

Kattowitzer Zeitung

Allgemeine Tageszeitung für Politik und Wirtschaft / Oberschlesisches Handelsblatt

Bezugspreis: Für Zustellung durch Boten und bei Abholung monatlich 4.— zł.; bei Postzustellung 0.39 zł. 3. u. 4. Bsp. Postfach-Konto: Katowice (P. K. O.) Nr. 300 035, Breslau Nr. 309 14. Verlag: Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spółka Akcyjna, Katowice, ulica 3-go Maja Nr. 12.

Hauptgeschäftsstelle: Katowice, ul. 3-go Maja 12, Telefon 30971. **Geschäftsstellen:** Chorzów, ul. Pomszańców 15, Telefon 40483. Rybnik, ul. Sobieskiego 5, Telefon 1116. Siemianowice, ul. Bytomska 1, Telefon 23201. Mysłowice, ulica Piłczyńska 9. Pszczyna, Rynek 16 und ulica Piastowska 1. Bielost, ulica Wzgórze 21, Telefon 2970 und Alois Springer, ul. 3. Maja. In Deutschland: Beuthen O.S., Bahnhofstraße 13, Telefon 4664. Eingriffe von Behörden, Streit oder sonstige Störungen durch höhere Gewalt begründen keinerlei Ansprüche auf Rückerstattung bezw. auf Ablehnung der Zahlung des Bezugspreises oder der Inzestionsgebühren.

Anzeigenpreis: Die 10-gespaltene mm-Zeile im Anzeigenteil 0.20 zł., die 3-gespaltene mm-Zeile im Textteil 1.20 zł. Für Deutsch-Oberschlesien 10 bezw. 60 Pfg.; sonstiges Ausland: 15 Pfg. bezw. 80 Pfg. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmten Nummern oder bei Bestellung durch Fernruf.

Nr. 138 ♦ ♦ Jahrgang 69

Einzelpreis 30 Groschen, in Deutschland 15 Pfg.

Sonnabend, 19., Sonntag, 20. Juni 1937

Deutsche Außenpolitik

H. W. Kattowik, den 19. Juni.

Seit Wochen ist Reisezeit auch in der Politik. Vergeblich wäre ein Versuch, das Hin und Her der vielen Fahrten in ein System zu bringen oder die Grenzen gegeneinander wirkender Systeme nach den Reisedaten abzustufen. Man halte sich nur eines der Ziele dieser Besuchsfahrten vor Augen: Bukarest. Raum hatte es der polnische Staatspräsident und sein Außenminister verlassen, als der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza dort als Gast aufgenommen wurde. Unter weiter: Belgrad. Eben hatte Stojadinowicz den Freiherrn von Neurath herzlich verabschiedet, da begab er sich zur Donaufahrt der Kleinen Entente. — Das Bemühen, aus den Reiserouten Schlüsse auf beabsichtigte engere politische Verbindungen — gar gegen Dritte! — zu ziehen, wäre also vergeblich.

Aber die Staatsmänner reisen ja gewiß nicht, um gut zu frühstücken und in Grad und Odensternen zu glänzen! Wenn man all die verschiedenen Fahrten der letzten Zeit auf eine Linie bringen will, so läßt sich vielleicht sagen: es geht hier um die Liquidierung einer sehr nahen und sehr trüben Vergangenheit, es geht um die Ausschaltung von Gefahren, die in der letzten Zeit drohend sichtbar geworden sind. (Keine Regel ohne Ausnahme: Herr Hodza ist nach Bukarest gefahren, um für die Kleine Entente und die französische Konzeption im Südosten zu retten, was zu retten ist). Aber Polen und Rumänien, um ein Beispiel zu nennen, sind nicht durch irgendwelche Angriffsabsichten noch enger zu einander geführt worden, sondern nur, um sich im Sektor ihrer Wirkungsmöglichkeiten der Gefahr entgegenzustellen, die in den Zeiten der nervösesten Störungen Europas durch das sinnlose Bündnis der Franzosen und Tschechen mit Moskau aufgetaucht ist. Zwar begaben sich bei keinem dieser Besuche Gegner in das andere Lager, um als Freunde zu scheiden, — so weit geht die Entspannung oder der Wille dazu noch nicht. Aber überall wurde versucht, die Möglichkeiten neuer, besserer Verhältnisse in Europa zu prüfen, um dann nach solchen Erkenntnissen auch zu handeln.

Die wichtigste der in diesem Zuge liegenden Begegnungen steht kurz bevor. Es ist die Reise des Reichsaußenministers von Neurath nach London, die auf Einladung der englischen Regierung erfolgen wird. Der Abschluß der Fahrt des Leiters der deutschen Außenpolitik in die Hauptstädte des Donauraumes liegt erst wenige Tage zurück, und so ist es erklärlich, daß zwischen zwei so bedeutsamen Unternehmungen Neuraths das Interesse in Europa sich in besonders starkem Maße auf die deutsche Außenpolitik konzentriert.

Die deutsche Außenpolitik bewegt sich seit Jahren zwischen Spannungen und Entspannungen: Zwischen Spannungen, während denen Besimisten die Lage der Politik des Reiches als hoffnungslos, ja, als endgültig gescheitert ansehen, und Entspannungen, in denen dann sehr beachtliche Erfolge klar zu Tage treten.

Ein altes Sprichwort sagt: „Viel Feind, viel Ehr“. Damit mag man sich auch heute noch trösten, wenn Männer, Mitarbeiter und eine tüchtige Propaganda Deutschland für gewisse Zeiteinschnitte der Abneigung einer Welt voller Gegner ausseht. Aber die deutsche Außenpolitik beschreitet sich nicht mit der Erkenntnis, daß man nicht in eine ehrlöse Lage geraten zu sein braucht, wenn die Zahl der Gegner sehr groß geworden ist. Sie ist vielmehr ständig bemüht, schließlich doch aus Mißverständnissen Verstehende und aus Angewöhnenden Vertrauende zu machen. Und daß dieses Bestreben der Geradlinigkeit der deutschen Außenpolitik keinen Abbruch tut, daß dabei keiner der in der nationalsozialistischen Gesamtpolitik liegenden Grundsätze aufgegeben wird, das wird einmal bewirken, daß die Geschichte der ersten Jahre des Dritten Reiches eine stolze Epoche deutschen Handelns in Europa und gegenüber Europa wird verzeichnen können!

Ja, die Phasen des Planens und Tuns der Berliner Wilhelmstraße, die wir gegenwärtig erleben, fügen sich ganz gewiß zu einer großen, zu einer stolzen Politik. In stürmischen Zeiten kann die Außenpolitik eines Landes auch dann beachtlich sein, wenn ihre Steuerleute geschickt labieren, weil sie glauben, daß ein geradliniges Vorwärtstreben zu den wahren Zielen durch die Ungunst der Verhältnisse erschwert, wenn nicht gar unmöglich gemacht werde. (Solch außenpolitisches Vorgehen ist sogar eine so alltägliche Erscheinung geworden, daß der Diplomat im Begriff der breiten Massen zu einem Staatsmann geworden ist, der es versteht, wendig und geschickt aus dem Augenblick den größten Vorteil für sein Land herauszuholen.)

Als sich das junge nationalsozialistische Reich natürlich auch der Notwendigkeit gegenüber gestellt sah, Außenpolitik zu machen, waren die Verhältnisse ganz dazu angetan, das Verfahren des „diplomatischen“ Labierens zu wählen. Deutschland tat statt dessen etwas, was es in den Augen einer in anderen Kategorien denkenden Welt vielfach zum leichtfertigen Verächter aller „Taktik“ werden ließ. Es handelte von Anfang an nicht nach den wechselnden Gesichtspunkten der Opportunität sondern wählte zur festen Richtschnur die nationale Ehre. Und so verkündete Deutschland einer bereits voreingenom-

Die Funkstation von Bilbao erstürmt

Auch die letzte Bergstellung im Süden genommen — Die baskische „Regierung“ flüchtet hinter die Front

Nach einer Meldung aus Bayonne hat die baskische sogenannte „Regierung“ mitgeteilt, daß sie im Einverständnis mit den bolschewistischen Valencia-Häuptlingen Bilbao verlassen und sich unter Zurücklassung einer „Vertretung“ in ein hinter der Front gelegenes Dorf am Golf von Biscaya zurückgezogen habe.

Im Osten von Bilbao haben die Truppen der zweiten nationalen Brigade ihre Stellungen auf dem Atchanda-Höhenzug weiter ausgedehnt. Am Freitag vormittag wurde die Funkstation von Bilbao gestürmt. Die Bolschewisten hatten sie besonders in einem auf gleicher Höhe liegenden Kasino-Gebäude, das durch eine Drahtseilbahn mit der Stadt verbunden ist, verchanzt. Fast in jedem Fenster war ein Maschinengewehr aufgestellt. Nach Aussagen von Ueberläufern sind die Häuser des gesamten Stadtrandes von Bilbao zu Maschinengewehrnestern ausgebaut.

Am Freitag mittag erstürmten die Truppen der ersten nationalen Brigade den über 400 Meter hohen Pagarsari im Süden von Bilbao. Der Sonderberichterstatter des M.B. verfolgte von Malmasin (westlich der Straße Orduna-Bilbao) aus, wo die Einkreisungsbewegung ihren Anfang nahm, die Operationen. Schwere Artillerie und Bombenflieger unterstützten den Angriff. Am südlichen, von dichtem Pinienwald bewachsenen Hang des Berges leistete der Gegner heftigen Widerstand, der erst nach mehrstündigem Gefecht und Handgranatenkampf beendet wurde. Die Besetzung des Pagarsari ist von großer Bedeutung, da er die letzte Bergstellung der Bolschewisten im Süden von Bilbao war. Im Südosten ist das nächste Ziel der nationalen Truppen, die Bergkette bei Monfotequi.

Gefangene baskische Separatisten bestätigen am Freitag, daß sämtliche in der Gewalt der Bolschewisten befindlichen politi-

schen Gefangenen aus Bilbao nach Santandes verschleppt worden sind. Unter ihnen befindet sich auch der Bruder des Generals Solchaga, der an der Bilbao-Front eine nationale Division kommandiert.

„Jaime I“ gesunken!

Der spanische nationale Sender gibt eine von ihm aufgefangene Regieanweisung der spanisch-bolschewistischen Radiostation wieder, aus der der Untergang des Kriegsschiffes „Jaime I.“ hervorgeht. Die bolschewistischen Sender verständigten sich darüber, am Freitag keine Musik zu senden, da das Kriegsschiff infolge der gestern gemeldeten Explosion gesunken sei.

Der gleichen Quelle zufolge soll die Explosion auf „Jaime I.“ auf ein Attentat der Anarcho-Syndikalisten zurückzuführen sein.

Silberuf für die Spanien-Bolschewisten

Die verabredete Zusammenkunft zwischen den Leitern der französischen und spanischen kommunistischen Partei mit dem Vorsitzenden der zweiten Internationalen, die ursprünglich auf den 19. Juni in Paris festgesetzt worden war, findet nunmehr am 24. Juni in Annemasse (westlich von Genf auf französischem Boden) statt. Der Bruder, der Vorsitzende, hat aus Genf an den kommunistischen Senator Cachin gedraftet, daß ihm dieser Zeitpunkt geeigneter sei. Die beiden Internationalen wollen bekanntlich versuchen, eine Einheitsfront aufzustellen, um die Bolschewisten von Valencia tatkräftig zu unterstützen.

Ein junger Deutscher starb in treuer Pflichterfüllung

Militärische Ehren bei den Trauerfeiern für den Unteroffizier Kurt Bund

Am Donnerstag wurde in Friedrichshütte bei Tarnowitz der Unteroffizier Kurt Bund zu Grabe getragen, der bei der Rettungsaktion für die vom Hochwasser bedrohte Bevölkerung der Wojewodschaft Kielce ums Leben kam. Vor der Ueberführung nach Friedrichshütte fand in Krakau, wo Kurt Bund bei einem Pionierregiment gedient hatte, eine ergreifende Trauerfeier statt. Außer sämtlichen Angehörigen seines Regiments nahmen das gesamte Krakauer Offizierkorps mit der Generalität an der Spitze, der Wojewode, der Starost, der Stadtpräsident und zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Krakau und Kielce an der Trauerfeier teil.

Ein Vertreter des Kriegsministeriums legte auf dem Sarg des jungen Deutschen das polnische Militär-Verdienstkreuz nieder.

Nach mehreren Ansprachen, in denen der Tote als ein leuchtendes Vorbild militärischer Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft gefeiert wurde, gab ein unübersehbarer Zug dem Toten bis an die Stadtgrenze das Geleit.

Am Nachmittag traf der Trauerzug in Friedrichshütte

ein, wo bei größter Anteilnahme aller Bevölkerungskreise der Tote auf dem evangelischen Friedhof zur letzten Ruhe beigesetzt wurde. Eine Ehrenschwadron des Tarnowitzer Regiments mit der Regimentskapelle, sowie eine Abteilung der Krakauer Pioniere gaben dem Toten das letzte Geleit. Auf dem Friedhof hielten Kirchenrat Sowade und Pfarrvikar Graefe dem Toten einen ergreifenden Nachruf. Im Namen der deutschen Organisationen, denen Kurt Bund angehört hatte, widmete der Geschäftsführer der Bezirksvereinigung Tarnowitz des Deutschen Volksbundes dem Toten folgenden Nachruf:

„Lieber deutscher Volksgenosse Kurt Bund! Die deutsche Volksgemeinschaft steht erschüttert an Deinem frischen Grabe. Wir trauern um Dich. Du bist von uns gegangen, aber Du hast uns ein Vermächtnis hinterlassen und bist der deutschen Volksgemeinschaft in Polen durch Deinen Opfertod ein leuchtendes Beispiel geworden. Du hast mit Deinem Leben besiegelt, was uns Deutschen tiefer Ueberzeugung ist: unüberbrückliche Ergebenheit in unserm deutschen Volkstum und treue Pflichterfüllung dem Staate gegenüber!“

menen Welt Forderungen und Absichten, die die ohnehin negative Einstellung zu dem nationalsozialistisch geführten Reich noch frostiger und versteifter werden ließ. Wir alle wissen, wie Deutschland trotzdem in rasch aufeinander folgenden Tagen all die Zustände beseitigt hat, die es als untragbar erklärte und wie es trotz einer wütenden Propaganda doch die Herrschaft außerordentlich guter, ja freundschaftlicher Beziehungen zu einer ganzen Reihe von Staaten erreichte. Die politisch bedeutsamste Annäherung war die an das faschistische Italien, dessen innen- und außenpolitische Struktur Parallelen zu Deutschland aufweist, wie die keines anderen Staates. Die deutschfeindlichen Kräfte hatten von jeher vor der Verbindung dieser beiden Mächte gebangt, hatten sich aber damit getrostet, daß die österreichische Frage ebenso wie gewisse Donauprobeme eine solche Annäherung doch unmöglich machen würden. Die deutsche Außenpolitik hat es verstanden, all das, was vielleicht einmal zur Reibungsfläche mit Italien hätte werden können, von vornherein zu glätten. Die Grundeinstellung der deutschen Politik blieb auch nach der Herstellung der Achse Berlin-Rom die gleiche. Mißtrauische Beobachter der Anfänge einer neuen, kraftvollen deutschen Außenpolitik hatten es anders erwartet! Was sich nach ihrer Meinung hätte ändern müssen, war die verständliche und auf den vollen Ausgleich gerichtete Haltung Deutschlands gegenüber den Nachbarn, die neben der Befolgung des Prinzips der nationalen Ehre die zweite Kennzeichnung der deutschen Außenpolitik ist.

Diese beiden Wesenszüge der deutschen Außenpolitik sind gerade wieder in den letzten Wochen in eindrucksvoller Deutlichkeit

zu Tage getreten. Der Bombenüberfall von Ibiza hat zu Schritten geführt, die in Deutschland selbst als erhebender Beweis für die Unantastbarkeit der deutschen Ehre gewertet wurden und dem Ausland die ganze Entschlossenheit der deutschen Politik vor Augen geführt haben. Die Panonade von Almeria war zweifellos ein Gewitter, das sich nach Wochen und Monaten außerordentlich Spannungen entladen hatte. Aber dieses Gewitter hat nicht gezündet, sondern es hat die Atmosphäre über Europa bereinigt. Kein geringerer Beobachter der politischen Wetterlage als Eden hat das bestätigt, als Deutschland und Italien in den Londoner Ausschuss zurückgekehrt waren! Die Rückkehr war Deutschland möglich, nachdem der starke Eindruck der Vergeltungsmaßnahme verhindert hatte, daß England und Frankreich sich in diese ausschließlich deutsche Angelegenheit einmischten. Berlin aber hätte einen tragenden Grundfals seiner Außenpolitik fallen lassen, wenn es die Einladung zur Rückkehr in den Londoner Arbeitskreis der Mächte ausgeschlagen hätte.

Noch hat der Eindruck der deutschen Haltung in Spanien nichts von seiner Stärke verloren, noch wirkt der große Erfolg der Südostreise Neuraths nach, da kommt über Europa die Erschütterung durch die Vorgänge in Sowjetrußland, — da offenbart sich dieses Reich des roten Imperialismus so, wie Deutschland es seit 1933 der Welt unablässig vor Augen hält. Die Politik, die Frankreich zur Einkreisung Deutschlands an der Seite Moskaus geführt hat, wird in ihrer ganzen Sinnlosigkeit klar.

Und das erfolgt in dem Augenblick, in dem der Westen nicht mehr umhin kann, Deutschland in die europäischen Berechnungen von neuem einzubeziehen.

Verbannung für die Angehörigen der Hingerichteten

Jakirs Witwe kauft sich frei: Sie verwünscht ihren Mann als „Hoch- und Landesverräter“

Die „Pravda“ enthält in ihrer Freitag-Ausgabe eine kleine Notiz, in der mitgeteilt wird, daß in der Redaktion des Blattes ein Brief von der Witwe des am 12. Juni durch einen Schuß ins Genick hingerichteten Armeekommandanten Jakir eingegangen sei. Danach habe sich die „frühere Frau“ Jakirs von ihrem Mann losgesagt und ihn als Hoch- und Landesverräter verflucht.

Diese Mitteilung der „Pravda“ hat in Moskau großes Aufsehen erregt. Man erinnerte sich überall an jenes immer noch bestehende barbarische Gesetz vom 8. Juni 1934, wonach Familienmitglieder und Verwandte politisch Verurteilter als Geiseln verhaftet und für fünf Jahre verbannt werden können, selbst wenn sie an dem Vergehen ihrer verurteilten Verwandten nicht im geringsten beteiligt sind. Weiter bestimmt jenes Gesetz, daß solche Familienmitglieder, die sich von mit ihnen verwandten „Verrätern“ nicht öffentlich lossagen, zu fünf bis zehn Jahren Gefängnis verurteilt werden können. Die Beweggründe, welche die Frau des ermordeten Armeekommandanten Jakir zu ihrer Erklärung veranlaßt haben, sind also ziemlich offensichtlich!

Allgemein wird die Frage nach dem Schicksal der Familien der übrigen hingerichteten Armeeführer lebhaft diskutiert. Bekanntlich hatte z. B. auch Marschall Tuchatschewski Frau

und Kind). Man nimmt an, daß Frau Tuchatschewski, falls sie dem Beispiel der Frau Jakir nicht folge, zum mindesten nach Sibirien verbannt wird. Man hat bereits Präzedenzfälle geschaffen. Die Frauen, Mütter und Kinder einiger in die Affaire Jagoda verwickelter Persönlichkeiten sind dieser Tage nach Sibirien verbannt worden.

Der Zeitung „Gorkowskaja Kommuna“ zufolge fand in Gorki (dem früheren Nischni-Nomgorod), wie zur Zeit in fast allen Provinzstädten, eine Konferenz der bolschewistischen Parteifunktionäre des Gebietes statt. Der Rechenschaftsbericht des bisherigen Gebietes-Partisekretärs Brannet besagt u. a., daß in den letzten Wochen im Gebiet nicht weniger als 99 „Staatsfeinde entlarvt“ worden seien, darunter „Trockisten, Spione, Saboteure usw.“. Die jetzt zu „Staatsfeinden“ erklärten (und natürlich auch verhafteten) früheren Funktionäre hatten verantwortliche Stellungen im Parteiapparat, in der Verwaltung und in der Industrie des Gebietes bekleidet.

Die Konferenz nahm „einstimmig“ eine Entschließung an, wonach die weitere „Ausrottung der Staatsfeinde“ allen Parteiorganisationen zur Pflicht gemacht wird. Zum Parteisekretär des Gebietes wurde der Jude Jurij Moissejewitsch Kaganowitsch, ein Bruder des Verkehrsministers Lazar Kaganowitsch, gewählt. Jurij Kaganowitsch leitete bisher das Amt des Vorsitzenden des Vollzugsausschusses des Gebietes Nischni-Nomgorod.

Heute beginnt der Kongreß „Junges Dorf“

Ein Anlaß neuer Angriffe der Konservativen gegen die „Verbesserer“.

In Warschau beginnt heute der bereits gemeldete Kongreß der Jugendorganisation „Junges Dorf“. Die „Gazeta Polska“ unterstreicht die Bedeutung dieser Organisation, zu der 7000 Ortsgruppen mit 160 000 Mitgliedern gehören. Mit dieser Rundgebung in Warschau komme die junge Bauernorganisation zu Worte, die bereits in einem freien und unabhängigen Vaterland aufgewachsen sei. Der Leitartikel der „Gazeta Polska“ nennt das „Junge Dorf“ die größte und stärkste Jugendorganisation in Polen. Ihre Aufgabe sei die Schaffung günstiger Vorbedingungen für eine Entwicklung des bäuerlichen Lebens. Morgen werde eine „ideelle Erklärung“ des Verbandes bekannt gegeben werden. Die Jugend, die sich am Sonnabend und Sonntag in Warschau versammelte, habe nicht nur das Gefühl ihrer eigenen Stärke, sondern sei sich auch ihres Weges bewußt, auf dem sie einer besseren Zukunft entgegen zu schreiten habe.

Gegen die Veranstaltung nimmt der konservative „Gaz“ in seinem heutigen Leitartikel Stellung. Der Zentrverband „Junges Dorf“ sei eine ausgesprochen radikale und antireligiöse Organisation. Diese Organisation sei als eine Art offizielle Vertretung der ländlichen Jugend anerkannt worden. Ihrem Kongreß werde der Oberste Führer mit seiner Gegenwart beehren. Diese Organisation werde im Namen der gesamten ländlichen Jugend in feierlicher Form die Beziehung der Jugend zur Armee unterstreichen. Das alles sehe geradezu unglaublich aus, denn es sei bekannt, daß die stärkste und einflussreichste Jugendorganisation auf dem Lande nicht das „Junge Dorf“, sondern die Vereinigungen der katholischen Jugend sind. Es sei hierbei noch zu beachten, daß das Lager der Nationalen Einheit sich zunächst bemüht auf katholischen Boden gestellt habe. Der antikatolische Charakter des „Jungen Dorfes“ zeige, daß heute Kräfte im Lager der Nationalen Einheit am Werke seien, um diese Organisation unter ihre Herrschaft zu bekommen. Der „Gaz“ nennt dann weiter die „Verbesserer“ die Paten und Schutzherrn des „Jungen Dorfes“. Diese „Verbesserer“ schieden sich jetzt an, die Macht zu übernehmen, um Oberst Roc in den Schatten zu stellen. Der Kongreß des „Jungen Dorfes“ in Warschau sei ihr Werk, raffiniert durch das Manöver, das ihre schwankende politische Position neu festigen soll.

Auch das den Nationalradikalen nahestehende „ABC“ unterstreicht, daß dieser Organisation die „Verbesserer“ und der Landwirtschaftsminister Boniatowski nahestehen. Wenn an ihr Marschall Rydz-Smigly teilnehme, ja sogar eine Rede von ihm in Aussicht stehe, die teilweise durch den Rundfunk übertragen werde, dann sei das ein politisches Ereignis großen Ausmaßes.

Erfreulich ist, daß die „Polska Brojna“, das Blatt der Armee, und damit auch das Blatt Marschall Rydz-Smiglys, den heute beginnenden Kongreß mit keinem Worte erwähnt.

Sturm im Wasserglas

Die Akademie der Wissenschaften und der Bildungstrieb der Parlamentarier.

Auf der letzten Sitzung der polnischen Akademie der Wissenschaften in Krakau war es zu einem Zwischenfall gekommen: Als der Generalsekretär der Akademie, Prof. Rutzeba, in seinem Bericht darauf hinwies, daß das polnische biographische Wörterbuch, das die Akademie herausgibt, von keinem Sejmabgeordneten und Senator bezogen wird, erhob sich der der Sitzung beiwohnende Senatsmarschall Ryktor und verließ unter Protest den Sitzungsraum. Daraufhin wollte der Generalsekretär Prof. Rutzeba sein Amt zur Verfügung stellen. Ihm schloß sich der Präsident der Akademie, Prof. Wróblewski, an.

Gestern empfing nun Marschall Ryktor Prof. Wróblewski. Er brachte den Wunsch zum Ausdruck, daß der ganze Zwischenfall möglichst rasch bereinigt werde und keinerlei Veränderungen im Vorstand der Akademie erfolgen möchten. Gleichzeitig veröffentlicht Prof. Wróblewski eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß Marschall Ryktor nicht den Sitzungsraum vor dem Schluß der Sitzung verlassen und den Rücktritt Prof. Rutzebas verlangt habe. Prof. Rutzeba habe keineswegs den Sejm und Senat in irgend einer Weise beleidigen oder zu nahe treten wollen. Im Zusammenhang mit der Erklärung Prof. Rutzebas veröffentlicht der Senator Malinowski eine Erklärung, in der festgestellt wird, daß er selbst und mit ihm andere Sejmabgeordnete und Senatoren durch Vermittlung der „Biblioteka Polska“ in Warschau das biographische Wörterbuch beziehen.

Die polnische Akademie der Wissenschaften ist nun doch nicht gefährdet, und wie sich erweist, wohnt den Sejmabgeordneten und Senatoren doch der Bildungstrieb inne, den Prof. Rutzeba bei ihnen offenbar vermisse.

Danziger Protest in Warschau

Durch eine Verfügung des Kreisstarosten in Danzig wurde der seit vielen Jahren bestehende Verein „Töchterheim Scherpingen e. V.“, der durch die Abtrennung zu Polen gekommen ist und zum Kreis Danzig gehört, aufgefordert, seine Tätigkeit einzustellen und das Grundstück, dessen Eigentümer er ist, binnen 24 Stunden zu räumen. Der Verein „Töchterheim Scherpingen e. V.“ ist ein im Danziger Gerichtsregister eingetragener Verein, dem in Polen wohnende Danziger Staatsangehörige angehören. Die Auflösung des Vereins wird von der polnischen Polizei damit begründet, daß er angeblich nicht ordnungsgemäß angemeldet sei, daß die letzten Vorfälle in Scherpingen an-

geblich durch Mitglieder des Vereins verursacht seien und seine Tätigkeit daher eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit darstelle.

Diese Begründung erscheint insofern in einem merkwürdigen Licht, als der Verein „Töchterheim Scherpingen e. V.“ seit vielen Jahren im Vereinsregister des Danziger Amtsgerichts eingetragen ist und eine Verpflichtung zu einer Eintragung in Polen daher nicht bestand. Die weitere Begründung, daß die Tätigkeit des Vereins eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit darstelle, bezieht sich offensichtlich auf Vorfälle vom 7. und 8. Juni in Scherpingen. Der Verein hatte zur Abwehr dauernder Diebstähle auf seinem Grundstück eine Bewachung durchgeführt. Einer der Diebe wurde ertappt und vom Grundstück verjagt. Der Angestellte des Vereins, der den Dieb überfallen hatte, wurde aus Rache von ihm und seinen Helfershelfern, insgesamt 8 Personen, überfallen und so schwer verletzt, daß er in lebensgefährlichem Zustande ins Danziger Krankenhaus überführt werden mußte.

Die Danziger Regierung hat sofort Schritte unternommen, um bei der polnischen Regierung gegen diese Maßnahme zu protestieren und eine sofortige Jurisdiktion der Räumung und der Auflösung des Vereins zu fordern.

140 Kommunisten verhaftet

Moskauer Sonderkurier festgenommen.

Die politische Polizei hat in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen durchgeführt. 140 Kommunisten wurden festgenommen. Unter ihnen befindet sich ein Sonderkurier, der vor zwei Tagen aus Moskau mit dem Auftrag eintraf, die öffentliche Meinung im Zusammenhang mit der Hinrichtung des Marschalls Tuchatschewski zu bearbeiten. Er heißt Jakob Brevert und verfügte über bedeutende Geldmittel.

Der Senat macht Schwierigkeiten

Die Vollmachten für die Regierung Blum in Frage gestellt.

Die französische Kammer hat am Freitag mit 347 gegen 251 Stimmen die Regierungsvorlage über die Erteilung der Vollmachten angenommen. Damit ist der Regierung das Recht ausgetan, auf dem Wege von Erlassen die bestehenden Vollmachten zu ändern. Die Vorlage geht nunmehr an den Senat.

Das Gesetz über die Vollmachten ist in der Form, wie es in der Kammer angenommen wurde, auf den Widerstand des Finanzausschusses des Senats gestoßen. Der Finanzminister hat in einem Schreiben an den Vorsitzenden des Senatsausschusses zu verstehen gegeben, daß die Regierung sich die ihr von der Kammer zugestandenen Vollmachten nicht weiter beschneiden lassen wolle.

Damit sind offene Konflikte sowohl zwischen der Regierung und dem Senat als auch zwischen Senat und Kammer ausgebrochen. Die Meinungsverschiedenheiten dürften sich nur durch gegenseitige Zugeständnisse aus der Welt schaffen lassen.

Gestern Abend ließ der Berichterstatter des Senatsausschusses den Ministerpräsidenten wissen, daß der Senat der Regierung nur Vollmachten zugestehen wolle, die unmittelbar und ausschließlich die Verhütung und Unterdrückung spekulativer Manöver bezwecken. In der Unterredung mit Blum ist keine Einigung über den Text der Ermächtigungsvorlage gefunden worden.

Der Finanzausschuß des Senats hat nunmehr mit 18 gegen 6 Stimmen einen eigenen Text beschloffen, der von dem in der Kammer beschlossenen Entwurf abweicht. Dieser neue Entwurf wird heute nachmittag vor den Senat kommen.

Gaston Doumergue †

Der ehemalige Präsident der französischen Republik Gaston Doumergue ist am Freitag früh in Nîmes-Vives (Departement Gard), wo er am 1. August 1863 geboren wurde, gestorben.

Mit Gaston Doumergue verliert Frankreich eine der bekanntesten politischen Persönlichkeiten. Seit 40 Jahren ununterbrochen am öffentlichen Leben des Staates beteiligt, wurde er noch im hohen Alter berufen, eine führende Rolle an der Spitze einer „Regierung der nationalen Einigung“ im Anschluß an die Februar-Unruhen des Jahres 1934 zu spielen. Doumergue war von 1924 bis 1931 Präsident der französischen Republik.

Gaston Doumergue war vor seinem Eintritt in die Politik Richter in Frankreich, Cochinchina und Algier. Im Jahre 1893 wurde er zum Abgeordneten gewählt und blieb Mitglied der Kammer, bis er im Jahre 1910 Senator wurde. Er gehörte in den Jahren von 1902 bis 1913 verschiedenen Kabinetten als Kolonial-, Handels- oder Unterrichtsminister an. Nach dem Rücktritt des Kabinetts Barthou (1913) bildete Doumergue eine Regierung, in der er selbst das Außenministerium übernahm. Während des Krieges war er wieder Kolonialminister vom August 1914 bis 1915 und bekleidete denselben Posten in den beiden darauffolgenden Kabinetten Briand bis 1917. Im Jahre 1917 wurde er von der Regierung mit einem Sonderauftrag in Rußland betraut. 1923 wurde Doumergue als Nachfolger von Bourgeois zum Präsidenten des Senats gewählt.

Nach dem Rücktritt des Präsidenten der Republik Millerand (Juni 1924) wurde Doumergue mit 515 gegen 309 Stimmen zum Präsidenten der Republik gewählt. Nach Ablauf seiner siebenjährigen Amtszeit zog er sich vorübergehend aus dem politischen Leben zurück und lebte auf seinem Landgut in Tourne-

Dementi ohne Ueberzeugungstrast

Mißglückter Versuch, die Folterung des Reichsdeutschen Weigel zu leugnen.

Das tschechoslowakische Pressebüro hat sich bemüht gesehen, auf die vom Deutschen Nachrichtenbüro veröffentlichte Aussage des Reichsdeutschen Weigel über die grauenhafte und menschenunwürdige Behandlung, die er während seines Verhörs im Prager Polizeipräsidium hat erdulden müssen, eine Gegenklärung zu veröffentlichen, in der die Mißhandlungen kurzer Hand in Abrede gestellt werden. Wenn auch von tschechischer Seite der Versuch begreiflich erscheint, sich von den schweren Anklagen, die in der ganzen Kulturmelt den empörendsten Eindruck über die in der Tschechoslowakei üblichen Polizeimethoden hervorgerufen haben, reinzuwaschen, so muß doch jeder derartige Versuch an der Tatsache der nicht wegzuleugnenden Geschehnisse scheitern.

Zunächst muß auffallen, daß dieses sogenannte Dementi in sich selbst auf die Veröffentlichung des DNB erfolgt ist, daß eine wirkliche ernsthafte Überprüfung der erhobenen Anklagen schon rein technisch nicht möglich gewesen sein kann. Weiterhin entsteht die Frage, worauf sich dieses Dementi denn gründet. Es kann sich doch zweifellos nur auf die Aussage berufen, die an den Mißhandlungen unmittelbar beteiligten Polizeiorgane stützen. Daß diese aber die grauenhaften Folterungen, die sie gewissermaßen unter sich an dem wehrlosen Opfer begangen haben, leugnen, ist wohl ohne weiteres anzunehmen. Gegenüber diesem Global-Dementi steht die detaillierte und genaue Aussage über die angewandten Methoden, die unmöglich aus der Fantasie eines Menschen geboren sein können, sondern nur von einem in dieser Genauigkeit wiedergegeben werden können, der sie selbst erlebt hat. Der Bericht des Gefolterten enthält überdies so präzise Angaben von Ort und Zeit und selbst von Personen, daß es einer objektiven Untersuchung nicht schwer fallen würde, den Hergang in allen seinen Einzelheiten wieder zu rekonstruieren.

Im übrigen ist dies nicht der erste Fall von Mißhandlungen Reichsdeutscher in tschechischen Polizeigefängnissen. Die Berichte aller dieser Opfer stimmen aber, obwohl sie zeitlich und persönlich in gar keinem Zusammenhang stehen, fast völlig überein, so daß schon auf Grund dieser Tatsache allein an der Wirklichkeit dieses unmenschlichen Verfahrens nicht gezweifelt werden kann.

Das tschechische Press-Büro glaubt nun, einen besonderen Beweis für die Unrichtigkeit der Behauptungen darin erblicken zu können, daß Herr Weigel gegen die Mißhandlungen keine Beschwerde erhoben hätte. Man kann es Herrn Weigel durchaus nachempfinden, daß er nach diesen ungeheuerlichen Qualen, denen er ausgesetzt gewesen ist, diesen Polizeiorganen nicht die Veranlassung geben wollte, diese Qualereien noch fortzusetzen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine Beschwerde ihn nicht nur nichts genützt, sondern ihn nur noch neuen schweren Folterungen ausgesetzt hätte.

Wenn man sich von deutscher Seite entschlossen hat, so schwere Anklagen gegen die tschechische Polizei vor aller Öffentlichkeit zu erheben, so geschah das in der Ueberzeugung, daß diese Anklagen auf Grund der genauesten Überprüfung und sorgfältigsten Ermittlungen in jeder Einzelheit der Wahrheit entsprechen und andere Möglichkeiten, diesen Ungeheuerlichkeiten ein Ende zu breiten, zunächst nicht mehr zu bestehen schienen.

Je nulle. Er wurde fortan im Volksmund, zur Charakterisierung seiner gewinnenden Erscheinung sei das erwähnt, der „ewig lächelnde Weise von Tournesfeuille“ genannt. Während der kritischen Monate des Stavisky-Skandals bot der Präsident der Republik Lebrun ihm im Anschluß an den Rücktritt des Kabinetts Chautemps die Bildung einer Regierung an, doch lehnte Doumergue zunächst dieses Angebot ab. Erst nach den blutigen Unruhen vom Februar 1934 und dem Sturz des Kabinetts Daladier ließ sich Gaston Doumergue dazu bewegen, eine „Regierung der nationalen Einigkeit“ zu bilden. Er wurde damals im Triumph in Paris empfangen. Bis zum November desselben Jahres stand er an der Spitze dieser Regierung. Er stürzte dann aber über seine Verfassungsreform, die den Widerstand der Radikalsocialisten hervorrief. Seitdem hatte Doumergue sich vollkommen von der Politik zurückgezogen.

Feierstunde im Reichsheldenmal Tannenberg

Der Höhepunkt der Fahrt der Alten Garde.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, gab am Freitag Abend mit einer in ihrer Schlichtheit tief ergreifenden Feierstunde im Reichsheldenmal Tannenberg der Fahrt der Alten Garde durch Ostpreußen einen ernst und weisevollen Höhepunkt.

Langsam brach die Dämmerung herein, als der Zug der Alten Garde unter Vorantritt des Stellvertreters des Führers durch ein langes Spalier der Parteigliederungen sich dem Denkmal näherte. Auf den Wehrgängen des Denkmals standen in weitem Kreise die Posten der Wehrmacht, 200 Mann, das Gewehr mit aufgezogenem Bajonett vor sich. Ueber das Denkmal zog ein Jagdgeschwader in Hakenkreuzform vorbildlich ausgerichtet hinweg. Der Donner der Motoren war verklungen. Wortlos in tiefem Schweigen betrat die Alte Garde das Denkmal. Die letzte Strophe vor dem Denkmalsportal stand der Reichsarbeitsdienst mit gesenkten Köpfen, das ehrfurchtsvolle Schweigen unterstreichend.

An dem Doppelposten des Heeres mit präsentiertem Gewehr vorbei betrat die Alte Garde den Denkmalshof. Rudolf Heß und die Generale Koch und Forster, Obergruppenführer Schoene und SS-Oberführer Rod als Vertreter des Gruppenführers, Generalleutnant Schroth als Vertreter des Kommandierenden Generals, traten in die Grust ein. Hier legte der Stellvertreter des Führers am Sarge des Feldmarschalls einen Kranz nieder und unter präsentiertem Gewehr stand die verstärkte Wache vor dem Grustturm. Die Fahne der Alten Garde senkte sich und in langsamem Zuge schritten die Männer der Alten Garde an der Grust vorbei.

Raum eine halbe Stunde hatte diese stille Feier gedauert, und doch war sie für alle, die an ihr teilnahmen, ein unvergeßliches Erlebnis.

Vom Reichsheldenmal ging dann die Fahrt wieder nach Osterode. Inzwischen war es dunkel geworden, als die Wagen in die festlich geschmückte und beleuchtete Stadt einfuhren. Die gesamte Bevölkerung umsäumte die Straßen. Ihre Heil-Aufe grüßten den Stellvertreter des Führers und des Führers der Alten Garde. Ein Masarenabend in Osterode schloß den inhaltsreichen Tag.

Am Sonnabend wird die Ostpreußenfahrt der Alten Garde über Deutsch-Eylau fortgesetzt werden und am Abend auf der Marienburg ihren Abschluß finden.

Zwei finnische Flugzeuge abgestürzt

Freitag früh stießen bei Utti, nahe bei Lahti, zwei Militärmaschinen bei Übungsflügen in der Luft zusammen und stürzten ab. Ein Leutnant und ein Unteroffizier wurden getötet.

Nichteinhaltung von Tarifverträgen wird bestraft

Der Minister für soziale Fürsorge Rosciakowski, hat an alle Arbeitsinspektoren in Polen ein Rundschreiben gerichtet, in dem er auf die Tatsache aufmerksam macht, daß die Unternehmer häufig Streiks verursachen, indem sie die Tarifverträge nicht einhalten. Die Arbeitsinspektoren werden aufgefordert, jeden Fall der Nichteinhaltung von Abkommen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern dem Ministerium zu melden und die schuldigen Arbeitgeber im Verwaltungsstrafverfahren zu bestrafen.

Neue Besprechungen um die Kürzung der Arbeitszeit

Am Freitag traf Hauptarbeitsinspektor Rott in Kattowitz ein, um mit den zuständigen Stellen erneut Verhandlungen über die Frage der Arbeitszeitverkürzung im Bergbau aufzunehmen. Bekanntlich hat der Schlesische Sejm in seiner letzten Sitzung einen Antrag des Wojewoden Dr. Grahnski angenommen, wonach das vom Warschauer Sejm und Senat verabschiedete Gesetz über die Arbeitszeitverkürzung im polnischen Bergbau auch auf die Wojewodschaft Schlesien Ausdehnung findet. Mit diesem Rahmengesetz ist aber die vielumstrittene Frage der Arbeitszeitverkürzung keinesfalls gelöst. Das Gesetz enthält nur die Vollmachten für die polnische Regierung, Ausführungsbestimmungen über die Arbeitszeitverkürzung zu erlassen, wobei der Regierung die Möglichkeiten offen stehen, die Verkürzung nicht nur auf den Arbeitstag, sondern auch auf die Arbeitswoche anzuwenden. Außerdem kann sie eine Arbeitszeitverkürzung auf bestimmte Bergbaureviere und bestimmte Arbeitergruppen beschränken. Der Hauptarbeitsinspektor führte am Freitag geforderte Besprechungen mit dem Schlesischen Wojewoden, dem Arbeitgeberverband und den Arbeiterverbänden. Die Verhandlungen werden am Sonntag fortgesetzt.

Deutscher Gutsinspektor von Banditen ermordet

In der Bromberger Gegend wurde auf ein Gut bei Schubin von Banditen ein Überfall verübt, bei dem der deutsche Gutsinspektor Paul Kant ums Leben kam. Zwischen Kant und den Banditen muß es zu einem schweren Kampf gekommen sein, in dessen Verlauf Kant zwei Brustschüsse und einen Bauchschuß erhielt, an denen er später verstarb.

Die Porten einer deutschen Kulturstätte haben sich geschlossen

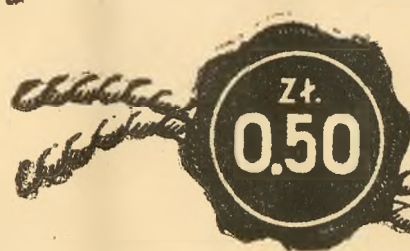
Einen würdigen Verlauf nahm die am Mittwoch im Singaal des Antonienhütter Privatgymnasiums veranstaltete Schlußfeier des deutschen Privatgymnasiums Antonienhütte. Die musikalische Leitung lag in den Händen des Schülers Muschall. Eingeleitet wurde die Feierstunde durch das Gebet von Mozart „Auf der Andacht heiligen Flügeln“, das der Schülerchor voll zur Geltung brachte. Die anschließende Verteilung der Diplome für gute sportliche Leistungen wurde durch eine kurze aber kernige Ansprache von Gymnasialdirektor Hupfa eingeleitet. Es folgte darauf ein Schülerchor. Anschließend des Jahreschlusses und der damit verbundenen Auflösung der Anstalt sprach nun Gymnasialdirektor Hupfa. Er gab einen Rückblick auf die Tätigkeit des Gymnasiums. Viele Dankesworte richtete Dir. Hupfa dann an den deutschen Schulverein Kattowitz und den Ortschulverein Antonienhütte sowie an die gesamte Lehrerschaft, die in aufopfernder Weise ihre Arbeit getan hat.

Nach einem Abschiedskanon der Schüler sprach der Vorsitzende des Ortschulvereins Antonienhütte, Przytycki, in warmen Worten den Dank der Eltern an die Lehrerschaft für ihre treue Arbeit aus. Zu Ehren der verstorbenen Schüler und des Lehrers Groß der Antonienhütter Anstalt erhoben die Anwesenden sich von den Plätzen und gedachten ihrer in einer Minute des Schweigens. Mit zwei allgemeinen Liebern fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Gala die Seife von erlesener Güte

- Ihr voller Duft hält bis zum letzten Rest und haftet lange auf der Haut.
- Ihr reicher Schaum ist milde — hautpflegend, teintverschöndend.
- Ihr größter Vorzug aber: sie kostet 50 Groschen — und ist dabei so sparsam im Gebrauch!

Außergewöhnlich wie ihr Name!



Fünfzehn Jahre beständiger Kampf

Der Geschäftsbericht der Bezirksvereinigung Chorzow des Volksbundes Eine Darstellung des Ringens der deutschen Volksgruppe um ihre Existenz

Dem Rückblick auf das 15jährige Bestehen der Bezirksvereinigung Chorzow des Deutschen Volksbundes seien einige bezeichnende Zahlen, die der Geschäftsbericht enthält, vorangeschickt. Zu der Bezirksvereinigung gehören 13 Ortschaften mit einer Einwohnerzahl von ungefähr 280 000 bis 290 000 Seelen. Diese Ortschaften bilden den Hauptteil des eigentlichen Industriebezirks. Die innerhalb des Bereiches der Bezirksvereinigung befindlichen Unternehmen der Schwerindustrie haben heute noch eine Belegschaft von schätzungsweise 30 000 Arbeitern und mindestens 2500 Angestellten. Die unter den Angestellten noch befindlichen Minderheitsangehörigen sind buchstäblich an den Fingern abzuzählen.

Bei den Arbeitern ist es ebenso. Obwohl sich in der letzten Zeit eine Belebung in der Industrie bemerkbar machte, was auch durch Einstellung einer größeren Zahl von Arbeitern zum Ausdruck kam, machte sich diese Wirtschaftsbesserung innerhalb des Kreises der Mitglieder des V. B. fast garnicht bemerkbar. Wenn Deutsche in bescheidenem Maße wieder in Arbeit kamen, so geschah dies meist erst auf dem beschwerdewege. Bei Arbeitsvermittlungen auf dem normalen Wege werden Deutsche nach wie vor übergangen. Wenn von den maßgebenden Stellen die sozialen Richtlinien beachtet würden, d. h. die Dauer der Arbeitslosigkeit und die Familienverhältnisse, und nicht nationale Momente mitsprechen würden, dann müßte ein großer Teil der deutschen Arbeitslosen heute wieder Arbeit haben.

Wenn wir die Zahl der arbeitsfähigen männlichen Bevölkerung unseres Bezirks mit 60 000 annehmen und feststellen, daß etwa 50 Prozent davon in der Schwerindustrie beschäftigt sind, wenn wir ferner schätzen, daß von den rund 4000 arbeitsfähigen Mitgliedern der Bezirksvereinigung nur noch 250 in der Industrie beschäftigt sind, also ungefähr nur 6 Prozent, wenn wir des weiteren wissen, daß darunter noch eine erhebliche Zahl von Arbeitern ist, die bereits arbeitslos waren und erst auf dem beschwerdewege wieder eingestellt wurden, so kann wohl kaum geleugnet werden, daß planmäßiges Fernhalten des deutschen Bevölkerungsteils von Brot und Arbeit vorliegt.

Vor fünfzehn Jahren...

Zu Beginn des Rückblicks auf das 15jährige Bestehen der Bezirksvereinigung wies Hr. Ernst in ihrem Geschäftsbericht darauf hin, daß an diesem Tage sich der Übergang der Staatshoheit an Polen zum fünfzehnten Male jährte. Mit hartem Griffel ist die Geschichte dieser 15 Jahre des Deutschen Volksbundes geschrieben worden. Seine am 8. 11. 1921 erfolgte Gründung galt der Zusammenfassung aller deutschen Volksgemeinschaften zur Erhaltung deutschen Volks und der Sicherung des Minderheitenrechts. Dieses neue Recht, das im Genfer Abkommen verankert ist, sollte uns unsere Existenz als Minderheit unter fremder Staatshoheit sichern.

Die Gründer des Deutschen Volksbundes waren Thomas Szceponik, Otto Ulik und Freiherr von Reichenstein, der auch sein erster Präsident wurde und dieses Amt mit Hingabe und Opferbereitschaft bis zu seinem Tode im Jahre 1924 verwaltete. Zum ersten Male trat die Organisation vor die Öffentlichkeit, als der jetzige Präsident der Gemischten Kommission, Bundesrat Calonder, der von der Völkervereinigung mit dem Vorbehalt für die Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen beauftragt war, Oberstleutnant am 12. Januar 1922 seinen ersten Besuch abstattete. Im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses von Königschütt wurde er durch die Vertreter des Deutschen Volksbundes empfangen, die ihm die Sorgen der deutschen Bevölkerung vortrugen. In seiner Antwort betonte Präsident Calonder, daß er während seines Aufenthaltes in Oberschlesien zwei Tatsachen festgestellt habe, die ihn sehr erfreut hätten. Die eine sei die tiefingewurzelte Heimatliebe, das andere sei die Liebe zur deutschen Muttersprache. Von beiden könne kein tüchtiges Volk lassen. Als wenige Tage nach dem offiziellen Beginn der Tätigkeit des Deutschen Volksbundes der damalige Staatschef Josef Pilsudski nach Kattowitz kam,

II.

empfang er den Präsidenten und den ersten Geschäftsführer des Deutschen Volksbundes in längerer Audienz, wobei ihm die Wünsche der deutschen Bevölkerung zugleich mit der Versicherung der Loyalität vorgetragen wurden.

Nach dem Tode des Freiherrn von Reichenstein übernahm Graf Edwin Henckel von Donnersmarck am 20. 11. 1925 das Präsidium des V. B. und verwaltete sein Amt vorbildlich, bis ihn der Tod am 23. 3. 1929 abrief. Sein Nachfolger wurde am 11. Mai 1929 Dr. Hans Heinrich Prinz v. Pleß. Uns allen dürfte wohl bekannt sein, in welcher vorbildlicher Weise der Prinz v. Pleß seine Pflichten dem Deutschtum gegenüber ohne Rücksicht auf seine persönlichen Interessen erfüllte. Durch seine Beweise echter Volkverbundenheit und durch sein aufrechtes, opferbereites Auftreten hat er sich die Achtung aller Deutschen unserer Heimat in höchstem Maße erworben. Mit schmerzlichem Bedauern nahm man daher von seiner am 25. April 1937 erfolgten Amtsniederlegung Kenntnis.

Die ersten Beschwerden

Ohne daß der Volksbund zu Beginn seiner Tätigkeit eine besondere Propagandatätigkeit entfaltete, erfolgte sofort ein starker Zustrom von Mitgliedern in seine Reihen. Als diese Tatsache bekannt wurde, setzte ein starker Druck ein. Klagen über Schwierigkeiten aller Art, die sich dem Leben der deutschen Minderheit entgegenstellten, durchziehen wie ein roter Faden alle Berichte der Generalversammlungen. Jedes, auch das selbstverständliche Recht, mußte erst durch Beschwerden mühsam erkämpft werden.

Seit die ersten Beschwerden dieser Art dem Präsidenten der Gemischten Kommission zugeleitet wurden, wurde der Deutsche Volksbund Gegenstand der äußersten Aufmerksamkeit seitens der Behörden. Die Deutschen-Verfolgungen setzten wieder ein. Im März 1923 wurde ein Überfall auf eine Wohltätigkeits-Veranstaltung des Deutschen Volksbundes verübt, bald darauf wurde die Eröffnungsfeier der Deutschen Theaters gesprengt.

Am 15. März 1924 wurde das gesamte Deutschtum durch zahlreiche, in ganz Oberschlesien vorgenommene Hausdurchsuchungen,

von denen auch die Geschäftsräume des Deutschen Volksbundes nicht verschont blieben, beunruhigt. Am 12. Februar 1926 erfolgten zahlreiche Verhaftungen deutscher Volksgenossen und Mitarbeiter des Volksbundes, darunter des Leiters der Schulabteilung, Schulrat Duda, und der Geschäftsführer, Ernst. Der Hauptschlag gegen den Bestand des Deutschen Volksbundes jedoch erfolgte, gleichzeitig mit der Auflösung des Schlesischen Sejms, am 13. Februar 1929 durch die Verhaftung des Hauptgeschäftsführers Dr. Ulik. Das der Anklage zugrundeliegende Dokument wurde durch den in der Berufungsverhandlung vom April 1930 erfolgten Freispruch als Fälschung anerkannt. Die Hoffnung, daß nun der Weg für eine bessere Verständigung zwischen Minderheits- und Staatsvolk geebnet sei, erwies sich als trügerisch. Im Jahre 1931 fand der gegen die Geschäftsführerin Ernst angestrebte Prozeß sein Ende durch Verwerfung der Kassation, die gegen die Verurteilung zu 1 Jahr 2 Monaten Festungshaft in Warschau eingelegt worden war. Am 18. 11. 1933 wurde Schulrat a. D. Duda im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen.

Es folgte die Beschlagnahme der Geschäftsräume der Bezirksvereinigung in der Turnhalle des Männerturnvereins, bei der die Geschäftsführerin aufgefordert wurde, das Büro innerhalb einer halben Stunde zu räumen. Nach langen Verhandlungen mit den Behörden erhielt die Bezirksvereinigung schließlich einen unzulänglichen Raum auf der Szopna zugewiesen, von wo sie erst im September 1931 in ihre jetzigen Geschäftsräume auf der Ulica Sienkiewicza übersiedeln konnte. Die Geschäftsführerin hatte damals mehrere Monate hindurch die Geschäfte der Bezirksvereinigung allein zu leiten.

Kampf um die deutsche Schule

Der schwerste Kampf, den der Volksbund auf dem Gebiete des Reichschutzes vom ersten Tage an zu führen hatte, galt der Erhaltung des deutschen Schulwesens. Wenn man feststellt, daß am 1. Dezember 1922 bei der Wojewodschaft rund 43 000 Anträge auf Errichtung von Minderheitsvolkschulen eingingen, wovon 10 819 auf den Bezirk Chorzow entfielen, wird es erklärlich, warum die schwersten Angriffe gegen die deutsche Schule angelegt wurden. Eine große Zahl dieser Anträge wurde freilich zurückgezogen, und als die Minderheitschulen im Jahre 1924/25 endlich eröffnet wurden, — bis dahin hatte man die deutschen Kinder in besonderen Klassen der polnischen Schulen untergebracht — gab es in den 15 Gemeinden, die zur Bezirksvereinigung gehören, 23 Minderheitschulen mit 8578 Kindern. Heute hat die Bezirksvereinigung 14 Schulen mit 2051 Schülern. In bezug auf die Unzulänglichkeiten der Minderheitschuleneinrichtungen wurden Jahr für Jahr immer dieselben Klagen laut: Unterbringung in den schlechtesten und ältesten Gebäuden und Klassen-

Hier und dort...

Zwei Vergleiche.

(D. P. D.) In Essen fand dieser Tage aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens des „Verbandes der Polnischen Katholischen Jugend in Westdeutschland“ eine große Tagung statt, an der Delegationen der polnischen Volksgruppe aus dem ganzen Reich teilnahmen. Wie die polnische Presse feststellt, war diese Tagung eine „würdige und sehr eindrucksvolle Rundgebung für den Lebenswille und die Stärke der polnischen Jugend“ in Deutschland. In der großen Halle des Stadtparks versammelten sich nach einem Festgottesdienst 2000 Teilnehmer, zu denen die Vertreter aus Oberschlesien und Westfalen sprachen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde der polnischen Jugend in Westfalen durch Dr. Jan Raczmarek, den Führer der Polen in Deutschland, eine Rede überreicht, die der Polenbund gestiftet hatte.

Derartige Rundgebungen der polnischen Volksgruppe im Reich sind nichts Seltenes, und da, wie es die letzte Tagung wieder beweist, den Veranstaltungen der Polen in Deutschland keine Hindernisse in den Weg gelegt werden, brauchte die Essener Jugendtagung nicht besonders bemerkt zu werden, wenn nicht zur gleichen Zeit in Rhön ein deutsches Turnfest stattgefunden hätte, das von der offiziellen „Polnische Jugend“ als eine „unerhörte Provokation“ bezeichnet wurde. Die bloße Tatsache, daß deutsche Turner sich auf einem außerhalb der Stadt Rhön gelegenen Sportplatz zu turnerischen Wettkämpfen zusammenfanden, veranlaßte das Blatt, von einer „empörenden deutschen Herausforderung“ zu reden, die die polnische Bevölkerung „in höchste Erregung“ versetzt habe. Obendrein wurden deutliche Drohungen gegen den Rhöner Sport-

klub gerichtet, der den deutschen Turnern seinen Platz zur Verfügung gestellt hatte.

Man erfährt aus der polnischen Presse — einer in dieser Beziehung also unverbächtigen Quelle — immer wieder von großen Veranstaltungen der Polen in Deutschland. Es kann das Vertrauen des Deutschtums zu dem Willen des polnischen Volkes, auch seinerseits dem kulturellen Leben der Deutschen in Polen volle Freiheit zu gewähren, nicht stärken, wenn Zeitungen wie die „Polnische Jugend“, deren Äußerungen nicht als unmaßgeblich angesehen werden dürfen, jede kleinste Äußerung organisatorischen deutschen Lebens in Polen als Herausforderung und Unloyalität darstellen.

Von Zeit zu Zeit registriert die polnische Presse in großer Aufmachung die Tatsache, daß wieder einmal in der Tschechoslowakei in einer fast ausschließlich von Polen bewohnten Ortschaft eine tschechische Schule errichtet wurde. Die Kommentare, die solchen Meldungen folgen, geben der Prager Regierung deutlich zu verstehen, daß die Errichtung einer tschechischen Schule in einem polnischen Dorf als eine überlegte feindselige Maßnahme gegen das Polentum aufgefaßt wird, die nicht geeignet ist, die Beziehungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei freundschaftlicher zu gestalten.

Die Reaktion der polnischen Öffentlichkeit ist sicher berechtigt. Man hat aber, um nur ein Beispiel zu nennen, in das deutsche Dorf Anhalt in Polnisch-Oberschlesien, dessen polnische Bewohner man buchstäblich an den Fingern aufzählen kann, neben die deutsche Privatschule eine ebenso große polnische Schule gesetzt. Ist diese Tatsache anders zu bewerten als der — laut Bericht der „Polnische Jugend“ — eben begonnene Bau einer tschechischen Schule in einer Ortschaft Mährisch-Schlesiens, deren Einwohner zu 70 Prozent Polen sind?

a. h.

Kattowitz

Die Stadt verliert wieder einen Prozeß

Einen ungünstigen Ausgang für den Magistrat nahm ein Prozeß, den der frühere Abteilungsleiter des Steueramtes, Inspektor Daneci, anhängig gemacht hat. Daneci wurde vor einem Jahr plötzlich seines Postens enthoben. Da er sich als etatsmäßiger Beamter betrachtete, stand er auf dem Standpunkt, daß eine Dienstentlassung ohne Zuerkennung eines Ruhegehaltes allenfalls nur auf Grund eines Entschlusses der Disziplinarkommission eintreten könne. Der Magistrat vertrat die Auffassung, daß Daneci nicht etatsmäßiger Beamter war und das Wojewodschaftsamt teilte ebenfalls diese Ansicht. Daneci leitete weitere Schritte ein und erhielt die ärztliche Bestätigung, daß er arbeitsunfähig sei, worauf er bei der Landesversicherungsanstalt eine Rente beantragte. Dort wurde anerkannt, daß dem Kläger eine Monatsrente von 280 Zloty zustehe, jedoch könne die Zahlung von Seiten der Versicherungsanstalt nicht erfolgen, da der Magistrat keine Versicherungsbeiträge für Daneci abgeführt hätte. Nach dieser Ablehnung des Rentenanspruches verklagte Daneci den Magistrat auf Zahlung eines Ruhegehaltes von monatlich 280 Zloty. Daneci gewann den Prozeß und der Magistrat wurde zur Rentenzahlung verpflichtet. Der Magistrat hat nun Daneci nicht nur ein Ruhegehalt von monatlich 280 Zloty zu zahlen, sondern auch die Gerichtskosten in Höhe von 1500 Zloty.

Für Sommer u. Relse

die neuesten **Seiden, Wollstoffe und Mousseline** in den schönsten Webarten u. Mustern, in reichster Auswahl zu staunend billigen Preisen finden Sie nur bei

Fa. Textyl Katowice

Plac Marsz. Pilsudskiego 4 (Rynek).

Die juristische Sprechstunde für unsere Leser findet Dienstag, nachmittags, von 3 bis 4 Uhr, in unserer Redaktion, Mysłkwa 9, I. stadt. Abonnementsquittungen sind mitzubringen.

Silberhochzeit. Der Schneidermeister Johann Niemiech und seine Gattin Matilda, ul. Raciborska 13, feiern am Montag dem 21. Juni, das Fest der Silbernen Hochzeit. Aus diesem Anlaß findet um 7.30 Uhr in der Kathedrale St. Peter-Paul eine hl. Messe statt.

Geriatspersonalien. Einen mehrwöchentlichen Erholungsurlaub haben der Untersuchungsrichter Dr. Snopp und Landrichter Dr. Biegnat angetreten.

Den Sonntagsdienst der Allgemeinen Ortskrankenkasse versehen am 20. Juni die Ärzte Dr. Steinik, Plac Wolnosci 11, Dr. Kapitan, ul. Kopernika 6, und Dr. Skupin, Bogutskij, ul. Markiecki 37.

Bermitt! Am 16. Juni begab sich der 19jährige Arbeiter Ludwig Kotas aus Kojuchna, Sieniewicza 4, nach seiner Arbeitsstelle auf der 3-go Maja 19 in Kattowitz und kehrte nicht mehr zurück. Der junge Mann ist 1,80 Meter groß, hat blondes Haar und war mit einem dunklen Anzug bekleidet. Personen, die zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeistelle zu melden.

Pilgerfahrt der Taubstummen. Am Peter-Paul-Tag veranstalteten die katholischen Taubstummenvereine der Wojewodschaft Schlesiens eine Pilgerfahrt nach Pielar, wo ein feierlicher Gottesdienst stattfand. Die Teilnehmer versammelten sich früh 1/2 8 Uhr am Stadttheater in Kattowitz, Ring. Die Abfahrt mit Rollwagen erfolgt um 1/2 7 Uhr. Anmeldungen nimmt spätestens bis 27. Juni, M. Polnik, Kattowitz, ul. Wojewodzka 20, entgegen.

räumen, überfüllte Klassen, Lehrermangel, Benachteiligung bedürftiger Schüler, Vernachlässigung des Unterrichts durch die Lehrkräfte, Beschäftigung polnischer Lehrer und dergleichen mehr, so daß die Schulkommissionen stets ein großes Betätigungsfeld fanden. Im Schuljahr 1928 waren in der Stadt Königshütte für 64 deutsche Klassen nur 37 Klassenräume vorhanden, während für 166 polnische Klassen 166 Klassenräume zur Verfügung standen. Vom Jahre 1928 ab setzte ein starker Rückgang der Schulanträge ein, der darauf zurückzuführen ist, daß der Druck auf die Väter an den Arbeitsstätten viele deutsche Eltern von der Anmeldung für die Minderheitschulen zurückhielt.

Der erste Erfolg, den der Deutsche Volksbund in seinem Kampfe um die deutsche Schule für sich buchen konnte, war die Aufhebung einer Verordnung der Wojewodschaft, durch die die Antragstellung für die Minderheitschulen von einer Reihe schwer erfüllbarer Formalitäten abhängig gemacht wurde, die obendrein der Beeinflussung der Antragsteller Tür und Tor öffneten. Präsident Calonder erreichte die Aufhebung dieser Verordnung. Viele Klagen sind dieser ersten gefolgt und fast immer im Sinne der deutschen Minderheit entschieden worden. Freilich ist der Erfolg der Entscheidungen oft durch Verschleppung der praktischen Ausführung illusorisch gemacht worden.

Von 10000 Anträgen 7000 ungültig

Eine schwere Zeit für die Schule der deutschen Minderheit war der Schulbeginn 1926, wo von 10000 Anträgen rund 7000 von der Wojewodschaft als ungültig abgelehnt wurden. Behielten die Eltern, deren Anträge für ungültig erklärt worden waren, die Kinder zu Hause, so erfolgten Strafmandate und bei Einsprüchen gerichtliche Verurteilungen. Berufungen gegen diese Verurteilungen blieben in allen Fällen erfolglos. So stand dem Erziehungsberechtigten nur der Weg eines Gnadenbittens an den zuständigen Richter für Gnadenbitten offen. Nach dessen Ablehnung blieb nur noch die Einreichung eines zweiten Gnadenbittens an den Justizminister übrig. Die Anrufung des Präsidenten Calonder führte auch zu keinem Ziel, da die polnische Regierung seine Stellungnahme im Sinne des Deutschen Volksbundes vom Dezember 1926 nicht anerkennen wollte. Somit blieb dem Deutschen Volksbund keine andere Möglichkeit, als die Weiterleitung der Beschwerden nach Genf.

Weitere oberflächliche Schulfragen, die von einschneidender Bedeutung für das deutsche Schulwesen waren und zur Klärung der Rechtsauffassung nach Genf weitergeleitet werden mußten, waren die Fragen der Schulanmeldungen und der Sprachprüfungen. Da in der Frage der Sprachprüfungen selbst in Genf eine Einigung nicht zu erzielen war, mußte die Angelegenheit bis an das Haag'sche Schiedsgericht weitergeleitet werden. Die mangelhaften Verhältnisse in den Minderheitsvolkschulen wurden noch überboten durch die an den Höheren

In der gestrigen Sitzung der Kattowitzer Stadtverordneten gab es kaum einen Punkt, der von größerer Wichtigkeit gewesen wäre. Aufsehen erregte lediglich eine Erklärung des Stadtverordneten Piechulek, in der er seine Feststellungen in der letzten Budgetsitzung über das Winterhilfswerk richtig stellte. Stadtverordneter Piechulek stellte auf besonderen Wunsch des Wojewodschaftskomitees für die Winterhilfsaktion fest, daß alle in Oberschlesien gesammelten Gelder dem oberbeschlüssen Komitee zur Verfügung standen und auch innerhalb von Oberschlesien verwendet wurden. Stadtverordneter Piechulek hatte damals erklärt, daß alle Spenden in der Warschauer Zentrale zusammenlaufen und von dort aus auf die einzelnen Landesstellen verteilt würden. Es nimmt wunder, daß das Wojewodschaftskomitee für die Winterhilfe so viel Zeit gebraucht hat, um sich gegen eine längst wieder vergessene Feststellung zu wenden; es ist fast überflüssig zu erwähnen, daß ein Beweis für die Unrichtigkeit der Feststellung des Stadtverordneten Piechulek nicht erbracht wurde.

Die Sitzung wurde mit einer etwa halbstündigen Verspätung eröffnet. Zunächst wurden nicht eintreibbare Militärsteuern in Höhe von 18436.30 Zloty niedergeschlagen und dann zum stellvertretenden Vorsitzenden des Verwaltungsausschusses für die Stadt Kattowitz Magistratsassessor Gacka gewählt. Für die Verteilung des aus Anlaß der fünfzehnjährigen Zugehörigkeit Oberschlesiens zu Polen gestifteten Mäusenpreises der Stadt Kattowitz in Höhe von 3000 Zloty wurde ein Komitee gewählt, das aus dem Stadtverordnetenvorsitzenden, dem Stadtpräsidenten, zwei Stadtverordneten und Vertretern der Musikvereine besteht. Merkwürdig berührte es, daß die Erhöhung der Haushaltspositionen Gerichts- und Prozeßkosten um 10000 Zloty keine Diskussion hervorrief; allerdings wurde die Vorlage mit einer solchen Eile erledigt, daß mehrere Stadtverordnete erst gar nicht wußten, worum es eigentlich geht. Zwei Grundstücksangelegenheiten wurden im Sinne der Magistratsanträge erledigt. Ganz gegen alle parlamentarischen Gewohnheiten blieb ein Stadtverordneter, über dessen Grundstück verhandelt wurde, im Sitzungssaal und nahm sogar in seiner eigenen Angelegenheit an der Diskussion und an der Abstimmung teil.

Dem Sozialverband wurde eine Subvention von 2500 Zloty gewährt und außerdem für die Arbeiten, die aus Anlaß der Sozialtagung in Kattowitz notwendig werden, der Betrag von 5000 Zloty bewilligt. Zum Umbau des alten Schulgebäudes an der ul. Szkolna wurden 50500 Zloty bewilligt, um in diesem Gebäude die Hilfschule unterbringen zu können. Auf eine Anfrage des Stadtverordneten Majowski erklärte Vizebürgermeister Studlars, daß man dieses Gebäude deswegen für die Hilfschule gewählt, weil es zentral liegt. Um die geistig zurückgebliebenen Kinder dieser Schule vor Belästigungen durch die anderen Schulkinder zu schützen, wird für sie ein eigener Schulhof abgegrenzt werden. Als Stadtverordneter Majowski fragte, welcher Art die Umbauten sein würden, gab Vizebürgermeister Studlars die „aufschreiende“ Antwort, daß es sich um Verbesserungen handle.

Um die Ersparnisse bestohlen. In der Nacht zum Donnerstag wurde in die Wohnung des Klempners Emil Ber auf der Kosciuszki 42 eingebrochen. Die Einbrecher gelangten durch die Dachöffnung in die Wohnung und stahlen aus einer Kommode die Ersparnisse in Höhe von 300 Zloty.

Wegen versuchten Versicherungsbetrugs verurteilt. Vom Kattowitzer Bezirksgericht wurden die Gebrüder Salomon und Szajndler Felman aus Kattowitz, ul. Teatralna, wegen versuchten Versicherungsbetrugs zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten einen Einbruch fingiert, nachdem sie die Wohnung hoch versichert hatten. Von der Versicherungsgesellschaft hatten sie eine Entschädigung von 10000 Zloty gefordert. Das Dienstmädchen war jedoch zu ehrlich, um diesen Betrug mitzumachen, und sagte aus, daß Felman die angeblich gestohlenen Gegenstände nie besessen hat.

Lehranstalten herrschenden Zustände. Im Bereich der Bezirksvereinigungen bestanden deutsche Parallelklassen am Staatlichen Gymnasium, der Oberrealschule und dem Städtischen Lyzeum in Königshütte. Das Gymnasium zählte im Schuljahr 1922/23 204 Schüler und hat heute nur noch 13 Schüler, von denen im Mai d. J. 7 das Abitur bestanden. Die Parallelklassen an der Oberrealschule hatten im Jahre 1922/23 231 Schüler, heute besteht keine deutsche Klasse mehr an dieser Anstalt. Die letzte Klasse zählte im Schuljahr 1935/36 10 Schüler. Die Berichte aus diesen ersten Jahren geben ein trauriges Bild der Zurücklassung deutscher Kinder in jenen Schulen: ausschließlich Nachmittagsunterricht, fortwährend wechselnde Lehrkräfte, Vorkräfte poln. Nationalität, die die deutsche Sprache zum Teil nur mangelhaft beherrschten. Im Jahre 1931/32 wurde auch die letzte Klasse des Lyzeums, die nur noch 14 Schülerinnen zählte, geschlossen.

Freudig wurde daher die Eröffnung einer privaten höheren Schule mit Beginn des Schuljahres 1932/33 begrüßt, die mit 526 Schülern, 37 Lehrkräften und 16 Klassen eröffnet wurde. In einer sehr würdig verlaufenen Feier am 10. Juni 1934 erhielt sie den Namen „Eichenborsschule“. Die Anstalt zählt heute 463 Schüler. Nach der illegalen Auflösung der katholischen Spielschule im St. Josephstift durch den Aufständischen Langsch waren in Gchorow noch folgende Kleinkinderschulen vorhanden: im Herz-Jesu-Kloster, im Lutherstift (evangelisch), auf der Kalibestraße (evangelisch). Obwohl wegen der Wiedereröffnung der katholischen Spielschule im St. Josephstift sofort entsprechende Schritte getan wurden, erfolgte erst am 1. 9. 1932 ihre Wiedereröffnung, für die der Kathol. Frauenbund die Konzession erhalten hatte. Am 1. 10. 1935 wurde die evangelische Spielschule auf der Kalibestraße aufgelöst und im Jahre 1933/34 die Bismarckhütter deutsche Spielschulklasse, die seit 1929/30 bestanden hatte. Die vier jetzt bestehenden Spielschulen zählen insgesamt 215 Kinder.

Wirtschaftlicher Schutz

Außer der deutschen Schule forderten auch die wirtschaftlichen Verhältnisse eine weitgehende Rechtshukungstätigkeit des Deutschen Volksbundes. Die große Wirtschaftskrise wurde dazu benutzt, einen wirtschaftlichen Druck auf das Deutschtum auszuüben. Gewährung von Arbeit z. B. wurde von Konzessionen bei dem Schulbesuch abhängig gemacht. Der Rückgang der Schulanmeldungen ziffern beweist, daß viele Erziehungsrechte diesem Druck unterlagen. Dem Uebermaß von Not, verursacht durch die von Jahr zu Jahr zunehmende Arbeitslosigkeit, konnten alle Notstandsaktionen des Deutschen Volksbundes nicht steuern. Wenn festgesetzt werden muß, daß im Jahre 1929 in der Grobindustrie mit ihren Nebenbetrieben 145 755 Arbeiter beschäftigt waren und gegen Ende 1934 nur noch 79 000 Arbeiter hier ihr Brot fanden, wenn man ferner bedenkt, daß bei den Entlassungen stets die deutsche Bevölkerung an erster Stelle stand, wird man das unendliche

Sommerfischung der Stadtverordneten

Die Löwen „Sarras“ und „Ani“ kommen nach Warschau — Kattowitz erhält ein Mädchen- und Knabenlyzeum

Eine längere Diskussion gab es bei der Beschlussfassung über die Errichtung eines Lyzeums für Mädchen und eines Lyzeums für Knaben. Der Elternrat des Städtischen Mädchengymnasiums hatte sich in einem längeren Schreiben an den Stadtverordneten gewandt, in dem er die Verhältnisse im Mädchengymnasium am Plac Wolnosci in den schwärzesten Farben darstellte und nicht mehr und nicht weniger als ein neues Gebäude für diese Anstalt forderte. Stadtverordneter Zigon setzte sich wärmstens für diese Forderung des Elternrates ein und wies in der Begründung seiner Einstellung darauf hin, daß in Deutschland „trotz der herrschenden Not“ (Zigon muß es ja genau wissen!) große Bauten erstünden. Er fand allerdings mit seinen Forderungen wenig Anklang, und Vizebürgermeister Studlars stellte auch abschließend fest, daß die Verhältnisse im Mädchengymnasium keineswegs so schlecht seien, umso mehr, als die Schülerzahl gegenüber dem Jahre 1926 um etwa 25 Prozent zurückgegangen ist. Die Forderung des Elternrates des Mädchengymnasiums wurde zurückgestellt.

Ohne Diskussion wurde das neue Statut für die Städtische Sparkasse und der Geschäftsbericht der Städtischen Sparkasse für 1936 angenommen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft. Es wurde dann noch ein Dringlichkeitsantrag angenommen, in dem für Arbeiten an der Francuska ein höherer Betrag ausgeworfen wurde. Als Vertreter der Stadt Kattowitz für die Tagung des Schlesiens

Bei Neuralgien: PISZCZANY

auch zeitgemäße Diäten! Auskunft mündl. Biuro Piszczany, Katowice, Kosciuszki 42a, Telefon 347-19, schriftlich Biuro Piszczany, Cieszyn V/20

Gemeindeverbandes wurden drei Stadtverordnete, darunter auch der deutsche Stadtverordnete Majowski, bestimmt. Ein Kollegiumsmitglied regte an, den Aufständischen aus Kattowitz für die Feierlichkeiten in Pielar ein Eintopfgericht zur Verfügung zu stellen.

Zum Schluß befachte sich Stadtverordneter Zigon auf Anregung des Kattowitzer Tierschutzvereins mit den Verhältnissen im Tiergarten an der Bankowa und wies auf die mangelhafte Unterbringung der beiden Löwen Sarra und Ani hin. Die Tiere sind immer noch, obwohl sie bedeutend gewachsen sind, in dem alten, viel zu engen Käfig untergebracht, in dem sie sich kaum bewegen können. Man einigte sich dann darauf, daß man sich an die Verwaltung des Warschauer Tierparks wenden will, dem ein großes Gelände zur Verfügung steht. Der Warschauer Tierpark soll die beiden Löwen gegen zwei junge Tiere eintauschen. Man vergaß allerdings in der Diskussion, daß es sich um ein Geschenk des Zirkus Sacraiani handelt und man Geschenke nicht einfach umzutauschen pflegt.

Nach der Erwähnung einiger Mißstände im Südpark wurde die öffentliche Sitzung geschlossen. Geheime Beratungen schlossen sich an.

Wie wird das Wetter?

Aussichten für Oberschlesien für den 20. Juni 1937:

Um West schwandende Winde, meist wolfig, tagsüber mäßig warm, vereinzelte Schauer.

Aussichten für die nächsten Tage:

Fortdauer der herrschenden Witterung, tagsüber langsam zunehmende Erwärmung.

Große Auswahl in Uhren und Goldwaren. Haben Sie zu uns Vertrauen, wir beraten und bedienen Sie stets fachlich und gut.
Jacobowitz, Beuthen, nur Tarnowitzerstraße 11.
Achten Sie beim Einkauf genau auf die Firma.

Glend der deutschen Minderheit ermessen können und man wird unsere Bitterkeit verstehen, wenn wir machtlos zusehen müssen, daß uns das Recht auf Arbeit und Leben in dem Gebiet verweigert wird, dessen Wirtschaft von uns und unseren deutschen Vätern aufgebaut wurde. Die Polonisierung unserer deutschen Ortsnamen Königshütte in Krolewska Huta, dann Chorzow, sowie der Namen unserer großen Hüttenwerke Königshütte und Bismarckhütte, sollte auch rein äußerlich jede Erinnerung an deutsche Arbeit beim Aufbau Oberschlesiens beseitigen.

Die Auflösung des Stadtparlamentes diente demselben Ziele. Von 54 Stadtverordneten in Chorzow gehörten 38 der Deutschen Wahlgemeinschaft an, und wenn sich nach den Wahlen des Jahres 1928 auch ein Verlust von etwa 10 Prozent der deutschen Stimmen ergeben hatte, so behielt die deutsche Fraktion dennoch ihre Mehrheit im Stadtparlament und als einzige Stadt der Wojewodschaft ihren deutschen Stadtverordnetenvorsitzenden bis zu der im Jahre 1934 erfolgten Auflösung. Man kann wohl sagen, daß in den Zeiten der Wahlen, sei es für die Kommunen oder den Sejm, das Deutschtum stets seine größte moralische Kraft bewiesen hat. Die Ergebnisse jener Zeit — Verprügelungen und Ueberfälle in Stadt und Land, Zerstörung kultureller Einrichtungen (z. B. der deutschen Volksbücherei von Schleifengrube, wo der gesamte Bücherbestand von etwa 850 Exemplaren von Ausländern in Uniform in den Schmutz des Hofes geworfen wurde und Bänke und Regale zerhackt wurden) — sagen genug. Diesen Ereignissen sind die Vorlesungen des Frühjahrs 1933 gleichzustellen. Anstoß zu diesen Ausschreitungen gab die nationale Erneuerung in unserem Mutterlande. Nicht weniger als 118 Terrorfälle wurden der Bezirksvereinigung in den Monaten April, Mai und Juni 1933 gemeldet.

Daß der Gedanke der Notwendigkeit des Zusammenhaltens aller Deutschen stets lebendig war, beweist am besten die Arbeit auf charitativem Gebiet. Vor den großen Ferien 1931 nahm die Bezirksvereinigung eine Hilfsaktion in die Hand, durch die es im Verein mit den charitativen Organisationen gelang, für die notleidenden Kinder der Minderheitschulen Freitische bei deutschen Familien, sowie Lebensmittel und Geldspenden zu erhalten, die an bedürftige Volksgenossen verteilt wurden.

Das Hilfswert des Jahres 1935-36 bewies erneut großen Opferwillen innerhalb unserer deutschen Bevölkerung. Der Volksbund wußte zu jeder Zeit, daß Deutschtum zu Opfern verpflichtet.

Nun stehen wir an der Schwelle einer neuen Periode unseres Lebens als deutsche Minderheit in Polnisch-Oberschlesien. Wir haben nach den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit keine Veranlassung anzunehmen, daß unsere Zukunft auf Rosen gebettet sein wird. Aber unser Deutschtum ist jedes Opfers wert, damit wir es einst denen, die nach uns kommen, als höchstes Gut hinterlassen können.

Spiegel des Alltags

Was die polnische Presse schreibt

Doch Barzecz, dafür keine Pressevertreter im polnischen Pavillon.

Am Donnerstag fand die feierliche Eröffnung des polnischen Pavillons auf der Pariser Weltausstellung statt. Es waren anwesend der französische Handelsminister Bastide, der polnische Botschafter in Paris, der Vertreter der polnischen Regierung im Ausstellungskomitee, Wacław Jędrzejewski, und dreihundert weniger prominente Gäste. Nicht anwesend war die Presse. Der „J. R. C.“, der sich über die Eröffnungsfelder von seinem Pariser Korrespondenten das berichten läßt, was die französische Presse brachte, bemerkt dazu:

„Keiner der in Paris weilenden Vertreter der polnischen Presse (mit Ausnahme des Vertreters der offiziellen Pat) erhielt vom Polnischen Ausstellungskomitee eine Einladung. Sie wurden von der Eröffnung nicht einmal benachrichtigt.“

Über den Eröffnungsakt berichtet der „J. R. C.“:

„Herr Jędrzejewski berief sich — nach dem Bericht des „Temps“ — auf Boleslaus den Kühnen, Wladislaw Jagiello, Kopernikus, Kościuszko, Mickiewicz, Chopin und Marschall Piłsudski, vor deren Geist sich unser Geschlecht tief neigt“, und unterstrich weiter die Achtung, die das polnische Ausstellungskomitee vor den Bäumen und Büschen des Trocadero-Parks bewiesen hat.“

Ganz zum Schluß schreibt der „J. R. C.“:

„Die Einrichtung des Pavillons ist noch nicht vollendet und wird sicher noch einige Wochen dauern. Infolge eines Regens brach vor einer Woche das Dach über der Touristen- und Volkskunst-Abteilung ein, was die Arbeiten erheblich verzögerte.“

Uebrigens haben die energischen Rufe der Presse nach dem Barzecz, der im polnischen Pavillon nicht zu haben war, Erfolg gehabt. Der „Kurjer Warszawski“, der neben dem „J. R. C.“ die organisatorischen Mängel des polnischen Pavillons aufgezeigt hatte, hatte erklärt, daß sogar das Restaurant an einen Franzosen verpachtet wurde, so daß es im polnischen Pavillon keine der polnischen Nationalgerichte, wie Barzecz und Bigos, gab. Jetzt berichtet das Blatt erneut:

„Wenn auch ein Franzose das Restaurant leitet, so bedeutet das doch nicht, daß seine Küche völlig den polnischen Charakter entbehren werde. Man hat alles darangesetzt, um ihr diesen Charakter zu geben. So wird sie zwei polnische Küchenchefs erhalten. Der eine ist der berühmte Koch der Rothschilds, der andere ist von ihm empfohlen. Auch hat Dr. Pomian Bogerzki, eine der hervorragendsten kulinarischen Autoritäten von Paris und Autor des Buches „Der vollkommene Koch“, versprochen, sich für die Küche im polnischen Pavillon zu interessieren.“

Motorisierungsaktion ohne System.

„Swiat“ schreibt:

„Die letzte patriotische Parole ist bekanntlich: „Kaufe ein Auto — du dienst damit dem Vaterland“. Man hat solchen Pionieren der Motorisierung sogar gewisse Steuererleichterungen zugestanden. Sehr richtig. Nur haben die Behörden ihre Aktion nicht konsequent durchgeführt. Wir warten vergeblich auf die Ermäßigung des Benzinpreises. Was hat aber die Regierung damit zu tun, wird mancher fragen, die Hersteller bestimmen doch den Preis? Nun, rechnen wir einmal nach: Für einen Liter Benzin zahlen wir an der Tankstelle 60 Groschen. Diese Summe enthält folgende Positionen: Der Produzent erhält 21 Groschen, der Verdienst des Verkäufers beträgt 13 Groschen, die Eisenbahnfracht 7 Groschen und die Steuer macht über 17 Groschen aus. Das bedeutet, daß wir für den Liter 45 Groschen zahlen würden, wenn der Staat auf die Steuer verzichtet oder sie erheblich herabsetzen würde. Leider denkt man nicht daran. Man fördert die Motorisierung — gut, man ruft zur Motorisierungsaktion auf — gut, man gewährt sogar mit der rechten Hand Erleichterungen — auch gut. Aber die Linke soll nicht wissen, was die Rechte tut. Also nimmt gleichzeitig hohe Benzinsteuern, obwohl das höchst unlogisch erscheint. Aber was soll man machen...“

Unangenehmes Wiedersehen mit der Heimat.

„In die Heimat wie zur Mutter — mit diesem Gefühl kam Herr Jan Winiarski, der vor 45 Jahren aus Polen ausgewandert, jetzt nach Polen zurück. Er hatte sich in den Staaten ein Vermögen erworben und kam zurück, um die alte Heimat wiederzusehen. Nun — er lernte sie kennen. Als er in Gdingen das Schiff verließ, stahl ihm ein aufmerksamer Langfinger die Brieftasche, in der sich tausend Zloty und einige wertvolle Andenken befanden. Herr Winiarski ist vermögend — der materielle Verlust hat ihn nicht allzu sehr geschmerzt. Er wird ihn sicher schnell vergessen. Aber den Verlust des frohen Gefühls, mit dem er in die Heimat kam, wird er wahrscheinlich nie vergessen.“

In diesem Zusammenhang ist eine andere Äußerung des Blattes wertvoll zu werden: „Wer schon einmal in unseren Hotels und Pensionen gewohnt hat, der erinnert sich mit Wehmut der Zeiten, da jeder Pole zu wirklicher Erholung ins Ausland fahren konnte. Denn, trotz allem, ein kultivierter Pole will lieber ein warmes Bad als den „Familienanschluß“, mit dem unsere degradierten Gräfinnen ihn verfolgen, und ein sauberes Zimmer ohne Wanzen macht ihm mehr Freude als die intelligenteste Salonplauderei mit der Pensionsinhaberin. Jeder von uns möchte etwas weniger „Gesz“ und dafür ein etwas größeres Waschbecken. So unentbehrlich sind wir schon.“

„Das haben die ausländischen Hotelbesitzer schon lange begriffen. Darum ist dort das Leben eines Hotels oder einer Pension kein dilettantisches Ansehen von Gästen, sondern ein Beruf, zu dem vielseitige Ausbildung gehört, für den man Jahre lernt, ehe man ihn ausüben kann. Zum Glück beginnt auch bei uns sich schon etwas in dieser Hinsicht zu ändern, und die Krakauer Hotelschule bildet ihre Schüler nicht nur im Inlande aus, sondern schickt sie nach Möglichkeit zur Praxis ins Ausland.“

Das Blatt führt dann die Äußerungen einer Schülerin an, die in Nizza praktiziert hat und den vorbildlichen Kundendienst der ausländischen Hotels schildert. „Ja, ja, mein Fräulein“, so bemerkt „Swiat“ abschließend dazu, „jeder Gast will unter jeder geographischen Breite sauber wohnen, schmackhaft essen, Stille auf dem Korridor und überhaupt heilige Ruhe haben... Das gute slawische Herz erseht nirgends einen ordentlichen Schrank oder einen bequemen Sessel im Zimmer.“

Unfreiwillige Scherze.

Der „J. R. C.“ brachte kürzlich einen Bericht über die Einweihung einer Brücke. Darin hieß es: „Sie verbindet drei Staaten: Kanada, die USA und Mexiko. Die neue Brücke ist ein majestätisches Bauwerk, das zwei Kilometer lang die Bucht von San Francisco überspannt.“

Die „Wiadomości Literackie“, die eine Vorliebe für das Aufschneffeln geistiger Schilddrüsenstriche haben, bemerken dazu trocken: „Der Bau einer Brücke, die Alaska mit Feuerland verbindet, erfolgt in den nächsten Tagen. Sie wird 2½ Kilometer lang sein.“

Auch bei der staatlichen Klassenlotterie haben die „Wiado-



Die Vorzüge eines Seidenfadens

sind seine Haltbarkeit und Feinheit, die keine andere Faser erreichen kann.

Genau so edel

in ihrer Haltbarkeit und Feinheit, infolge Verwendung der zartesten Maulbeerbaumfasern sind die

Zigarettenhülsen

Flornvitan



Das ausschließliche Recht zum Verwenden von Maulbeerbaumfasern zur Fabrikation von Papierhülsen ist patentamtlich unter Nr. 5034 geschützt

Wer macht mit?

Aufruf zu einem Wettbewerb für Nothilfe-Abzeichen

Die Deutsche Nothilfe in Polen beabsichtigt im Winter 1937/38 sechs Nothilfeabzeichen herauszugeben.

Um die Mitarbeit möglichst vieler schöpferischer Kräfte unserer Volksgruppe heranzuziehen, wird ein Ideen-Wettbewerb durchgeführt. Die besten Entwürfe, die bei der Ausführung der Abzeichen berücksichtigt werden, werden preisgekrönt. Als Preise sind wertvolle Bücher aus landdeutscher Schriftdruckerei und Bildwerke vorgesehen.

Bedingungen

Material: Zur Verarbeitung sind Stoffe zu verwenden wie: Holz (kein Sperrholz), Kohle, Metall, Leder, Porzellan, Stoff, Garn, Stroh, Trockenfrüchte wie Eicheln, Bucheckern, Nusschalen u. dgl.

Form: Bei der Formgebung ist Einfachheit und klare Linienführung zu beachten.

Motive: Drei Abzeichen sind an den Jahreskreislauf gebunden (Erntedank, Weihnacht und Ostern), wodurch Anhaltspunkte für die Wahl des Motivs gegeben sind. Die übrigen drei Abzeichen können frei gestaltet werden, jedoch soll das uns Deutsche in Polen verbindende Moment im Vordergrund stehen. Das Typische unserer Heimat, das in Land und Leuten zum Ausdruck kommt ist zu berücksichtigen. Allgemein deutsche und germanische Motive, darunter auch Symbole, so weit sie für uns Auslandsdeutsche in Betracht kommen, sind zu verwenden. Von Beschriftung jeglicher Art ist abzusehen.

mosci“ etwas entdeckt. Aus einem Pressecommuniqué der Lotteriedirektion zitieren sie:

„Ein anderes Viertel dieses Hauses war Eigentum des Herrn Franz Cieślak, eines siebzehnjährigen Greises, einiger Arbeiterinnen und des kleinen Enkels, der Leiter der Firma Baczowski ist.“

Dazu die „Wiadomości“: „Bittejün, Onkel Dilektor, sind ein großes Faß Schnaps.“

Wie hoch sind Ministerpensionen?

Der „Warszawski Dziennik Narodowy“ gibt in einem Aufsatz über die höchsten Pensionen die Renten an, die eine Reihe früherer Minister bezieht:

„Stanisław Jędrzejewicz, der Autor des neuen Besoldungs-Gesetzes, bezieht 2910 Zloty Rente, Wacław Jędrzejewski 1640 Zloty. Er hat einen Posten im Schulbuch-Verlag. Zu bemerken ist, daß die Uebersiedlung des Verlages von Lemberg nach Warschau und zurück den Staatsfiskus etwa eine halbe Million Zloty kostete. Jędrzejewicz Morawski erhält 1001,04 Zloty, A. Bryktor 1174,94 Zloty, Kazimierz Bieracki 1020,90 Zloty. Der ehemalige Finanzminister Jawadski bezieht 1340 Zloty, Geistlicher Br. Zongolowicz, ehemaliger Kultusminister, 1500 Zloty, Czesław Michailowski, ehemaliger Justizminister, der jetzt Hypothekenschreiber in Warschau ist, 1500 Zloty. Der ehemalige Eisenbahnminister Butkiewicz bekommt 1400 Zloty und ist Direktor des städtischen Elektrizitätswerkes in Warschau mit einer Pension von etwa 6000 Zloty. General Osinski bezieht 1500 Zloty, General Gubicki 2000 Zloty.“

Größe: Die normale Größe beträgt ungefähr 3 Zentimeter im Durchmesser. Um aber dem zu verarbeitenden Material und dem Motiv gerecht zu werden, kann darunter und auch darüber gegangen werden, doch liegt die äußerste Grenze bei 4 Zentimeter Durchmesser.

Herstellung: Da die Nothilfeabzeichen möglichst vielen bedürftigen Volksgenossen durch einige Wochen Arbeit geben sollen, ist darauf zu achten, daß bei der späteren massenweisen Herstellung keine Maschinenarbeit notwendig wird.

Preise: Die Herstellungskosten für ein Abzeichen, einschließlich aller Unkosten, dürfen 10 Groschen je Stück nicht überschreiten.

Entwurf: Der Zeichnung ist eine genaue Beschreibung des Arbeitsganges beizufügen, mit Angabe der dazu notwendigen Werkzeuge. Nach Möglichkeit ist ein Modell anzufertigen. Jedem Bewerber bleibt die Anzahl der Entwürfe freigestellt. Erwünscht, aber nicht verpflichtend sind auch hinweisende Worte, Sprüche, Verse und Entwürfe für Zeitungsmatern, die bei der Werbung eingesetzt werden können.

Termin: Letzter Einsendetermin ist der 30. Juni 1937.

Ueber die Preisverteilung entscheidet der Wohlfahrtsdienst-Polen. Die preisgekrönten Entwürfe sind von den Einfernbern unentgeltlich zur Vervielfältigung und zum Verkauf zu Gunsten der Deutschen Nothilfe zur Verfügung zu stellen.

Abgabe der Modelle: Für Oberschlesien werden die Entwürfe zur Weiterleitung von der „Dege“-Produktiv-, Ein- und Verkaufsgesellschaft, Kattowitz, ul. Mlyniska 23, p. 1, entgegengenommen.

Adwokat Antoni Moszkowski

przeniósł kancelarię na

ul. M. Piłsudskiego 27

Telefon 340-49 w Katowicach

Noch einmal „MSDAB“-Verhandlung

Am Freitag wurde der „MSDAB“-Prozeß der ersten Serie wieder vor dem Kattowitzer Appellationsgericht aufgerollt, da er vom Obersten Gerichtshof zurückgewiesen worden war. Die Urteile gegen die meisten Angeklagten sind jedoch bereits rechtskräftig geworden, so daß diesmal nur noch gegen sechs der Hauptangeklagten verhandelt wurde. Es handelte sich um Josef Rajonc, Friedenshütte, Alfred Bednarski, Paul Winda, Otto Berneder, Wawrzyniec und Leo Wawrzyniec, alle aus Chorzow. Das Urteil der zweiten Instanz hatte gelautet: für Rajonc auf acht Jahre Gefängnis, für Bednarski, Winda, Berneder, Wawrzyniec und Wawrzyniec auf je sieben Jahre Gefängnis.

Das neue Urteil brachte für Bednarski, Winda, Berneder und Wawrzyniec eine Ermäßigung um ein weiteres Jahr, für Wawrzyniec sogar um zwei Jahre, während es bei Rajonc bei der bisherigen Strafe blieb. Die Untersuchungshaft wird allen Angeklagten angerechnet, jedoch die bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von zehn Jahren aberkannt.

Chorzow

Geschäftsstelle: ul. Powstańców 15 (Tempelstraße), Tel. 40 483.

Silbernes Priesterjubiläum von Pfarrer Brandys

Der Pfarrherr von St. Barbara in Chorzow II feiert am 22. Juni sein silbernes Priesterjubiläum. Pfarrer Brandys wurde am 15. November 1886 in Pawłowiz, Kreis Pleß, geboren und besuchte das Gymnasium in Pleß. Nach Beendigung des theologischen Studiums in Breslau wurde er am 22. Juni 1912 vom Bischof von Breslau in Vertretung des Kardinals Ropp zum Priester geweiht. Den Weltkrieg machte Pfarrer Brandys an der Westfront mit. Vor seiner Berufung nach Chorzow war der Jubilar 10 Jahre lang, und zwar von 1923 bis 1933 an der Parochie Birkenhain als Pfarrer tätig. Als 1933 der Pfarrherr von St. Barbara, Prälat Gawlina, zum Feldbischof in Warschau geweiht wurde, kam Pfarrer Brandys nach Chorzow. Unter starker Teilnahme der Parochianen wurde Pfarrer Brandys in sein neues

Bei chronischen Nierenerkrankungen und Gallenblase und Gallengänge, bei Gallengries und Gallensteinen ist eine Trunkkur mit dem natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwasser dann besonders wirksam, wenn es morgens auf nüchternen Magen, mit etwas heißem Wasser gemischt, schluckweise genommen wird. Merglich bestens empfohlen.

Seelsorgeramt eingeführt. Während seiner jetzt vierjährigen Amtstätigkeit hat sich der erfahrene Seelsorger als verdienstvoller Priester erwiesen.

Aus Anlaß des Priesterjubiläums sind verschiedene Feierlichkeiten vorgesehen. Am Dienstag, dem 22. Juni, findet um 20 Uhr, zu Ehren des Jubilars ein Zapfenstreich und ein Umzug durch die Straßen der Stadt statt. Am 23. Juni wird im Festsaal des Barbarschachtes um 20 Uhr eine Festakademie abgehalten und am 24. Juni, um 10 Uhr, Festmesse in der St. Barbara-Kirche. j.

Schulentscheidungsfeier fällt aus

Der Elternverein für die deutsche Minderheitsschule in Chorzow gibt bekannt, daß die für den 22. Juni, um 17 Uhr, im Hotel „Graf Meiden“ vorgesehene Schulentscheidungsfeier infolge technischer Schwierigkeiten nicht stattfindet. — Dagegen werden die deutschen Eltern und Erziehungsberechtigten aus Chorzow ersucht, sich am Schulbus-Gottesdienst, der am kommenden Dienstag, um 7.30 Uhr, in der St. Josefskirche abgehalten wird, zu beteiligen. j.

Apotheken- und Bereitschaftsdienst. Im südlichen Stadtteil von Chorzow ist am Sonntag und zur Nachtzeit der nächsten Woche die Johannesapothek auf der ul. Grahnskiego geöffnet. Im nördlichen Stadtteil hat die Adlerapothek, ul. 3-go Maja, Dienst. Für die Mitglieder der Ortskrankenkasse ist am Sonntag im südlichen Stadtteil Dr. Sante, ul. Pocztowa 2, und in Chorzow II und III Dr. Ruzki, ul. Bytomska 8, tätig. j.

Im Silberkranz. Das Ehepaar Kirmas aus Chorzow 2 ul. Piotra, feiert heute das Fest der silbernen Hochzeit. Glück auf zur Goldenen!

Meisterprüfung bestanden. Vor der Handwerkskammer in Katowitz haben Wilhelm Gzombers und Georg Golek aus Chorzow die Meisterprüfung im Baderhandwerk bestanden. m.

Neue Richtpreise auch für Gegräbe. Der Magistrat Chorzow gibt bekannt, daß ab sofort nachstehende Höchstpreise Gültigkeit haben: 1 Kilo Geflügelgrouse 40—42 Groschen, Ferkelgrouse 55 Groschen, Penkot 40—42 Groschen, Gries 55 Groschen, Reis 90—96 Groschen, Bismarckreis 66—70 Groschen. Die Richtpreise sind strikt einzuhalten. Nichtbefolgung zieht hohe Strafen nach sich. m.

„Blumentag“ der Schrebergärtner. Die Schrebergärtner der ältesten Schrebergartenanlage in Polen, an der ul. Hajduka 62, veranstalten am morgigen Sonntag einen Blumentag, verbunden mit einem Konzert und allerlei Darbietungen. In den Abendstunden findet der übliche Lampionumzug sämtlicher Kinder der Schrebergärtner statt. Alle Freunde des Schrebergartenwesens sind willkommen und gern gesehene Gäste. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest, das in allen Teilen gut vorbereitet ist, am nächsten Sonntag statt. m.

Die Stadt will helfen. Es gibt in Chorzow Bürger, die sich zwar rühmen können, Besitzer eines Hauses zu sein, doch geht es ihnen nicht viel besser, als einem unbemittelten Mieter. Man hat die Hausbesitzer, als sie noch in der Grube oder Hütte Arbeit hatten, mit der Begründung entlassen, daß sie von den Mieten gut leben können. Ihre Mieter aber wurden auch arbeitslos, und die Einnahmen damit immer geringer. Solche Hauswirte findet man hauptsächlich in den sogenannten Arbeitervierteln der Stadt. Ihre geringen Einnahmen erlauben es nicht, die notwendigen Reparaturen am Hause ausführen zu lassen. Am diese Gebäude nicht dem Verfall preisgeben, will die Stadtverwaltung diesen Hausbesitzern zu Hilfe kommen. Es soll eine Anleihe von 50 000 Zloty aufgenommen werden, für die der Magistrat die Garantie übernehmen wird. Minderbemittelte Hauswirte erhalten aus dieser Anleihe entsprechende Beträge, die in bequemen Raten rückzahlbar sind. Allerdings darf das Geld nur für Reparaturzwecke verwendet werden. j.

Stadtverordnetenversammlung. Die nächste Sitzung der kommunalpolitischen Stadtverordneten von Chorzow findet am Mittwoch, dem 23. Juni, im Rathausssaal statt. — Der Vorbereitungsausschuß tagt am Montag, um 18 Uhr. Die Stadtverordnetenversammlung beginnt um 19 Uhr.

Prämienverlosung bei der Sparkasse. Am Donnerstag fand die Prämienverlosung für die Sparte mit einer Einlage von mindestens 300 Zloty statt. Zehn Prämien zu je 100 Zloty fielen auf folgende Sparkassenbücher: 2567, 3877, 7785, 7948, 13 125, 13 204, 23 443, 24 596, 100 515 und 100 616. Die Prämien können abgeholt oder gutgeschrieben werden. j.

Mißglückter Einbruch. Die Einbrecher, die in der Nacht zum Freitag in die Büroräume des Notars Michael Rosalla in Chorzow, ul. Wolności 49, eingedrungen sind, dürften sich nicht wenig ärgern, wenn sie folgendes erfahren werden. Nachdem es ihnen mit großer Mühe gelungen war, die Türschlösser aufzubrechen, um in das Büro des Notars zu kommen, sahen sie auf dem Schreibtisch eine eiserne Kassette. In der Annahme, das Geld befindet sich in dieser Kassette, öffneten sie die Einbrecher mit einem Schweißapparat. In der Kassette befanden sich aber nur Aktienstücke. Die Einbrecher hätten nur eine Schublade des Schreibtisches aufzumachen gebraucht, da sich dort 600 Zloty befanden. Es zogen sie aber ab, ohne daß ihnen Geld in die Hände gefallen ist. j.

Betrunkener stürzt gegen ein Schaufenster. Am Freitag, um 1 Uhr, stürzte der Arbeiter Robert L. von der Bogdania gegen das Schaufenster von Martin Kromerlich auf der Stawowa, wodurch die Scheibe in Trümmer ging. Der Schaden beträgt 300 Zloty. j.

Schwerer Unfall auf dem Bahnhof. Beim Rangieren eines Güterzuges auf dem Chorzower Hauptbahnhof geriet der Weichensteller Johann Gzernecti zwischen zwei Waggons, so daß ihm der Brustkorb eingebrückt wurde. Der Verunglückte fand im städtischen Krankenhaus Aufnahme. Wer an dem schweren Unfall schuld ist, konnte noch nicht festgestellt werden. j.

Wie wird ein Auto verkauft?

Autokäufer auf Probefahrt Frauen unbeliebt

Da die Autosaison gegenwärtig in vollster Blüte steht, werden die folgenden Ratschläge eines Fachmannes gewiß Interesse finden.

Ein Autokauf will gelernt sein! Das wird jeder bestätigen, der seinen ersten Wagen noch vor der Generalüberholung günstig abgetoht hat und an die Anschaffung eines zweiten Wagens denkt. Der neue Einkauf wird nüchterer und mit mehr Sachverstand und weniger Begeisterung getätigt.

Alle Autohändler kennen diese Wandlung von Enthusiasmus zum Sachmann und stellen ihre Verkaufsmethoden dementsprechend ein. Der Erstkäufer verlangt eine andere Art „Kundendienst“ als der Stammkunde. Und der Stammkunde, der alle zwei Jahre das neue Modell der gleichen Marke gegen seinen Altwagen eintauscht, muß wieder anders behandelt werden wie der sachverständige Auto-Sportler, der alles besser weiß als Fabrikanten und Vertreter und der eine Schlinge von Sonderwünschen und ein Schock von Beanstandungen in Reserve hat. Die unterschiedliche Behandlung prägt sich vor allem in der Handhabung und dem Angebot einer Probefahrt aus.

Ein verbreiteter Irrtum ist die Meinung, Erstkäufer seien am leichtesten zufriedenzustellen. Ganz im Gegenteil! Gerade bei denen, die dem Motorsport erst gewonnen werden wollen, muß der Verkäufer seine ganze Kunst spielen lassen, „ganz großer“ Psychologe sein und gegen eine Mauer von Vorurteilen, Angst, Sparlichkeit und Geizhals anrennen. Ein Fehler bei der Probefahrt und alle aufgewandte Mühe und weiteren Anstrengungen sind vergeblich. Gewiegte Geschäftsleute beugen deshalb dem Ungeheiß ihrer frischgekauften, jungen Verkäufer vor und drücken ihnen „Richtlinien zur Ausführung fehlerfreier Probefahrten“ in die Hände, um sie für den Kampf im Vorführungsringen mit den Bedenken der Kunden zu wappnen. Sie stehen auf dem Standpunkt — und die Erfahrung gibt ihnen recht — daß eine nach ihren Richtlinien und Grundregeln durchgeführte Probefahrt in den meisten Fällen anschließend zum Kaufvertrag führt.

Erstes Gebot bzw. erster Grundsatz: Jahre lieber zu langsam als zu schnell! Biege nicht zu scharf um die Ecken, zumal wenn Frauen im Wagen sitzen. Die Angst vor dem neuen Fahrzeug überwiegt bei den meisten Erstkäufern bei weitem die Freude am Rausch der Schnelligkeit. Die Kunst, einem „Neuling“ einen Wagen vorzuführen, besteht zur Hälfte darin, das Vertrauen zu dem neuen Gefährt zu erwecken. Jedes hastige Bremsen, jede gefährlich anmutende Verkehrssituation, jeder Schreck, kurz jedes nichtvorhergesehene Ereignis bewirkt das Gegenteil.

So führen die meisten Probefahrten auf vorgemerkter Strecke durch ruhige Straßenviertel, auf der dem Fahrer jede Kreuzung,

jedes Loch, jede schlechte Pflasterstrecke bekannt ist. Dem „todesmutigen“ Käufer, der natürlich darauf brennt, möglichst bald selbst ans Steuer zu kommen, übergibt er die Wagenführung nach Möglichkeit erst auf ganz sicherer Strecke in den Außenvierteln. Und geht der Weg ins Verkehrsviertel zurück, so gibt es einen Verwandten zu erkennen, um den Nachbarn vom Steuer zu verdrängen.

Zweites Gebot: Jahre mit dem Käufer allein! Nimm ja nicht seine Frau mit! In der Mehrzahl der Fälle beeinflusst ihre Anwesenheit die Vorführung und Verhandlungen ungünstig. Noch gefährlicher sind sogenannte sachverständige Familienmitglieder und Freunde. Wenn diese und alle weiteren Grundbesitzer stets befolgt werden könnten, wäre die Probefahrt ein Kinderpiel. Indes, die angehenden Automobilbesitzer haben allzu häufig ihre eigenen Ansichten über die Gestaltung der Probefahrt, denen ein höflicher Händler immer stattgeben muß. Entweder möchten sie gleich zu Beginn ans Steuer, obwohl sie mit den Eigenheiten des Wagens noch garnicht vertraut sind und wollen unbedingt über den verkehrsrichtigen Platz fahren. Oder sie bringen doch ihren ganzen Hausstand zur Meinungsäußerung mit. Oder sie verlangen eine Probefahrt Sonnabends von mehreren 100 Kilometern bis in die nächste Provinz hinein, was die meisten Händler heute allerdings ablehnen, da erfahrungsgemäß darauf in den seltensten Fällen ein Abschluß folgt. Im allgemeinen währen Probefahrten zwischen einer Viertel bis einer halben Stunde. Aber auch dieser Zeitraum genügt, um im Vorführungsringen jene so eigentümlich aus widerstreitenden Empfindungen und Absichten gemischte Atmosphäre zu schaffen, von der man nicht weiß, bedeutet sie stillen Kampf oder sorglosen Genuß.

Es nimmt nicht Wunder, daß viele Händler die Probefahrt gerne auf den Auslieferungstat setzen möchten und auf dem Standpunkt stehen, sie von sich aus nicht anzubieten und nur auf ausdrücklichen Wunsch vorzuführen. Die Stammkunden von Marken mit Spitzenumlauf verzichten sowieso mehr und mehr auf die Vorführung bekannter und kaum veränderter Modelle, so daß der Hundstiel der Probefahrten sich in den letzten Jahren verringert hat. Nichtsdestoweniger bleibt das Kernstück eines Autokaufes vor allem für Spezialkunden und die Freunde schwerer Modelle kostspieliger Marken auch heute noch die Probefahrt. Auch der Händler kann dieses einzig geartete Hilfsmittel nicht völlig entbehren, das, richtig gehandhabt, die Erfolge monatelanger Reklame übertrifft. Kein Mensch vermag so leicht der Verlockung zu widerstehen, die jede Probe eines erprobten Gerätes auf ihn ausübt, mag er nun eine Schreibmaschine, einen Radioapparat oder einen Kraftwagen versuchsweise benutzt haben.

Dieter von König.

Wieder eine polnische Ortschaft teilweise niedergebrannt

Das Städtchen Kleck bei Nowogrod brannte gestern zum großen Teil nieder. In den Straßen, in denen sämtliche Häuser und Gebäude in Flammen aufgingen, befanden sich auch das Postamt, das Gebäude einer Kreditgenossenschaft, eine Synagoge, die orthodoxe Kirche und — das Feuerwehrgebäude. Bei den Löscharbeiten erlitten zehn Personen schwere Brandwunden. Der Schaden wird mit 1,5 Millionen Zloty beziffert.

Weitere Opfer der Fleischvergiftung in Groß-Dombrowka

Die Zahl der nach dem Genuß von Wurst an Fleischvergiftung erkrankten Personen in Groß-Dombrowka hat sich bedeutend erhöht. Nachdem bereits vorgestern ein gewisser Edmund Kret ins Kreislazarett gebracht werden mußte, sind nun alle Mitglieder der Familie Strzypa, ferner Frau Agnes Skorka und ein gewisser Josef Polijor, alle aus Groß-Dombrowka, an Fleischvergiftung erkrankt. Roman Krzyczka aus Groß-Dombrowka, ul. Koscielna 131, mußte gestern ins Kreislazarett gebracht werden. Der Zustand aller Erkrankten ist ernst, doch besteht Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.

Wie die polizeilichen Ermittlungen ergaben, haben alle Erkrankten Wurst gegessen, die sie bei dem Fleischermeister Johann Pawelczyk in Groß-Dombrowka gekauft hatten. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Schwerer Auto-Unfall bei Pawłowiz.

In der Nacht zum Donnerstag ereignete sich auf der Kreischauffee zwischen Pawłowiz und Sohrau ein schwerer Unglücksfall. Der Herausgeber und Redakteur des Organs der „Kattowitzer Zeitung“, Stanislaw Gdanz aus Katowitz, war mit seinem Auto, aus Wisla kommend, unterwegs nach

Sohrau. Aus bisher noch nicht geklärten Gründen fuhr der Chauffeur kurz hinter Pawłowiz in voller Geschwindigkeit gegen einen Baum. Der Wagen wurde vollständig demoliert; der Chauffeur kam mit nur leichten Verletzungen davon, während Gdanz der Unterleife vollkommen zertrümmert wurde; wobei er schwere Kopfverletzungen und innere Verletzungen davontrug. Er wurde ins städtische Krankenhaus in Sohrau eingeliefert. r.

Explosion in der Ammoniakfabrik der Königsbrauerei in Duisburg.

Am Freitag kurz vor 12 Uhr ereignete sich in der Ammoniakfabrik der Königsbrauerei A. G. in Duisburg-Beeck eine Explosion, die nicht nur einen Teil der Baulichkeiten zerstörte, sondern durch die Gewalt des Luftdruckes die umliegenden Häuser abdeckte und beschädigte. Polizei, Technische Nothilfe und Feuerwehr wurden sofort alarmiert. Die Bergungsarbeiten auf der Unfallstätte setzten unverzüglich ein, da mehrere Arbeiter vermisst werden.

Bei dem Explosionsunglück in der Königsbrauerei lag zuerst der untere der beiden übereinander liegenden Kessel in die Luft und nahm den oberen Kessel mit. Glühende Kohlen wurden emporgeschleudert und verursachten in den Nachbarhäusern kleinere Brände, die von den Hausbewohnern gelöscht werden konnten. Es regnete Eisentrümmer auf die benachbarten Straßen, wodurch eine Frau und zwei Kinder leicht verletzt wurden. Da die Straßen zur Zeit der Explosion menschenleer waren, wurde größeres Unheil vermieden.

Als ein großes Glück ist es zu bezeichnen, daß die Belegschaft sich nicht in den gefährdeten Räumen befand, sondern zum Lärmschutz angetreten war. Nur zwei Heizer wurden verletzt. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Unter den Trümmern, mit deren Wegräumen die Technische Nothilfe beschäftigt ist, befindet sich noch der Braumeister.

Das Kameradschaftstreffen des Deutschen Volksbunds

Das große Kameradschaftstreffen des Deutschen Volksbunds, das am 13. d. Mts. nicht stattfinden konnte, findet nun bestimmt am Sonntag, dem 20. Juni cr. statt. Die Hauptleitung ersucht alle Mitglieder der Ortsgruppen an dem Kameradschaftstreffen teilzunehmen. Die Mitgliederkarten sind mitzubringen. Der Sammelpunkt für die Bezirksgruppe Groß-Kattowitz ist die Kasernenallee hinter dem evangelischen Friedhof auf der Emmastraße. Der Abmarsch erfolgt um 5.45 Uhr früh. Dem Kameradschaftstreffen wird ein Volksgenosse aus Polen-Kommerellen beizuwohnen, der über wichtige Fragen des Deutschtums sprechen wird.

St. Annaberg-Fahrt des B. d. K.

Am Sonntag, dem 27. Juni, schließen sich, wie bereits bekanntgegeben, die Männer und Jünglinge des B. d. K. an die große traditionelle eintägige St. Annabergfahrt in Deutsch-Oberschlesien an. Es verkehren folgende Sonderzüge: Ab Beuthen: 1. Sonderzug 5.55, 2. Sonderzug 6.08; ab Hindenburg: 1. Sonderzug 6.00, 2. Sonderzug 6.30 Uhr.

Der Preis für Hin- und Rückfahrt, einschließlich Teilnehmergebühr ab Beuthen 2.20 Mark, ab Hindenburg 2 Mark. Die Teilnehmer aus Polnisch-Oberschlesien haben aus allen Richtungen günstige Straßen- und Eisenbahnverbindungen. Die Rückkehr erfolgt rechtzeitig in den Abendstunden des Sonntags. Notwendig ist die sofortige Ortsgruppen- oder auch vereinsweise Vorbestellung der Fahrkarten bei dem Bezirk Oberschlesien des B. d. K. in Kattowitz (Powstańców 43, Tel. 31631). Jeder Teilnehmer wechselt sich selbst an den Vortagen auf seine Verkehrskarte den für Fahrkarte und Unterhalt notwendigen Reichsmark-Betrag ein.

In den Bahnhofshallen Hindenburg und Beuthen werden gesonderte Fahrkartenverkaufsstellen für die Teilnehmer aus Polnisch-Oberschlesien bereits eine Stunde vor Abfahrt der Sonderzüge eingerichtet. Dort sind gruppenweise gesammelt die beim B. d. K. vorbestellten Karten gegen Entrichtung des Fahrpreises entgegenzunehmen. (Nicht-eingeln, weil sonst die rasche Abwicklung gefährdet wird).

S. Eminenz, der Hochw. Fürstbischof von Breslau wird das Pontifikalamt mit Predigt an der Grotte halten.

Der B. d. K. bittet, durch die Vertrauensleute der Ortsgruppe die Zahl der Teilnehmer festzustellen und ihm baldmöglichst mitzuteilen, mit Namen des mitfahrenden Gruppenleiters, damit er gegebenenfalls die Bereitstellung eines eigenen Sonderzuges beantragen kann.

Bildhauer Heinrich Blaschke †

Wiederum hat der Tod eine Lücke in unsere heimische Künstlerwelt gerissen. Das langjährige Mitglied der Kattowitzer Künstlergruppe, der bekannte Bildhauer Heinrich Blaschke aus Kattowitz ist heute nacht an den Nachwirkungen einer Kriegerverletzung ganz plötzlich gestorben. Zur die Verschlimmerung seines Gesundheitszustandes wurde der Künstler in seinem Schaffen stark behindert, so daß er sich an den letzten Veranstaltungen der Kattowitzer Künstlergruppe nicht mehr beteiligen konnte. Die Gruppe verliert in H. Blaschke einen wertvollen und stets einsatzbereiten Kollegen.

„Graf Zeppelin“ steht in Frankfurt a. M.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das nach der Rückkehr von seiner letzten Südamerikafahrt in einer Halle des Luftschiffbaues Zeppelin in Friedrichshafen gelegen hatte, wurde am Freitag nachmittag unter Führung von Kapitän Wittenmann nach Frankfurt a. M. überführt.

Am Bord befand sich die altbewährte Stammbelagerung des Luftschiffes, das in seinen acht Betriebsjahren auf fast 600 Fahrten über 1,65 Millionen Kilometer zurückgelegt, über 13 000 Fahrgäste befördert und mit beispielloser Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit seinen Südamerikadienst durchgeführt hat.

Das Luftschiff verließ Friedrichshafen, um 17.15 Uhr und landete nach planmäßiger verlaufener Fahrt um 20.31 Uhr auf dem Luftschiffhafen Rhein-Main unter starker Teilnahme der Bevölkerung.

Vorläufig bleibt „Graf Zeppelin“ auf dem Luftschiffhafen Rhein-Main in der Luftschiffhalle 1, die bis auf weiteres für Besichtigungen gesperrt bleiben muß. Später jedoch soll das Luftschiff für Besichtigungen freigegeben werden, worüber Näheres dann bekanntgegeben wird.

Der Aufstieg eines deutschen Vereins:

25 Jahre Erster Rattowitzer Schwimmverein

Viermal polnischer Schwimmmeister — Viermal polnischer Wasserballmeister

Wer erinnert sich heute noch der Zeit, als im Juni 1912 in der Badeanstalt des Stauweihers am schwarzen Brett zu einem Zusammenschluß aller Wasserfreunde aufgerufen wurde? Bald konnte dieser Gedanke verwirklicht werden: Zweieunddreißig begeisterte Wasserfreunde gründeten am 4. Juli im Restaurant „Banjuras Gäß“ den „Ersten Rattowitzer Schwimmverein“. Der Gründer des Vereins, Karl Schehl, schuf hier mit einigen ihm treu zur Seite stehenden Männern — hier seien nur die Namen Baun, Traube, Reiche II, Orth, Schehl (der Vater des Gründers), Hammer, Ojstka, Reiche I und Menthal genannt — ein Werk, auf das sie alle heute noch mit Recht stolz sein dürfen. Und die Gründung des Vereins ist umso höher einzuschätzen, als sie in einer Zeit erfolgte, in der sich die Erkenntnis vom Wert des Sportes noch nicht durchgesetzt hatte, wie das heute der Fall ist.

Mit ebenso großer Begeisterung wie Ausdauer ging man an den Ausbau des Vereins. Im Oktober des Jahres 1912 trat der Verein dem Deutschen Schwimmverband bei, außerdem nahm er schon im gleichen Jahre die Verbindung mit den Schwimmvereinen in Gleiwitz, Zabrze und Nikolai auf. Ein für August geplantes Schwimmfest mußte ausfallen, da der Damm am Stauweiher durchgebrochen war. An einem erstmalig vom Verein besetzten Wettkampfschwimmrennen in Gleiwitz zeichneten sich Schehl und Krones hervorragend aus. Der Verein beteiligte sich dann weiter an Schwimmfesten in Nikolai, Zabrze und Siemianowitz. Bei einem weiteren Schwimmfest in Opatowitz konnte Krones wiederum einige erste Preise heimbringen.

Im Mai 1914 erhielt der Verein von der Gießgrube die Erlaubnis zur Benutzung des Margaretenbades. Der Mitgliederzuwachs wurde immer größer und auch die sportlichen Erfolge des Vereins nahmen mehr und mehr zu, bis der Ausbruch des Weltkrieges dieser Aufwärtsbewegung ein Ende setzte. Die sportliche Tätigkeit hörte ganz auf. Es fiel dies damals nicht sonderlich auf, ging es in dieser Zeit doch den meisten Sportvereinen nicht anders. Lediglich die großen Turnvereine hatten die Möglichkeit, ihren Betrieb noch einigermaßen aufrecht zu erhalten. Hier betätigten sich die jüngeren Schwimmer des Vereins nunmehr sportlich.

Das Ende des Krieges zeigte die großen Lücken, auf die er auch in die Reihen des Vereins gerissen hatte. Die wenigen, die noch zurückkamen — und hier war es vor allem Friedrich, Süßmann, Reiche, Schneider, Wagner und Geißler — schlossen sich im Jahre 1920 aufs neue zusammen und schufen so die Vorbedingungen für eine neue Entfaltung des E. R. S. Mit Beginn der sportlichen Tätigkeit wuchs auch die Zahl der Mitglieder und erreichte im August 1920 die Zahl von 150. Infolge der politischen Wirren wurde die freie Badetätigkeit empfindlich gestört, zum Teil sogar unmöglich gemacht. Der Sportbetrieb beschränkte sich deshalb größtenteils auf das Training im unzulänglichen Badehaus und auch hier hatte der Verein fortwährend mit Schwierigkeiten zu kämpfen, da das Hallenbad dem Verein nur an Sonntagvormittagen zur Verfügung gestellt wurde. Trotzdem blieben die sportlichen Erfolge auf beachtlicher Höhe. Nicht unerwähnt sei die Schaffung einer Rettungswache im Stauweiher, die mit der Zeit eine segensreiche Einrichtung wurde. So manchen Badenben wurde das Leben gerettet. Hierbei zeichnete sich besonders Horst Schneider aus, dem mehrere Rattowitzer Bürger die Rettung vor dem Tode des Ertrinkens zu verdanken haben.

Aus den Jahren 1920—1922 waren nachstehende Erfolge hervorzuheben. Beim Schwimmfest in Siemianowitz wurde in der 4×50 Meter Bruststaffel (Menzel, Weinhold, Schneider, Strauß) der Ehrenwanderpreis des Fürsten von Pleß gewonnen. Gleichzeitig rief Süßmann bei diesem Schwimmfest den ersten Preis im Springen an sich. Das Jahr 1921 brachte die erste große Sportreise nach Liegnitz, wo der E. R. S. zwar mit 8:13 geschlagen wurde, die Niederlage aber, gemessen an der sportlichen Höhe des gastgebenden Vereins, durchaus ehrenvoll war.

Durch die Grenzziehung im Jahre 1922 wurde der Vereinsbetrieb stark beeinträchtigt, da fast die Hälfte aller Mitglieder nach dem Reich verzogen. Größere sportliche Ereignisse gab es in diesem Jahre nicht. Im Mai des Jahres 1924 trat der E. R. S. dem Polnischen Schwimmverband bei.

Bei den im Jahre 1925 in Krakau ausgetragenen Polnischen Schwimmmeisterschaften schnitt der E. R. S. ganz hervorragend ab und holte sich fast alle Meisterschaften in den Staffeln- und Einzelkämpfen. Trotz dieser Erfolge kam der Verein in der folgenden Zeit immer mehr zum Erliegen. Der immerwährende Fortzug der aktiven und inaktiven Schwimmer, sowie die unzulänglichen Zustände im Stauweiherbad legten die Vereinsaktivität vollkommen lahm; der Zusammenhang der noch verbliebenen Mitglieder war nur sehr lose.

Erst im Jahre 1927, als das Bugla-Bad ausgebaut wurde, war es Süßmann, der seine alten Getreuen zusammensuchte, um den E. R. S. zum dritten Male aufleben zu lassen. Bereits im Juni 1928 wurde der Schwimmbetrieb im Bugla-Bad wieder voll aufgenommen und dem Verein eine Damen-Abteilung angeschlossen. Dank der aufopfernden Arbeit eines Walter Süßmann, eines Hubert Gawron und Ernst Jwiz unter dem Vorsitz von Frh. Czeczowski, einer Arbeit die dem heutigen großen Verein das richtige Fundament gab, blühte der Verein auf und erwarb sich auch die Achtung der Außenstehenden. Zum Sommer 1928 sah man den E. R. S. schon wieder mit starken Mannschaften bei allen größeren Schwimmveranstaltungen erfolgreich. Das Jahr 1929 zeigte einen weiteren sportlichen und wirtschaftlichen Aufstieg. Die Schlesische Vereins- und Wasserballmeisterschaft wurde im Jahre 1930 erstmalig errungen. Im ganzen wurden im Jahre 1930 83 erste Siege von 83 errungenen Preisen erzielt. Weiter wurde der E. R. S. polnischer Meister und Rekordhalter im Rückenschwimmen. Und immer weiter ging es vorwärts. In den Jahren 1931 und 1932 war die Schlesische Vereins- und Wasserballmeisterschaft dem E. R. S. nicht zu nehmen.

Das Jahr 1933 brachte den größten Erfolg in der Vereinsgeschichte: Dem E. R. S. gelang es, sich an die Spitze sämtlicher polnischer Schwimmvereine zu setzen. Zur Freude der ober-schlesischen Sportwelt und zum Nutzen unserer Volksgruppe gelang es dem E. R. S., den Titel eines polnischen Landes- und Wasserballmeisters nach Oberschlesien zu bringen. Erstmalig kamen die Wanderpreise des Herrn Staatspräsidenten sowie des Herrn Ministerpräsidenten in den Besitz des E. R. S. 1934 war dann der Verein auf seinem sportlichem Höhepunkte angelangt. Wiederum wurde er polnischer Landes- und Wasserballmeister und Rekordhalter folgender Staffeln: 4×200-Meter-Herrenstaffel, 5×50-Meter und 10×50-Meter-Herrenstaffel und 4×100-Meter Damenstaffel, Joachim Karliczek polnischer Meister in 200, 400 und

1500 Meter Herrenstaffel und 100 Meter Herrenrücken, weiter Deutscher Hochschulmeister im 100-Meter-Kraulschwimmen.

Im Jahre 1935 übernahm H. Schmidt die Führung des Vereins. Kraftvoll und mit zähem Mut sind die prächtigen Jungen unter ihrer zielbewußten Führung in die Kämpfe gegangen. Unbeugsamer Siegeswille, harte Kleinarbeit jedes Einzelnen und ein prächtiger Mannschaftsgeist haben die Mannschaft wiederum zum Siege geführt. Der E. R. S. hatte sich zum dritten Male den Titel eines polnischen Landes- und Wasserballmeisters erkämpft und wurde wiederum Rekordhalter über 4×200 Meter, 5×50 Meter und 10×50 Meter-Freistil. Weiter ist es das erste Mal gelungen, den Sieg in der 3×100-Meter-Lagenstaffel zu erringen. Joachim Karliczek wurde polnischer Meister in 1500-Meter-Kraul und 100-Meter-Rücken. Zu erwähnen wäre noch die gute Form von Gerhard Karliczek, der in 1500-Meter-Kraul polnischer Vizemeister wurde. Ebenso wäre zu bemerken, daß Ernst Scholz in der Lagenstaffel in Warchau, als erster in Polen, Butterschiff — Seil geschwommen ist.

Daß auch der Polnische Schwimmverband die Leistungen der Rennmannschaft des E. R. S. anerkannte, geht daraus hervor, daß er bei sämtlichen Starts der Ungarn in Polen die Rennschwimmer zur Teilnahme verpflichtete. Als Erfolg der Jüngsten wäre zu erwähnen, daß bei den Schlesischen Meisterschaften in der 2. und 3. Klasse sämtliche Teilnehmer das Minimum der 1. und sogar der Meisterschaft erreichten.

Mit großer Lieberlegenheit vor den anderen polnischen Schwimmvereinen holte sich im Jahre 1936 der E. R. S. wiederum die polnische Landesmeisterschaft. In einem wahren Siegeszug, der von keinem der beteiligten Vereine unterbrochen werden



Die erfolgreiche Rennmannschaft des E. R. S., polnischer Wasserball- und Schwimmmeister 1936.

Bewußte Entstellungen

Der Hauptvorstand des Deutschen Volksverbandes in Mittelpolen verwarft sich gegen unberechtigte Anschuldigungen

(D. P. D.) Der Hauptvorstand des Deutschen Volksverbandes, der völkischen Hauptorganisation für Mittelpolen, hat in seiner Sitzung vom 14. Juni auch zu den Anschuldigungen Stellung genommen, die der Generalsekretär D. Burzke in seiner Unterredung mit einem Mitarbeiter des „Dziennik Poranny“ gegen den Deutschen Volksverband erhoben hat. Der Vorstand stellt fest, daß die Auslassungen D. Burzkes über den D. V. V. unbegründet sind und bewußte Entstellungen der Wahrheit enthalten, die nur den einen Zweck haben können, die ihm unbenachteiligten

Erfolgreiche Kuren in
Iwonicz-Zdrój

Verlangen Sie Prospekte.

führende Organisation des Mittelpolnischen Deutschtums in den Augen der polnischen Öffentlichkeit und der Staatsbehörden herabzusetzen und die Arbeit des Verbandes zu erschweren.

Insbefondere stellt der Hauptvorstand fest:
1. Es ist nicht wahr, daß der Deutsche Volksverband private deutsche Schulen je gegründet hat oder erhält. Dagegen ist es wahr, daß die in dem Arbeitsgebiet des D. V. V. bestehenden privaten deutschen Schulen von besonderen Schulvereinen oder von den Kirchengemeinden gegründet wurden und erhalten werden.
2. In der Unterredung D. Burzkes: „Woher hat der D. V. V. das Geld? Jedenfalls nicht von uns“, sieht der Vorstand eine unerhörte Verdächtigung, ja eine Denunziation, als ob der Verband unter dem Einfluß und im Auftrag fremder Faktoren stehen und handeln würde. Diese Verdächtigung weist der Vorstand mit aller Entschiedenheit zurück. Wahr ist dagegen, daß der D. V. V. eine Organisation polnischer Staatsbürger ist und unter keinem fremden Einfluß steht, sondern sich lediglich um den Wohl und den Interessen unserer Volksgruppe in Polen leiten läßt.
3. Es ist nicht wahr, daß die Einstellung des D. V. V. der Evangelisch-Augsburgischen Kirche gegenüber eine feindliche ist. Wahr ist dagegen, daß 95 Prozent der Mitglieder des Verbandes der Evangelisch-Augsburgischen Kirche angehören und daß der Verband der Kirche gegenüber stets eine positive Haltung eingenommen hat und einnimmt. Als Beweis kann hier angeführt werden, daß der Hauptvorstand in seinen Aufrufen vom 17. und 31. Januar 1937 („Der Volksfreund“ Nr. 3 und 5) seine Mitglieder zur Teilnahme an den Kirchenwahlen und zur Abgabe ihrer Stimmen für kirchlich geneigte Kandidaten aufgefordert hat.

Wenn Sie sich müde fühlen . . .

Wenn Sie sich morgens beim Aufwachen müde fühlen, Kopfschmerzen haben und niedergeschlagen sind, so ist das ein Beweis, daß Ihr Organismus nicht in Ordnung ist. Vergleichen Sie sich mit Großpapa Kruschen, den man in aller Welt kennt, der Millionen, ja Millionen von Nachfolgern in 121 Ländern gefunden hat. Großpapa Kruschen ist immer glücklich und wohlgenut, voller Energie und Lebensfreude.

Nehmen Sie also Kruschen Salz — es wird auch Ihnen helfen! Die tägliche Dosis Kruschen Salz wird mit dem Aluminiumlöffel abgemessen, den Sie in jeder Flasche finden. Die Kruschen Salze haben keinen Geschmack und darum kann man sie dem Morgenkaffee, dem Tee, oder einfach einem Glas warmen Wassers begeben. Bei Gicht, Rheumatismus, Hexenschuß, Verstopfung soll man $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Löffelchen Kruschen Salz in einem Glase warmen Wassers auflösen und vor dem Frühstück austrinken. Je mehr Wasser, desto besser.

Kaufen Sie noch heute eine Flasche Kruschen Salz in der nächsten Apotheke. Preis Zł. 2.20 und 1.50.

konnte, errang er im gleichen Jahre — gleichfalls zum vierten Male — die polnische Wasserballmeisterschaft. Außerdem holte sich der Verein fünf schlesische Meistertitel und stellte zwei neue polnische Staffelfreize auf. Joachim Karliczek brachte allein fünf Landesmeistertitel nach Haus. Erinnert sei hier auch an die aktive Teilnahme Joachim Karliczeks bei den Olympischen Spielen in Berlin. Auch bei den internationalen Kämpfen waren Schwimmer des E. R. S. beteiligt so u. a. Karliczek, Rother, Schwaen, Scholz und Janowski.

Fünfundzwanzig Jahre sind nun verfloßen. Stolz kann der Verein auf seine Vergangenheit sein, stolz auf seine heutige Größe. Mögen die Jubiläumsveranstaltungen des Jahres 1937 ein Markstein in der Geschichte des Vereins werden, veranstaltet als Dank für die Alten, zur Erinnerung und Freude der heutigen Generation, zum Ansporn der Jugend, mit der Losung „Aufwärts — Vorwärts!“

4. Ferner ist es nicht wahr, daß der Deutsche Volksverband den Staatsgefehen und dem polnischen Volke gegenüber eine oppositionelle Haltung einnimmt. Dagegen ist es wahr, daß der Verband seine Mitglieder zur treuen Erfüllung aller Bürgerpflichten, zur genauen Befolgung der Staatsgesetze und zum friedlichen Zusammenleben und zur Zusammenarbeit mit unseren Mitbürgern polnischer Nationalität auf allen Gebieten des staatlichen Lebens anhalt und erzieht.

Der Hauptvorstand gibt seinem größten Bedauern Ausdruck, daß die polnische Presse diese ausschließlich von der persönlichen Einstellung diktierten unbegründeten Anschuldigungen D. Burzkes gegen den Deutschen Volksverband wiederholt und die sich anbahnenden guten Beziehungen zwischen dem polnischen und deutschen Volke erschwert.

Der Skandal um die Genossenschaft „Samopomoc“

Der Aufsehen erregende Prozeß um die Genossenschaft „Samopomoc“ in Sohrau wurde gestern vor dem Rattowitzer Appellationsgericht erneut aufgerollt. Der Kaufmann Emanuel Jornghta aus Seibersdorf, Kreis Teschen, der gegenwärtig in Petrowitz wohnt, hatte im Jahre 1931 in Sohrau eine Genossenschaft gegründet, die bei Eheschließungen, Geburten und Todesfällen die Mitglieder unterstützen sollte. Es gelang Jornghta, etwa 1500 Mitglieder zu werben, die allmonatlich mehrere Tausend Zloty Beiträge zahlten. Dazu kamen noch große Summen an Eintrittsgeldern.

Jornghta verbrauchte das eingezahlte Geld für die Bezahlung eines umfangreichen Beamtenapparats, nachdem er sich selbst ein Gehalt von 500 Zloty zugesprochen hatte. Die Buchführung in dieser Genossenschaft war äußerst mangelhaft. Ferner behauptete Jornghta in einem Vermerk an den Mitglieder ausweisen, daß das Finanzministerium den Aufsichtsrat der Genossenschaft bestätigt habe, was eine Lüge war. Bei einer Revision kamen die Mißstände heraus. In erster Instanz wurde Jornghta zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt, zwei frühere Vorstandsmitglieder der Genossenschaft waren zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, doch wurde ihnen die Strafe durch die Amnestie erlassen. Das Appellationsgericht erhob das erstinstanzliche Urteil gegen Jornghta auf und verurteilte ihn nur wegen Schädigung der Genossenschaft, mangelhafter Buchführung und unkorrekter Buchführung zu sechs Monaten Gefängnis.

Sport vom Tage

Der Sonntag bringt:

Olympiastadion Amsterdam: Westeuropa - Mitteleuropa

Zum ersten Male stehen sich zwei Europameisterschaften gegenüber. Zweck des Spieles ist, den Fonds der FFA zu stärken. Die Mannschaft von Mitteleuropa wird allgemein als stärker bezeichnet, aber der Ausgang des Spieles wird erst abgewartet werden müssen. Eine Niederlage Westeuropas wäre keine Ueberraschung, denn in dieser Elf wirken nur drei und in der mitteleuropäischen Elf lauter Profis mit.

Olympiastadion Berlin:

1. F. C. Nürnberg - Schalke 04

Wie wir schon ausführlich berichteten, steigt im Berliner Olympia-Stadion das Entscheidungsspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft. Die Chancen sind so verteilt, daß eine Vorsage unmöglich ist. Bei Schalke ist die Mitwirkung der verletzten Nationalspieler Kuzorra und Pörksen noch fraglich.

Rielce - Oberschlesien

Am Sonntag steigt die 1. Vorrunde um den Pokal des Herrn Staatspräsidenten. Die obereschlesische Auswahl-Elf hat den Bezirk Rielce zum Gegner und mühte, wenn die Mannschaft in härtester Befehung herausfährt, glatt gewinnen. Das Treffen steigt in Czestochau.

Naprzod Lipine - Pogon Friedenshütte.

Dieses Freundschaftsspiel wird morgen um 17.30 Uhr auf dem Naprzod-Platz ausgetragen. Pogon ist in letzter Zeit erheblich stärker geworden, so daß sich der neugebadene obereschlesische Fußballmeister vor einer Ueberraschung hüten muß.

Handball

Vormwärts Kattowitz - Freie Turner Kattowitz.

Auf dem Naprzod-Platz in Zalenze steigt morgen ein Spiel zwischen Vormwärts Kattowitz und den Freien Turnern, das einen interessanten Verlauf zu nehmen verspricht. Beginn 11 Uhr.

J. A. St. Maria - Pole Zachodnie.

J. A. St. Maria hat Pole Zachodnie Chorzow zum Gegner. Auch hier ist mit einem harten Kampf zu rechnen.

W. S. B. Antonienhütte - Pogon Kattowitz.

Der W. S. B. Antonienhütte spielt am Sonntag gegen die spielstarke Elf von Pogon Kattowitz. Wenn er auch bemüht sein wird, einen achtbaren Gegner für die Kattowiker abzugeben, so muß man Pogon doch die größeren Chancen einräumen.

A. T. B. Siemianowicz - P. J. P. Siemianowicz.

Die beiden Siemianowiker Ortsrivalen werden sich morgen einen erbitterten Kampf liefern.

A. S. Chorzow - A. T. B. Kattowitz.

Ein rüchständiges Meisterschaftsspiel tragen beide Vereine am Sonntag um 11 Uhr auf dem Platz neben den Städtischen Werken aus. Beide Mannschaften spielen einen technisch guten Ball, so daß man einen schönen Kampf zu sehen bekommen wird.

J. A. St. Peter-Paul - M. T. B. Myslowitz.

Im endgültigen Spiel um die A-Klassenmeisterschaft stehen auf dem J. A.-Sportplatz J. A. St. Peter-Paul und der M. T. B. Myslowitz gegenüber. Beginn 15 Uhr.

Tennis

L. T. C. B.-Klasse - Antonienhütte.

Auf den Plätzen des L. T. C. Chorzow steigt morgen dieser Klubkampf um die Meisterschaft der B-Klasse.

Szeged Budapest gefällt im Chorzower Stadion

Der A. K. S. erzwingt gegen die ungarischen Profis ein Unentschieden

hjs. Der A. K. S. hatte die ungarische Berufsspieler-Elf von Szeged Budapest auf der Durchreise nach Stettin zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet, das eigentlich schon am Donnerstag im Chorzower Stadion ausgetragen werden sollte, aber des schlechten Wetters wegen auf Freitag verlegt werden mußte. Und gestern bekamen 2000 Zuschauer ein wirklich schönes und — zum mindesten auf Seiten der Ungarn technisch reifes Spiel zu sehen, das schließlich 2:2 (1:0) endete.

Nach einigen schwachen ersten Minuten liefen die Ungarn zu einer ganz großen Form auf. Die verblüfften geradezu durch ihre imponierende Ruhe, die große Ballficherheit, die vor allem in einem exakten Kopfballspiel zum Ausdruck kam, und ihr ausgezeichnetes Zusammenspiel. Daß sie dabei verhältnismäßig wenig erfolgreich waren, liegt wohl in der Hauptsache an ihrem eleganten und vielleicht etwas tadelndem Spiel, das den letzten Einfaß vermissen ließ. In der zweiten Halbzeit begnügten sich die Profis dann auch fast ausschließlich damit, sehr zahlreich zu verteidigen um, wenn nicht den Ausgleich, so doch einen Erfolg des A. K. S. zu verhindern. In der ungarischen Elf, die keinen schwachen Punkt hatte, gefielen besonders der fabelhafte Mittelläufer und der rechte Verbindungstürmer. Auch der Tormann war ausgezeichnet.

Der Amatorski schien während der ersten zehn Minuten die überlegene Mannschaft, um dann jedoch, als die Ungarn in Fahrt kamen, merklich nachzulassen. Vor allen Dingen die Stürmerleistungen ließen nach, was nicht zuletzt daran lag, daß die Ungarn Piontek und Wostal sehr gut abdeckten. Erst in der zweiten Halbzeit zeigten die Chorzower wieder, was sie können. Ihre vorher deutlich fühlbare Nervosität hatte sich gelegt und was ihnen den Gästen gegenüber an Technik und Routine fehlte, konnten sie durch einen unerhörten Einfaß und Ehrgeiz wieder wettmachen. Die Besten beim A. K. S., der vor der Pause mit Gafendeb als Ersatz für Wendowski antrat, und nach dem Wechsel Bohopin und Phttel am linken Flügel etwas unnötig umstellte, waren im Sturm Piontek, Bohopin, der gute Anlagen zeigt, aber noch etwas unsicher ist, und schließlich Wostal, wenn er auch gestern nicht an seine sonstigen Leistungen heranreichte. Im Lauf waren die beiden Außen Wendowski und Strzhibek besser als der Mittelläufer, Stolarczyk betätigte sich zeitweise ganz vor vor dem gegnerischen Tor. Murgalla ab-

folierte sein Penjum bran.

Schießrichter Linke-Boguski war bis auf einige unrichtige Weitsentscheidungen gut.

Das Spiel

Amatorski hat Anstoß und ist zunächst die überlegene Partei. In diesen ersten Minuten vergeben die Chorzower einige sichere Chancen. Nach 10 Minuten ändert sich das Bild wesentlich: die Ungarn zeigen jetzt ein sehr schönes Feldspiel, schießen aber schlecht und vergeben nun ihrerseits manchen Ball. Schließlich sollen sie aber doch zum Führungstreffer kommen: Linke diktiert einen Straßschuß nach einer „Hand“ von Bohopin. Der rechte Läufer der Ungarn gibt sehr schön zum Linksaußen herüber, der wiederum so elegant zum Halbklinken flankt, daß dieser den Ball wunderbar aus der Luft zum ersten Tor einsenden kann. Nach einer Ede des A. K. S. steht es einige Sekunden lang nach Ausgleich aus. Aus dem Gewimmel vor dem Ungarn-Tor wird der Ball herausgefaßt und Linke deutet schon auf die Elfmeternmarke, als es sich herausstellt, daß der Tormann selbst, der den gleichen Dreck trug, wie die übrigen Spieler, gefaßt hat. Wieder war es mit der Freude der A.K.S.-Anhänger vorbei und beim Wechsel lagen die Gäste immer noch in Führung.

Gleich nach dem Wiederanstoß — es wurde ohne Pause und zwar nur zweimal zu vierzig Minuten gespielt — erzielt Piontek den Ausgleich. Nach einem schönen Kombinationspiel täuscht er sehr geschickt die gegnerische Verteidigung und schießt flach und unhaltbar in die Ecke. Aber schon in der nächsten Minute schießt der Halbkreter der Ungarn eine schöne Kopfkombination mit dem 2:1 für die Ungarn ab. Das Tempo wird jetzt schneller, der A.K.S. beginnt zu drängen und setzt alles daran, den Ausgleich zu erzielen. Ein Schuß von Wostal streift an der Latte vorbei und auch Piontek kann wenig später das 2:2 nicht erzwingen. Obwohl der A.K.S. sich jetzt in der gegnerischen Hälfte festgesetzt hat, dauert es doch sehr lange, bis der Ausgleich tatsächlich fällt. Die Chorzower machen jetzt den Fehler, daß sie zu viel kombinieren, überdies haben sie offensichtlich großes Schußpech. Die Ungarn machen nur noch gelegentliche Durchbrüche, die ebenfalls erfolglos bleiben. Einmal freilich kann Knab erzieht fast auf der Linie den Ball von dem leeren Tor fernhalten. Endlich fällt, fünf Minuten vor Schluß, der Ausgleich. Piontek hat sich wunderbar durch Umspielen der Läuferreihe und Verteidigung nach vorn gearbeitet und sendet unhaltbar ein. Beim 2:2 bleibt es bis zum Schlußpfiff.

Ein neuer Rekordflug Auffermanns

In 3½ Stunden mit dem „Grunau-Motor-Baby“ von Breslau nach Warschau

Von unserem Warschauer Mitarbeiter.

Der aus Effen stammende deutsche Segelflieger Erik Auffermann stellte gestern einen neuen internationalen Strecken-Klassen-Rekord mit seinem Motor-Segler auf. Auffermann, der in Breslau um 10.45 Uhr gestartet war, landete um 14.22 Uhr auf dem Warschauer Flugplatz Okieniec. Die Maschine, mit der Auffermann die fast genau 300 Kilometer lange Strecke zurückgelegt hat, ist ein „Grunau-Motor-Baby“, das mit einem 18pferdigen Körber-Zweitaktmotor ausgestattet ist. Auffermann war mit 20 Liter Benzin im plombierten Tank gestartet.

Die kleine Maschine hatte gegen einen aus dem Osten kommenden Gegenwind anzufliegen. Die verhältnismäßig günstigen thermischen Verhältnisse nutzte Auffermann auf seinem Flug ausgezeichnet aus. Er schraubte sich unterwegs etwa zehnmal auf eine Höhe von 800 Metern, um dann den Motor auszuschnallen und im Segelflug die Maschine allmählich auf 120 Meter herunterzudrücken. Auf diese Weise kam Auffermann mit einem ganz geringen Benzinverbrauch erstaunlich rasch, nämlich mit einer Stundengeschwindigkeit von fast 100 Kilometer voran. In dreieinhalb Stunden hat Auffermann die Strecke zurücklegen können. Was das bedeutet, wird einem klar, wenn man auf Grund des Kursbuches feststellt, daß die schnellste Eisenbahnverbindung zwischen Breslau und Warschau immerhin rund acht Stunden dauert.

Auffermann, mit dem sich unser Warschauer Mitarbeiter kurz nach seiner Landung in Verbindung gesetzt hatte, hat sich von vornherein Warschau als Ziel gesetzt. Eigentlich wollte er von Berlin aus nach Warschau starten. Er hatte jedoch den Start wegen des Ober-Sperrgebietes nach Breslau verlegt. Er erzählte, wie schwer es gemein sei, die Einflogzone nach Polen, die sich bei Groß-Wartenberg befindet, bei dem starken östlichen Seitenwind zu treffen. In Lodz mußte Auffermann, der mit einer Karte von 1:300 000 flog, ein Gewitter umfliegen.

Auf dem Warschauer Flugplatz wurde der deutsche Segelflieger von der Warschauer Flughafen-Behörde und von einigen deutschen Polizei-Offizieren empfangen, die sich zur Zeit im Austausch gegen polnische Polizei-Offiziere, die in Deutschland weilen, in Polen aufhalten.

Bei der Ankunft in Warschau befanden sich noch zwei Liter Benzin in dem plombierten Tank. Mit ihnen

hätte Auffermann theoretisch noch 100 Kilometer fliegen können. Der deutsche Flieger erzählte aber, wie glücklich er war, als er sich über dem Flughafen von Warschau befand. „Denn“, sagte er, „Man weiß ja nie, wie lange die letzten Tropfen Benzin noch reichen!“ Die letzten 20 Kilometer feien für ihn ein Kampf mit dem letzten Tropfen Benzin gewesen.

Auffermann, der als Automobilist bereits zahlreiche Abenteuer davongetragen hat, — u. a. erhielt er auch die Goldmedaille auf der Olympia-Sternfahrt — will sich noch zwei Tage in Warschau aufhalten. Den Rückflug will er direkt nach Berlin machen.

Sonntag um 10 Uhr im Bugla-Bad

E. K. S. Kattowitz - Hakoah Bielitz

Wasserball-Spiel

um die polnische Meisterschaft

lin machen. Für die nächste Zeit hat er sich ein ganz großes Ziel gesetzt. Mit 60 Liter Benzin will er von Brüssel mit dem Ziel Warschau bzw. Budapest starten. Es handelt sich in diesem beiden Fällen um eine rund 1000 Kilometer lange Strecke, die er in diesem Flug und ohne Zwischenlandung zurücklegen will. Ob er nun Warschau oder Budapest wählen wird, hängt lediglich von den Windverhältnissen ab. Er sagt: „Mein Ziel war und bleibt, zu beweisen, daß das „Grunau-Motor-Baby“ mit seinem kleinen Motor für Überlandflüge über weite Strecken durchaus in Betracht kommt.“

Auffermann ist im besten Sinne des Wortes Amateur und echter Sportsmann. Er hat sich das „Baby“ mit selbst erspartem Geld ohne einen Pfennig Unterstützung erworben und legte auch seinen geistigen Rekordflug ohne einen Pfennig Unterstützung von anderer Seite zurück.

Spichala - Wittmann 7:5, 4:6, 7:5, 6:0!

Die polnischen Tennismeisterschaften in Krakau

Krakau, den 18. Juni 1937 (Eig. Bericht).

Am Freitag konnten die Spiele um die nationalen Tennismeisterschaften ihren weiteren Verlauf nehmen. Am Vormittag gab es endlich die erste Turnier-Ueberraschung, wenn man den Sieg von Frau Luniewska über das Jrl. J. Jedrzejowska so bezeichnen will. Der gestohene Rückhand der Frau „mit dem berühmten Namen“ erwies sich als zu schwach, um gegen die angriffsfreudige Frau Luniewska bestehen zu können. Auch der Erfolg von Frau Pintesfeld (Schwientochlowitz), die mit der Warschauerin Jrl. Neumann im Damendoppel spielt, kam etwas unerwartet. Ihr kluges Netzspiel trug wesentlich zum Gewinn des entscheidenden dritten Satzes über die favorisierte Paarung Glowacka-Matuszewska bei. Jrl. Stephan (Kattowitz) gab dem sympathischen Jrl. Kuligowicz (Krakau) nur die ersten zwei „Games“ ab. Tarlowski-Bratek mußten sich mächtig strecken, um im Herren-

doppel die Junioren Tloczynski-Kajkowskii mit 6:3, 7:5, 6:3 auszuhalten. Im zweiten Satz führten die Letzteren bereits mit 5:1. Im Herren-Einzel zogen Hebd a, der den Nachzügler Warminski erst nach Satzverlust aus dem Rennen warf, und Wittmann über die sich brav haltenden Kurman-Spychala ins Viertelfinale ein.

Nachmittags spielte sich dann auch noch der Pogon-Mann Kojaczak unter die letzten „Akte“. Sein Sieg über den Krakauer Meister Horain mit 3:0-Sätzen dürfte einen entsprechenden Niederlag in der diesjährigen polnischen Tennistrangliste finden. Auch gegen Hebd a machte der Kattowiker eine gute Figur. Im nächsten Spiel der Zwischenrunde riß Bratek (Kattowitz) durch seine ständigen Netzaufgriffe den ersten Satz gegen Tloczynski an sich, dann allerdings beherrschte der Letztere überlegen das Feld und gab nur noch zwei Spiele ab. Den spannendsten Kampf im Verlauf der bisherigen Turniertage lieferten sich Spychala und Wittmann. Wittmann war sich der Wichtigkeit dieser Begegnung voll bewußt, ging auch gleich mit 3:0 und 5:3, 40:15 in Führung, als der talentierte Warschauer durch sein wunderbares Überkoppspiel gleich zog, ja sogar diesen Satz an sich bringen konnte. Der A. K. T.-er Pjahl strich fröhlichsthalber gegen Tarlowski, jedoch heute bereits die Treffen der Vorrundengruppe im Herren-Einzel mit Hebd a — Tloczynski u. Tarlowski — Spychala feststehen.

Im Damen-Einzelkampf mußte sich Jrl. Stephan (Kattowitz) ihrer Klubkameradin Jrl. Rudowska, in der wird die diesjährige polnische Meisterin sehen, beugen. Hier kommt es morgen zu den Begegnungen Frau Luniewska — Jrl. Matuszewska und Jrl. Rudowska gegen die Siegerin aus dem Kampf Fr. Neumann — Jrl. Glowacka.

Die technischen Ergebnisse des 5. Turniertages

Herren-Einzel: 2. Runde: Hebd a — Warminski 6:1, 6:1, 2:6, 6:2; Kenczak — Horain 7:5, 6:4, 6:3; Wittmann — Kurman 6:2, 6:0, 6:3; Spychala — Kajkowskii 6:4, 6:2, 6:2. Zwischenrunde: Hebd a — Kenczak 6:2, 6:2, 6:2; Tloczynski — Bratek 8:6, 6:1, 6:1, 6:0; Spychala — Wittmann 7:5, 4:6, 7:5, 6:0; Tarlowski — Pjahl o. Sp.

Damen-Einzel: 1. Runde: Jrl. Neumann — Babiredo 6:0, 6:0; 2. Runde: Jrl. Neumann — Jrl. Andrut 6:4, 5:3; Jrl. Stephan — Jrl. Kuligowicz 6:2, 6:0. Viertelfinale: Jrl. Rudowska — Jrl. Stephan 6:1, 6:1; Fr. Luniewska — Jrl. Jedrzejowska 3. 6:4, 2:6, 6:4 (!).

Herren-Doppel: Strzelecki-Gottschalk — Herbit-Gzyzowski 3:6, 13:11, 3:6, 6:4, 11:9; Warminski-Spychala — Tarajewicz-Wiezo-polski o. Sp. — Zwischenrunde: Hebd a-Tloczynski — Pjahl-Beker o. Sp.; Warminski-Spychala — Kenczak-Horain 6:3, 4:6, 6:3; Bratek-Tarlowski — Tloczynski-Kajkowskii 6:3, 7:5, 6:2.

Gemischtes Doppel: Jrl. Jedrzejowska 3.-Tarlowski — Jrl. Parajinski-Horain 6:4, 8:6.

Damen-Doppel: Jrl. Stephan-Jrl. Gaida — Fr. Luniewska-Fr. Kreisinger 6:1, 6:1; Fr. Pintesfeld-Jrl. Neumann — Jrl. Matuszewska-Jrl. Glowacka 3:6, 6:2, 6:0 (!).

Junioren-Einzel: Chytrowski (Pogon Kattowitz) — Tomajewski 6:4, 6:3; Tloczynski K. — Chytrowski 6:0, 6:2.

Junioren-Doppel: Chytrowski-Matuszewska — Tloczynski K.-Bo-ronczak 6:2, 4:6, 6:2; Tomajewski-Strzelecki — Rajac-Chytrowski 6:0, 6:3; Schiff-Haujer — Olejnik-Gzmaniski 10:8, 6:8, 6:1; Wasserberger-Stonecti — Roncepta II-III 6:0, 6:1. R — pa.

1. F. C. Kattowitz

Treffpunkt der Mitglieder am Sonntag um 7.15 Uhr im Hauptingang. Die Abfahrt erfolgt um 7.49 Uhr. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Und er fliegt doch! / Die Großtaten der deutschen Luftschiffahrt

Vier Blätter aus dem Ehrenbuch der Zeppeline

4)

Von Hanns Reinholz

Nur in Deutschland selbst ist man einen Augenblick bange, als es nun ernst werden soll. Der „Graf Zeppelin“ ist das einzige Luftschiff. Daß er sich auf Hunderten von Fahrten bewährt hat, ist eine Selbstverständlichkeit, die alle mit stolzer Genugtuung erfüllt.

Aber nun soll der „Graf“ nach dem Nordpol!

Ist das nicht doch etwas gewagt? Mit dem Luftschiff in die Regionen des ewigen Eises...? Und wenn der „Graf“ dabei zugrunde geht? Sollen das einzige Luftschiff, der Stolz und die Freude eines ganzen Volkes, dem wissenschaftlichen Fortschritt der Welt geweiht und — wenn das Schicksal es will: vielleicht geopfert werden...?

Aber die Männer in Friedrichshafen winkten beruhigt ab. Der „Graf“ wird sich auch am Nordpol bewähren. Der Zepp — aber, Kinder, das ist doch selbstverständlich!

Ohne Pelze? — Jawohl, ohne Pelze!

Deutschland ist zu dieser Zeit, da der Zeppelin seinen Flug in die Arktis antrat, ein armes Land. Für die Expedition stehen nur wenige Mittel zur Verfügung.

Alte, erfahrene Nordpolfahrer schütteln besorgt die Köpfe, wenn immer wieder ein Päckchen der vorgesehenen Ausrüstung gekürrt werden muß, weil die Mittel zur Anschaffung fehlen. Sie denken daran, wie manche Expedition daran gescheitert ist, daß in den entscheidenden Stunden ein Mangel an der Ausrüstung fehlte.

Proviand für 36 Menschen, ausreichend für zwei Monate, wird an Bord genommen. Auch 23 Schlitten finden ihren Platz. Hund um Ziehen der Schlitten? Nein, wenn alles schief gehen sollte, werden sich eben die Menschen vor die Schlitten spannen müssen...

Aber wie ist es mit Pelzen? Man kann doch nicht ohne Pelze zum Nordpol fahren?

Ja, die Pelze stehen zwar auch auf der Liste der Ausrüstungsgegenstände. Doch wie man die Mittel überrechnet, die noch vorhanden sind, stellt sich heraus, daß man die Pelze nicht mehr kaufen kann. Gut, machen wir also einen Strich durch diesen Posten...

Ausgeschlossen, rufen die alten Polfahrer entsetzt! Ohne Pelze an den Pol! Das ist ganz unmöglich!

Ebener fragt nur ganz trocken: „Wissen Sie vielleicht jemanden in Deutschland, der uns die Pelze als Liebesgaben zur Verfügung stellt?“

Nein, sie kennen keinen. Denn Deutschland ist ein armes Land geworden.

Na, also — dann muß es eben ohne Pelze gehen!

Die Leute vom „Graf Zeppelin“ schütteln nur lachend die Köpfe, als sie hören, daß es ohne Pelze an den Pol geht. Wozu brauchen wir Pelze, sagen sie. Glaubt ihr etwa, daß der „Graf“ im Polargebiet eine Sabotage erleiden wird oder notlanden muß? Na, da kennt ihr aber den Zepp schlecht!

Am 24. Juli 1931, 9.55 Uhr morgens, steigt der „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen auf. Zur Fahrt nach dem Pol.

Der „Graf“ — etwas verändert

Das Luftschiff hat es sich allerdings gefallen lassen müssen, daß man es für die Reise in die Arktis etwas verändert.

Es war vorgesehen, daß der „Graf“ im Polargebiet mit einem Eisbrecher zusammentreffen sollte. Dazu aber war es notwendig, dem Zeppelin die Möglichkeit zu geben, auch auf dem Wasser landen zu können. Es mußten also Schwimmer angebaut werden, die unter der Fußringleiste befestigt wurden.

Da die Fahrt vor allem wissenschaftlichen Zwecken diene, mußten weiterhin eine Reihe wissenschaftlicher Instrumente eingebaut werden, von denen die neunäugige Kamera ein besonders bekanntes Wunderwerk deutscher Optik war. Die neunäugige Kamera wurde in einer Passagierkabine installiert, wobei man den Boden der Kabine durchbrechen mußte, um der Kamera einen Ausguck nach unten zu verschaffen. Die neun Augen der Kamera photographierten also neun verschiedene Bilder, die dann durch eine sinnreiche Vorrichtung wieder zu einem einzigen Bild vereinigt werden, das dabei natürlich ein besonders weiträumiges Gelände umfaßt. Die „Breitenwirkung“ dieser Wunderkamera war jedenfalls erheblich ausgebreiteter als bei den bisher verwendeten Weitwinkel-Objektiven.

Am Bord befand sich eine internationale zusammengesetzte Gesellschaft. Man hatte das Bedienungspersonal stark eingeschränkt, um möglichst viel Platz für Wissenschaftler zu schaffen. Gelehrte aus aller Welt nahmen an der Fahrt teil und bewiesen allein durch ihre Teilnahme das fast unbegrenzte Vertrauen zu der Polarfähigkeit des deutschen Luftschiffes.

Pilot-Balloons berichten

Nach einer kurzen Zwischenlandung in Berlin-Staaken nahm der „Graf Zeppelin“ Kurs auf die Arktis. In einer Fahrt, deren Schönheiten so überwältigend waren, daß die Teilnehmer sich nur mit Mühe wieder an der wissenschaftlichen Zweck ihrer Expedition beinahe konnten, legte das Luftschiff eine Strecke von insgesamt 13 000 Kilometern zurück.

Der Flug führte über unermeßliche Eisfelder, an den Inseln und eisbedeckten Küsten des Eismeres entlang und brachte außerordentlich wertvolle wissenschaftliche Ergebnisse. Hierbei hat eine neue Vorrichtung, die der Zeppelin mit sich führte, ganz hervorragende Dienste geleistet. Das waren die kleinen Pilot-Balloons, die das Luftschiff aufsteigen ließ.

Ein solcher Ballon faßte etwa sieben bis acht Kubikmeter und ist mit zahlreichen Meßinstrumenten ausgerüstet. Er wurde vom Luftschiff herabgelassen und sauste zunächst, durch ein Gewicht beschwert, in die Tiefe. In einer gewissen Entfernung vom Luftschiff wurde dann das Gewicht selbsttätig abgestoßen. Und nun erhob sich der frei fliegende Ballon — bis hoch hinauf in die Stratosphäre. Das Wunderbare daran war, daß dieser Ballon mit einer ebenfalls selbsttätig arbeitenden Kurzwellen-Anlage versehen war, die nun in kurzen Abständen dem Luftschiff den jeweiligen Stand der einzelnen Meßinstrumente übermittelte.

In einer Höhe von 10 300 Meter erreichte der erste Pilot-Ballon die Stratosphäre. Die hierbei gemessene Temperatur ergab minus 47 Grad Celsius.

Die große Sorge aller Polfahrer ist stets die Ernährungsfrage. Der Platz ist auf allen Expeditionschiffen beschränkt, die Fahrt dauert lange, und so können in der Regel nur solche Lebensmittel mitgenommen werden, die sich möglichst lange halten. Das ergibt aber auf die Dauer eine nicht vermeidbare Einknappung in der Speisefolge.

Die Männer, die an Bord des „Graf Zeppelin“ das Polargebiet erforschten, hatten keine Ursache, sich über die Speisefolge zu beschweren. Die Küche des Luftschiffes gab ihr Bestes her, und an der Speisefarte konnten die Mitglieder der Expedition bestimmt nicht ermessen, daß sie hier in arktischen Gebieten weilten. Es gab zum Frühstück gesottene Eier, Frankfurt Würstchen und Mokka, es gab zum Mittagessen Kraftbrühe mit Eiereinlauf, gedämpften Rostbraten mit Nischgemüse und Kartoffeln, Mirabellensompott, Gebäck und Kaffee... Und das alles in der Gegend des 80. Grades nördlicher Breite!

Mit besonderem Interesse suchte man natürlich das Eis und das freie Wasser nach Eisbären oder Robben ab. Einmal glaubte man auch bereits, Spuren von tierischem Leben entdeckt zu haben. In einer freien Eisrinne unterhalb des Luftschiffes zeigte sich nämlich lebhafteste Bewegung. Es sah aus, als ob Fische von einem anderen Tier gejagt wurden. Alles beobachtete interessiert und gespannt den Vorgang — bis sich plötzlich ergab, daß die Bewegung auf dem Wasser durch einen Wasserstrahl erzeugt wurde, der sich vom Luftschiff aus abwärts in die See ergoß... Es war also auch für Unterhaltung genügend gesorgt.

Landung im Treibeis

Mit geradezu jahresplanmäßiger Genauigkeit traf das Luftschiff mit dem Eisbrecher zusammen, mit dem es Post, Nachrichten und Lebensmittel austauschen wollte. Das Luftschiff verständigte sich mit dem Eisbrecher auf funktentelegraphischem Wege, fand ihn an der vereinbarten Stelle vor, kreuzte kurze Zeit über dem Dampfer, bis es einen geeigneten Landeplatz fand, und ging dann langsam nieder. Mit vollständiger Ruhe und selbstverständlicher Gelassenheit setzte der Luftries auf dem Wasser auf. Die Türen wurden geöffnet, ein Boot des Eisbrechers kam längsbeiseite, die Postkiste wurde ausgeliefert, und der „Graf“ blieb über eine Stunde in der Nachbarschaft des Dampfers liegen.

Dann aber zeigten sich auf dem Wasser die ersten treibenden Eiskügel, die sich bald zu größeren Trümmern aufstürzten. Immer größere Brocken wurden herangeschwemmt. Es war nicht mehr viel Zeit zu verlieren, wenn man ein Einfrieren des Luftschiffes vermeiden wollte. So etwas geht mitunter sehr schnell. Es ist vorgekommen, daß Schiffe innerhalb einer halben Stunde so dicht vom Eis umlagert waren, daß sie nicht mehr weiterkamen.

Die Motoren bröhnten auf, die Eiserm-Anker wurden an Bord

geholt — der „Graf“ hob seine Nase in die Luft und erhob sich leicht und sicher vom Wasser, um wieder in sein Element zurückzukehren.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse

Insgesamt kreuzte das Luftschiff vier Tage lang über dem Polargebiet und konnte dabei wichtige wissenschaftliche Erfolge verzeichnen.

Am ergiebigsten war der Flug über der Insel Newaja-Semlja. Die Ostküste der Insel war bis dahin unbekannt. Die vorhandenen Karten mußten sich mit großen, weiß gebliebenen Flächen begnügen. Man mußte nicht einmal den genauen Verlauf der Küste. Vom Luftschiff aus gelang es, die Ostküste der Insel kartographisch genau festzulegen. Ebenso wurde es möglich, die unzugänglichen Gletscherpartien an den Südgrenzen der Insel bis in die kleinste Einzelheit zu erforschen.

War es so möglich geworden, für die Welt eine neue Küste zu entdecken, so kam noch eine andere wichtige Entdeckung hinzu. Es stellte sich nämlich heraus, daß man es in Wirklichkeit mit zwei Inseln zu tun hatte, zwischen denen sich eine schmale Meeresstraße hindurchzog.

Man hatte bei Beginn der Fahrt befürchtet, daß die Navigationsinstrumente in der Nähe des Pols verjagen würden. Tatsächlich arbeiteten jedoch alle Kompassse so exakt, daß das Schiff nicht eine Minute lang von dem vorgesehenen Kurse abwich. Auch diese Hochleistung deutscher Präzisionstechnik erregte die Bewunderung der ganzen Welt. Das gesamte Polargebiet zwischen dem 40. und 110. Grad östlicher Länge war vom Luftschiff einwandfrei vermessen worden. Diese Arbeit hatte insgesamt vier Tage gedauert, während sie mit den bis dahin üblichen Methoden mindestens ebenso viele Jahre gedauert hätte!

Es war ein wundervoller Traum

Wohlbehalten landete der „Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen. Ein ungeheures, für unmöglich gehaltene Leistung war vollbracht worden. Die Leistungsfähigkeit deutscher Luftschiffe war erneut unter einen schlagenden Beweis gestellt worden.

Den Teilnehmern kam die Fahrt hinterher wie ein Traum vor. Traumhaft der Gedanke, daß man in der Arktis geweilt hatte — ohne Eislandung, ohne Eismarsch. Die Schlitten und Zelte lagen im Laufgang noch genau so verstreut wie beim Start. Es war so gar kein Nervenkitzel, keine Aufregung dabei. Ohne Hindernisse und Zwischenfälle war der Flug verlaufen.

„Es war ein wundervoller Traum“, sagte der Amerikaner Ellsworth nach Beendigung der Fahrt, „es ist ein Traum, daran zu denken, daß wir vor sieben Tagen in die Arktis fuhren und heute wieder an dem blauen Gestade des schönen Bodensees weilen dürfen!“

— Ende —

Flucht und Abenteuer / Von Heinz Ulrich

Ganz früh, als es gerade anfing grau zu werden, erwachte Dieter. Langsam erinnerte er sich, daß er wach war und nicht mehr träumte.

Es fiel ihm alles wieder ein. Die Prügel des Zeugnisses wegen. Daß die Schwester gelacht hatte. Und schließlich sein Entschluß, zu fliehen. Das ist für einen Jungen ein Leichtes. Und nicht einmal Dieter selbst konnte sich entsinnen, wie oft er schon denselben Entschluß gefaßt hatte. Nur war niemals etwas daraus gefolgt. Meist hatte er schon vergessen, was er wollte, wenn er ins Bett stieg und es ans Träumen ging.

Denn in den Träumen war das Leben wieder schön und begrenzbar, er selbst war wieder frei und stolz, und niemand wagte mehr, ihn zu beleidigen, ihn zu erniedrigen, ihm gar Prügel zu geben. Und darum liebte er es so, im Gindämmern zu träumen. Denn die wirklichen Träume nachts waren ganz anders.

Gestern hatte er nun endlich einmal nicht vergessen, was er in der Nacht, ganz in der Frühe des folgenden Tages zwischen Grau und Helligkeit tun wollte. Denn er hatte den ganzen Nachmittag auf seiner Stube verbringen müssen, während draußen die Sonne schien und seine Freunde piffen.

Er hatte seine Aufgaben gemacht und mit lauter Freude und stillem Rummel daran gedacht, daß es die letzten waren, die er jemals machen würde. Und er tat seine Arbeit, obwohl er sich selbst einen Esel schalt, daß er sie tat, wenn sie auch gänzlich unnötig war. Aber dann wieder sagte er sich, daß der Vater das Vollendete sehen und vielleicht anerkennen würde.

Nun saß er auf dem Bett, statt wie sonst am ersten Ferientag bis um neun Uhr zu schlafen, und sah verdrießlich auf den halbgeladenen Rucksack, betrachtete langsam, gähnend und unwillig das Loch in der einen Stiefelschleife, freute sich, daß der Vater das nicht mehr sehen würde und ärgerte sich zugleich, daß er gezwungen war, so auf die Straße zu gehen. Er verbeißte allen, daß sie nicht besser auf sein Schuhwerk acht gehabt hätten. Und es dauerte lange, ehe er sich endlich leise brummelnd angezogen hatte.

Ein vorwitziger Sonnenstrahl irrte durch das Blätterdach des Baumes, der vor Dieters Fenster stand, und mahnte ihn. In der Zeit, in die ihn das verzeigte, vergaß er auf die Hälfte von dem, was er sich zurechtgelegt hatte, schnallte den Rucksack auf und schlich davon, so leise er konnte.

Es war bereits so hell, daß ein Anarren oder ein Seufzer nicht gleich mit zahllosen Echo durch die Wohnung drang und alle anderen aufwachen drohte, aber es war doch so still, daß Dieter sein Herz klopfen hörte, besonders laut dann, wenn er an Mutters, Gerdas, Vaters Tür vorüberging. Wie die Treppe zu nehmen war, wußte er. Hier an die Wand gestemmt, dort nur auf Zehenspitzen, bewegte er sich lautlos nach unten. Endlich war es geschafft.

Er lief durch den Garten und wollte nach hinten. Dort über den Zaun, dann über den Holzplatz auf die jenseitige Straße. Während er Schwung nahm, um den Rucksack über den Zaun zu werfen, fiel sein Blick auf die Halle, in der der Wagen stand. Die Tür war offen.

Er erschraf, denn er dachte, sein Vater sei schon lange vor ihm gestanden und wolle jetzt fort. Aber dann erinnert er sich

deutlich, wie er eben noch den Vater hatte schnarchen hören, und an das wehmütige Lächeln, das ihm auch dieser Abschied bereitet hatte.

Er warf seinen Rucksack ab und ging auf die Halle los. Er schlich nicht. Er gab sich kaum Mühe, das Geräusch seiner Schritte zu verbergen, obwohl sein Blut zitterte und summt und drohende Gefahr verriet. Nach all dem Halben, das seine Flucht doch nur war, war hier etwas Ganzes.

Dieter war nur ein kleiner Junge. Aber in dem Willen und in der Spannung — die ihn jetzt besaßen, war er stärker als der Mann, der da plötzlich aus der Tür trat, schlecht angezogen, unfähig, aus trübten Augen starrend, ein Heimatloser, der hier für eine Nacht eine Zuflucht gefunden und nicht vergessen hatte, allerlei einzupacken.

„Hallo!“ sagte der Mann und grinste. Aber es war ein ängstliches, feiges Grinsen, ein unruhiger Schatten in dem trübten Gesicht, die Angst des ewig Gefagten, dessen Lächeln sein letztes Bollwerk ist. Dieter sah das nicht, er war viel zu jung, um das zu begreifen. Aber er tat das Richtige. Er nahm eine Eisenstange, die da neben ihm lag, vom Boden auf.

In diesem Augenblick machte der Mann ein paar Schritte zur Seite. Die Sonne schien ihm ins Gesicht und verwirrte ihn. Das wurde ihm zum Verhängnis; denn Dieter glaubte, er wolle entfliehen. Und alle die undeutlichen Jagdgesühle, die der kleine Mensch schon lange in sich trägt, erwachten in ihm. Er schrie, leise zwar, aber so eindringlich, daß der Mann erzitterte. Dann sprang er auf ihn los. Die dünne Stange bog sich in seiner Hand.

Der Mann aber ergriff die Flucht. Er ließ den Sack, die Beute, fallen und floh. Floh vor einem kleinen Jungen. Aber nicht die Angst vor dem Jungen trieb ihn, sondern die Angst an sich, das Grauen, das Entsetzen des Gefagten, der sein Leben den Füßen anvertraut, die ihn tragen bis zur Erschöpfung, selbst dahin, wohin er nicht will. Er rannte. Er nahm einen Sack und war über dem Zaun.

Dieter hörte ihn über den Holzplatz rennen. Aber er blieb zurück. Denn plötzlich wußte er wieder, was geschehen war. Und er wunderte sich, daß der Mann vor ihm geflohen war. Und er war noch erschrocken über das angstverzerrte Gesicht, das der Mann ihm zugewandt hatte, bevor er über den Zaun verschwand.

Er raffte seinen Rucksack auf, leerte den Sack auf, leerte den Sack des Diebes aus und räumte auf in der Halle, schloß die Tür und schlich sich ins Haus zurück.

Leise öffnete die Mutter sein Zimmer, weil sie dachte, er schlief noch. Aber da saß er auf der nackten Erde und spielte und war angezogen, als wollte er fort.

„Komm“, sagte sie, „der Kaffee ist fertig.“ Und er fuhr hoch und umarmte sie stürmisch.

Obwohl er ihr wehe tat damit, wehrte sie ihn nicht ab wie sonst, schrie nicht und lachte nicht spöttisch, sondern hielt ihn einen ganz kleinen Augenblick lang fest und sah ihn an. Gerade so lange wie es seine Jungenwürde vertragen konnte. Tief innen aber ahnte sie, daß das ein neuer Junge war.

Fahrt nach Adelaide / Reisebericht aus Australien von Heinrich Hauser

Unser Mitarbeiter, der Dichter Heinrich Hauser, jährt uns von seiner Reise kreuz und quer durch den fünften Kontinent einen neuen Bericht:

Ich mußte von Murray-Bridge nach Adelaide fahren und nahm statt der Eisenbahn zur Abwechslung einen der vielen Autobusse. Es ist erstaunlich: zwischen dieser kleinen Stadt von 5000 Einwohnern und Adelaide verkehren nicht nur drei Zugpaare am Tag, sondern noch mindestens ein halbes Dutzend Autobusse, so daß man fast zu jeder Stunde fahren kann. Die Autobusse — die kleineren sind einfach große amerikanische siebenköpfige Personenwagen — befördern mehr Fahrgäste in Australien als die Eisenbahnen. Die Fahrpreise im Auto sind nur wenig höher als die der Bahn, und warum alle diese kleinen Fahrunternehmer ihr Auskommen finden, das erkannte ich nach der ersten Fahrt.

Der Fahrer war der Typ des alten, zuverlässigen Chauffeurs, ein Typ, den wir alle kennen. Mehrere ältere Damen wurden vor ihren Häusern abgeholt und mit viel Umstand und Sorgfalt in die Rückbank platziert; dann ging es los mit der sanften Geschwindigkeit von 60 bis 70 Kilometer über erstaunlich gute Asphaltstraßen. An einem Farmhaus stoppte der Fahrer, ging zum Briefkasten, der, wie üblich, auf einem Pfahl am Straßenrand stand, und holte einen Zettel heraus.

„Woher wußten Sie, daß da ein Zettel für Sie war?“

„Sahen Sie nicht die alte Zeitung auf dem Pfahl? Das war das Signal, eine Art Flagge. Es ist eine Liste von Besorgungen, die ich für den Farmer machen soll. Ich bekomme eine Kommission dafür.“

Ähnliche Stops vor Farmen und vor kleinen Läden ereigneten sich mehrfach, und auf dem Rückweg war der Wagen bis über die Motorhaube mit Paketen überladen. Das ist ein großer Vorteil für den Kunden des Auto-Fahrunternehmers; die Eisenbahn kann keine Besorgungen für ihn machen in der Stadt.

In großen, sanften Wellen dehnte sich die Landschaft, eine Dünen des festen Landes. Von den Hügelketten hatte man einen sehr weiten Blick über graue Grassteppen und über abgeerntete Felder.

„Das alles hier ist Weizenland“, meinte ich, „aber man kann Weizen nicht jahraus jahrein auf dem gleichen Feld bauen. Was tut der Farmer, wenn der Boden erschöpft ist?“

„Dann läßt er die Felder brach liegen; manchmal drei Jahre lang.“

Wir kamen durch ein Dorf, in dem viele Häuser leer und verfallen waren. Die Hügel ringsum waren von Gruben zerwühlt und am Ortsausgang ragte die Ruine einer Fabrik.

„Das ist eine alte Kupferstadt“, erzählte der Fahrer! „früher lebten ein paar tausend Menschen hier, die Fabrik war eine Kupferschmelze. Aber die oberflächlichen Erze erschöpften sich und der Kupferpreis fiel, so daß der Bergbau sich nicht lohnte. Früher gab es hier vier, fünf Hotels.“ (Die Zahl der Hotels ist hierzulande eine Art Maßstab für die Größe einer Ortschaft.)

Wir kamen in die Berggegend des Hinterlandes von Adelaide; der höchste Berg der Kette, der „Mount Lofty“, ist ungefähr so hoch wie der Feldberg im Taunus.

Es war anregend zu sehen, wie die einzelnen Völkergruppen der Einwanderer typische Pflanzen ihrer Heimat in die neue Welt gebracht hatten. Ein Dorf, in dem vorwiegend Italiener wohnten, erkannte man an den Agaven, die als natürlicher Baum um die Häuser wuchsen. Ein großes deutsches Dorf „Gahndorf“ (benannt nach dem Kapitän des ersten deutschen Auswandererschiffs) machte einen ganz heimatischen Eindruck mit seiner schönen alten Lindenallee, mit seiner Sauberkeit, mit seiner Kirche vom Friedhof umgeben, dessen Gräber so reich mit Blumen bewachsen waren, daß er einen fast festlichen, feierlichen Eindruck machte. So viele Deutsche leben in Südastralien, daß in Adelaide eine große deutsche Schule besteht, die einzige höhere deutsche Schule in Australien.

In vielen Kurven und Kehren von fast alpiner Bauart glitten wir in die Ebene, wo im Dunst weit gebreitet, weiß, vor dem glühenden Meere Adelaide lag. Wundervolle Abgründe, lustig und weit, so wie ich die Wälder des antiken Griechenlands mir denke, begleiteten den ganzen Weg; leider auch zahlreiche Reklameschilder von schlechtestem Geschmack.

Es gab auch recht wirkungsvolle Reklamen: Ein Autofriedhof hatte zum Beispiel zwei Autowracks hoch in die Wipfel einiger großer Kiefern hineingehängt, wo sie wie enorme, unnatürliche Vögel wirkten. Das Paradox — Autos auf Bäumen — gab einen glänzenden Blickfang ab.

Als ich meine Geschäfte abgewickelt hatte, blieb in den toten Stunden gegen Mittag nichts Besseres zu tun, als zu frühstücken und ins Kino zu gehen. (Die Kinos beginnen hier um 11 Uhr mit den Vorstellungen.)

Ich nahm den Dunch in einem der zahlreichen unterirdischen Restaurants (man findet sie auch vielfach in London), die hier den Resten haben, Kühltür zu sein als die überirdischen. Man bekommt überall ein Essen mit drei Gängen für 75 Pennig nach deutschem Geld. Tischleinen und Tischflüßer sind durchweg von vorzüglicher Qualität.

Gern hätte ich einen australischen Film gesehen. Seit eini-

gen Jahren stellt man hier auch Spielfilme her. Man ist indessen zum Teil auf den englischen Film angewiesen, der diese Filme abnimmt, um sein eigenes Einfuhrkontingent nach Australien zu erhöhen. Da gerade kein australischer Film lief, mußte ich „den letzten Mohikaner“, eine amerikanische Produktion nach Cooper, über mich ergehen lassen. Der Film war schlecht, aber gut waren die kleinen Jungen, die das Kino bevölkerten; Angstschreie erklangen, wenn Lederstrumpf am Marterpfahl stand, in das wilde Kriegsgeräusch der Indianer stimmte man tapfer ein und Triumphgeheul ertönte, wenn Chingachgook die Feinde mit dem Tomahawk zerschmetterte. Es war ein echter, alter Volkstums-Kindertyp.

In der Wochenchau wurden unter anderem die Leistungen eines deutschen geländegängigen Autos gezeigt. Während aber sonst stets gesagt wurde, woher die Ausnahmen stammten, wurde in dieser Szene die deutsche Herkunft verschwiegen.

Dann schlenderte ich noch eine Stunde durch die Hauptstraßen. Die Hitze ist groß, wenn auch nicht drückend, daß man sich tatsächlich ungern schnell bewegt. An den hinteren Stoßfängen der Autos sah ich vielfach Wassertöpfe hängen. Der Kühler muß in diesem Klima öfter nachgefüllt werden als bei uns.

In den Buchläden war australische Literatur mit australischen Themen betont im Vordergrund; man spürt in der Literatur wie überall den kulturellen Ehrgeiz des jungen Kontinents. Nächste die üblichen englisch-amerikanischen „Thrillern“ waren Bücher, die künftige Weltkriegskatastrophen prophezeiten, augenscheinlich besonders beliebt. Deutscheindische Bücher sah ich nicht.

Ein Reisebüro überraschte mich durch Winterportbilder vom „Mount Buffalo“, dem höchsten Berg Australiens. Ich hatte keine Ahnung gehabt, daß es in Australien Winterport gibt.

Wir fuhren heim. Zurückfahren in eine schon bekannte Landschaft, zu schon bekannten Menschen, ist auch ein „Heimfahren“ in einem gewissen Sinn. Die Pakete und die älteren Damen wurden nach und nach abgeladen. Die älteren Damen gaben mir tatsächlich Rätsel auf, vor allem, weil es zwei grundsätzliche Typen gab: Der eine Typ war statisch, beherrschend, selbstbewußt und anspruchsvoll. Chemänner, Söhne, Töchter kamen pflichtbewußt und

Mutter im Kran / Von Georg A. Oedemann

Weit und endlos dehnte sich der Raum der Gusshalle. Hoch aufstrebende Pfeiler trugen ein Netz von stählernen Streben, zwischen denen viele Luftabzugsschächte ihren dunklen Rachen öffneten. Der Tag blühte müde durch die verstaubten Fenster. Nur dort, wo eins der vielen tausend winzigen Quadrate ausgetrieben war, vorlief sich ein einsamer Sonnenstrahl mit langen Blendfingern herein, blühte über silberne Schienenstränge, oder fegte verstaubten Formmaschinen goldene Mähen auf. Ein schwebendes Chaos von schwarzen Sandhaufen, Formkästen, Maschinen und Gusspfannen bedeckte den unübersichtbaren Grund der Halle. Wie graue Urzeittiere hockten die Schmelzöfen in dunklen Winkeln. Aus

Das Bäuerchen

Von Nikolaus Schwarzkopf.

An einem Dachlände hoch überm vierten Stockwerk sammelte sich wie in schwerer Traube ein Bienenhaufen. Unten vor dem Wirtschaftshaus stand ein Mann und verkaufte von seinem Wagen aus Gemüse, und das Pferd wurde unruhig durch das Geklamm der Bienen. Plötzlich, als die Bienen noch nicht alle beisammen waren, brach die Traube, wie von einem leichten Schuß gesprengt, auseinander. Im Nu stürzten sich alle Bienen herunter, umkreisten das Pferd. Die Leute flohen. Das Tier schlug mit dem Schweif umher, feuerte aus, schüttelte sich, rüttelte sich, aber die Bienen setzten sich fest. Schier wie mit biden Nägeln beschlagen, häumt das Pferd sich auf, stößt den Atem aus den weit geöffneten Nüstern, stellt sich auf die Hinterbeine, rast davon. Der Fuhrmann eilt hinzu, versucht, das Pferd auszuwippen, aber er kommt nicht bis an die Diegel. Er fuchelt mit dem Arm durch die Luft schreit auf, reißt des Pferdes Decke sich über den Kopf und rennt, vielfach gestochen, blindlings davon. Die Feuerwehre rast heran, richtet den Wasserstrahl, das Pferd fällt um, die Bienen schwirren davon, doch, wo der Strahl die Haut freilegt, fallen sie wieder an. Das Pferd feuert mit allen Bienen in der Luft umher, verlangsamt schon seine Zukungen unterm Wasserstrahl.

Da naht aus dem Wirtschaftshaus ein Bäuerlein, das hält einen weißen Zeller in der Hand. Es magt sich herzhast gegen das Pferd in den Trubel der aufgeregten Bienen. Es hält den Zellerhochauf, und siehe: die Bienen verlassen das Pferd. Sie setzen sich an den Rand des Zellers, der mit Zuckersirup gefüllt ist, sie häufen sich auf dem Zeller und das Bäuerlein trägt sie davon, ich weiß nicht wohin.

Peterchen im Konzert / Von Rike Heckmann

Der erste Teil der Matthäus-Passion endete mit seinem gewaltigen E-dur-Altkord. Die Zuhörerschaft horchte auf das Verschweben der Orgellänge und das letzte Vergittern der Menschenstimmen.

Ein leises Aufseufzen ging durch die Menge, welche die weite Halle füllte. Auf der Orgelkempore sammelte der Lehrer, der den Anabacher dirigiert hatte, seine Schar, um sie hinauszuführen; langsam verloren sich droben die Schritte der Fortgehenden. Das Raunen der Hörer, das Wenden der Programmblätter verstummte. Man wartete gesammelt auf den Beginn des zweiten Teiles.

Der Dirigent hob den Stab, das Orchester war bereit, die Altistin erhob sich, die Zuhörer lauschten, aber es erfolgte weiter nichts. Der Dirigent schaute hinauf zur Orgelkempore und gab zunächst kein weiteres Zeichen. Droben waren Schritte hörbar geworden, Schritte auf recht guten, derben Sohlen. Ein lautes eiliges Kindertrappeln lief über die ganze Länge der Empore. Dann erschien an einem Vorsprung der Orgelumkleidung ein tafendes Rinderhändchen, das aufgeregt suchend hin- und herfuhr, dann gefunden zu haben schien, was es suchte, und einen Gegenstand herunterlangte.

Peterchen aus der Mühlgasse, der kleine, tiefmusikalische Kerl mit der glodenhellen Stimme, hatte dort vor Beginn der Auf-führung sein Pfeifchen hingelagt, das wunderwolle Pfeifchen, das der Onkel Schnitzmann ihm geschenkt hatte, der immer auf dem Altenmarkt stand und so freundlich zu Peterchen war. Das konnte man doch unmöglich dahinterlassen, wenn der Herr Lehrer Hörscher auch noch so tüchtig winkte und Peterchen Zeichen machte, daß es nach draußen kommen sollte. Nun hatte Peterchen ja sein Pfeifchen wieder. Mal versuchen, ob es noch in Ordnung war: „Tüt. tüt“, erklang es droben. Ja, es war unversehrt und wurde eiligst in die Hosentasche verschoben.

Nun schnell zurück zum Herrn Hörscher, der schon ein paar mal:

„Peter, so komm doch schnell!“ gerufen hatte. „Dums“, hörte da die Zuhörerschaft unten im Saal. Verdutzt erhob sich das Peterchen, daß in seiner Eile hinaufzukommen die dummen Stufen übersehen hatte und tüchtig hingefallen war. Aber etwas ganz, ganz Herrliches hatten dabei seine Augen durch die Lüden des Maßwerkes erkannt: Einen großen Saal, einen Riesensaal mit vielen, vielen Leuten. Ob das wohl tausend Menschen waren? Alle waren sehr schön angeht, und dann waren da viele kleine Herren mit Geigen und Flöten. Nun wußte der Peter auch auf einmal, wo die schöne Musik hergekommen war. Und die vielen, vielen Lichter in dem Saal! Die konnte man gar nicht zählen.

Eifrig spähte er durch die kleinen Bogen des Maßwerkes hinab, um sich an dem herrlichen Anblick zu erjätigen; dann kam ihm ein grobartiger Einfall. Wenn man seine Füße in die Löcher da steckte und sich gut festhielt, konnte man oben über das Geländer gucken; das war noch viel schöner. Und so saßen die Zuhörer von unten ein paar tastende Kinderhände, dann ein blondes Schöpfchen und dann das ganze Peterchen, von dem goldenen Licht der Orgellampen beschienen in seiner holdseligen Kindlichkeit und Unbefangenheit. Es guckte sich das wunderbare Bild da brunten mit aus-führlicher Schaulust an. So harmlos war das junge Menschenkind in seinem Eifer, alles in sich aufzunehmen. Nichts entging den wandernden, wundernden Mäulchen, und die runden Wäddchen waren heiß und rot vom staunenden Erleben. Alle die Leute sahen hinauf nach dem lieben Figürchen da oben und hatten das gärtliche Lächeln auf dem Gesicht, mit dem gute Menschen ein Kind ansehen. Das Peterchen lächelte auch und nidte. Der Dirigent, der auch Rinder liebte und verstand, ließ seinen Stab noch ein kleines Weilschen sinken, damit Peterchen ausgiebig gucken konnte. Dann verschwand es; der Herr Hörscher hatte es heruntergehoben, man hörte es droben zur Ausgangstür tappeln.

Und die Weigen begannen die große Lage des zweiten Teils.

eifrig aus Gartentor gelaufen, um diese „Königin-Mütter“ mehr oder weniger aus dem Wagen zu heben. Dieser „Königin-Mutter“-Typ ist bei uns seltener Art. Bei uns steht die Jugend sehr im Vordergrund und die ältere Generation hat vielfach eine Art von Minderwertigkeitsgefühl entwickelt. (Das ist eine von den Bemerkungen, die immer auf Widerspruch stoßen werden; jeder beobachtet eben in einem verschiedenen Gesichtsfeld.)

Der zweite Typ der älteren Damen überraschte mich noch mehr; das waren blasse, kränzlich aussehende Frauen, die schon und ängstlich ihre Tür nur einen Spalt weit öffneten, wenn der Fahrer ihnen die Pakete übergab. Sie taten kaum den Mund auf; da war kein Lachen, kein freundliches, heiteres Wort. Der Gegensatz zu den fast durchweg offeneren, geselligen, lebensfrohen Männern schien mir erstaunlich und ich finde vorläufig keine Erklärung dafür.

Ich vergaß von den Bars zu erzählen; in Adelaide und überall ist ihre Rolle groß. Das heiße Klima macht Durst und es wird viel getrunken, unheimlich viel, obwohl man nicht viele Be-trunkene sieht.

Obwohl die Bar Treffpunkt und Diskussionsplatz der Männerwelt ist, führt sie ein etwas verborgenes Dasein. Die Eingänge sind so eingerichtet, daß man auch bei offener Tür nicht hineinsehen kann. Das entspricht der alten englischen Idee, daß Trinken ein Laster sei, dem man, wenn überhaupt, im geheimen frönen müsse.

Meist sind mehrere Ausgänge vorhanden, so daß man unge-sehen in eine Seitengasse entweichen kann. Der Schankisch in dem großen, halb dunklen Raum, ist oft im Viereck aufgebaut, so daß der Barman nach allen Seiten hin bedienen kann. Bar-schühle fehlen; man kommt zum Trinken, nicht zum verweilen. Höchstens kann man sich mit seinem Glas auf eine der Bänke an der Wand zurückziehen.

Eine Kampagne für australischen Weißwein mit Sodawasser wird gegenwärtig geführt. Man sagt mit Recht, daß dies Getränk gesünder sei und billiger als der ewige Whisky-Soda. Oft habe ich auf Tropenreisen gewünscht, es möge Moselwein mit Selterwasser geben, statt Whisky. Eine Kampagne für dies Idealgetränk in Tropenländern, von Deutschland ausgeführt, hätte sicher gute Aus-sichten, und man würde eine „Schorle“ zum halben Preise des Whisky-Soda liefern können...

ihren gefräßigen Mäulern zischte weiße Blut, lohten schwefelige Gase. Das pfeifende Summen elektrischer Gefäße lag unheimlich gitternd in der Luft.

Viele Menschen schafften zwischen roten Mobell-Ungetümen, Männer und Frauen, denn es war Krieg. Frauen standen vor langen Formkästen, und stampften den Kohlenand gegen die Modelle, Frauen standen in der Fernmacherei vor der schmelzenden Glut der Trockenöfen, Frauen bedienten Maschinen und höhnisch blinkende Schalter.

Im Fahrstuhl des mächtigen Kranes, der seinen breiten Leib furend und summend durch die weite Halle wälzte, saß Helene Guntther, die Kranführerin. Seit ihr Mann diesen Sitz zwischen Himmel und Erde, diesen Sitz vor Schaltern und Hebeln verließ, um am Jongo zu streiten, hatte sie seinen Platz eingenommen.

Nun gehorchte die Maschine willig dem Druck ihrer Hände. Die Rake lief über breite Zahnradschienen, Seile saugten von der Trommel, langsam, ächzend hob der Kran die ihm bestimmte Last empor, trug sie irgendwo hin. Helene Guntther führte, lenkte, meisterte des eisernen Roloßes vielfältige Beweglichkeit. Tief unter ihr wühlten die Menschen in schwarzer Erde. Gaben Winke und Zeichen zu ihr herauf. Und dann ging ein Fauchen durch den Kran, ein Beben und Zittern; aber er gehorchte wie ein gut abgerichtetes Tier dem Willen, dem leichten Gebelndruck schmaler Frauenhände.

Manchmal, in ruhigen Minuten, wo sie wartend im Führer-sitz ausgarrte, konnte es geschehen, daß ihre Hände die Hebel gärtlich streichelten. Verstopfen tat sie das; so, daß nur ihr eigenes Blut es spürte. Diese Hebel hatte einst ihr Mann geführt; seine Hände hatten die eisernen Griffe blank gemacht, so blank, daß sie wie Silber glänzten. Es war ihre stille Freude, in ruhigen Augenblicken ein wenig nachzudenken über den Lauf der Dinge. Die Hebel liebte sie ein wenig, denn sie waren wie Bräuden zu ihm, der ferne von ihr weilte. Die Hebel und die Formkästen beim Former Mertens im Grauguß. Auch die Formkästen des Formers Mertens liebte sie; denn dort arbeitete ihr Kind, der Formerlehrling Hans Guntther.

An einem Nachmittag im Sommer neunzehnhundertsechzehn tat Helene Guntther etwas mehr als ihre Pflicht. Der Guß hatte begonnen. Mauer Rauch füllte den weiten Raum. Die Menschen da unten wandelten wie Schemen durch gasige Nebel, verständigten einander durch laute Zurufe, sprangen um glühende, zischende Feuer.

Die große Gusspfanne hing am Kran. Voll des kochenden, weißflüssigen Stahles. Auf langen Schienenwagen standen die Formen aufgereiht.

„Granatenguß!“ befahl der Gußmeister.

Ein Mann führte das Ausgubrad der Pfanne. Schon zischte ein weißer, blendender Stahl in die Eingüsse. Form nach Form füllte sich. Helene Guntther hielt die Hebel des Kranes in sicherem Griff. Kein Muskel bewegte sich in ihrem Gesicht. Starr und entschlußbereit blickten ihre Augen hinab auf die gefährvolle Arbeit der Männer. In ihren Händen hielt sie wohl das Schicksal Vie-ler. Denn achtzig Zentner flüssigen Stahles hingen am Auf-zugsseil der Laufake.

„Weiterdrücken!“ kam es von unten. Leise summte der Kran. Und nun begann der Guß von neuem. Lebender Rauch stieg auf. Helene Guntther war in Schmutz und Schweiß gebadet.

Plötzlich hallte ein gellender Schrei durch die weite Halle. Und wieder einer. Drüben im Grauguß liefen die Menschen zusam-men. Beim Former Mertens. Ein Schred durchzuckte die Mutter im Kran. Aus ihrem Gesicht wich das Blut. Ihre Hände zitterten, umfaßten krampfhaft den Hebel. Unter ihr nahm der Guß seinen Fortgang, unerbittlich, unnachlässig. Durfte die Mutter die Hebel verlassen? Fünfzig Zentner flüssigen Stahles sind noch in der Pfanne! Es war unmöglich, auch nur einen Augenblick die Hand von den Hebeln zu tun. Und sie blieb fest. Ihr Körper bebte vor tausend Qualen. Sie meinte, als einige Männer eine Tragbahre vorübertrugen. Sie schrie; aber ihre Hände hielten die summende Maschine in ihrer Gewalt. Lange, entsetzlich lange Minuten vergingen. Als der Guß beendet war, trug der Kran die leere Pfanne vor den Anblick des Schmelzofens. Der Unter hatte aus. Der Kran war frei.

Klangen nicht Stimmen zu Mutter Guntther herauf? Sie hörte kaum, was die Männer schrien. „Hallo, Mutter Guntther! Es ist nicht schlimm. Eine kleine Weinverletzung hat der Junge weg. Nicht schlimm!“

Die Mutter suchte die eiserne Leiter am Fahrgestell emporzu-nimmen. Aber ihre Kräfte verjaagten. Eine seltsame Müdigkeit überfiel sie. Sie sank in ihren Sitz zurück und legte den Kopf gegen die eisernen Streben des Führergehäuses. Nun ruhten ihre Hände im Schoße, schwarze, schmierige, tapfere Hände ruhten über den Knien der Mutter —

Lustige Streiflichter

Waldl auf Abwegen

Von Franz Böser.

Der Förster Franz Bogner besitzt einen Dackel. Er heißt Waldl und hat die gleichen Eigenschaften, wie alle Dackels. Der Förster aber behauptet, daß sein Waldl nur die Vorzüge dieser Hunderrasse habe und wird nicht müde, ihn stets ins beste Licht zu stellen. Eingeweihte wissen aber zu berichten, daß auch des Försters Dackel jene Mucken hat, die Dackelbesitzer manchemal zur Verzweiflung bringen können. Vor allem eine Eigenschaft ist es, die der Förster an seinem Waldl stets zu rühmen weiß: seine Gelehrigkeit. „Zeigt mir nur einen Dackel auf der ganzen Welt, der seinem Herrn jeden Tag den Tabak vom Krämer holt!“

Wenn der Förster Franz Bogner diese Herausforderung gestellt hat, dann braucht es nicht mehr viel und er erzählt: „Da wickle ich dem Waldl's Geld für zwei Päckchen Tabak ins Papier, stecke ihm ins Maul und sag: „Hol mir zwei Päckchen Tabak!“ Das solltet ihr einmal seh'n, wie er zum Krämer läuft und ehe fünf Minuten um sind, ist er mit dem Tabak da. Zur Belohnung wickle ich ihm noch einmal ein paar Kupfermünzen ein und sag: „So, das ist jetzt für dich!“ Und wieder ist er wie der Teufel bei der Tür hinaus und läuft zum Metzger. Die wissen dort schon, was das zu bedeuten hat, geben ihm seine Portion und wenn er gestreift hat, kommt er schon brav heim.“

Und wer es sehen will, dem führt der Förster diese Tabakhölerei am nächsten Tag gern vor. Auch mir wollte er sie einmal zeigen, weil ich meine Zweifel geäußert hatte, und da erlebte ich es, daß der Waldl seinen Herrn unterblühend blamierte. Wie gewöhnlich, wickelte ihm der Förster das Geld ins Papier und schickte ihn um den Tabak weg. Aber die fünf Minuten gingen um, eine Viertelstunde, eine halbe und schließlich die ganze Stunde, ohne daß der Waldl wieder gekommen wäre. Bogner schüttelte verwundert den Kopf und wagte es nicht, mir ins Gesicht zu schauen, da er fühlte, daß ich ein überlegenes Lächeln nur kaum unterdrücken konnte. Wir begaben uns endlich auf die Suche. Der erste Weg führte uns natürlich zum Krämer:

„War mein Waldl nicht da?“

„Nein, Herr Förster, den Waldl haben wir heute noch nicht gesehen.“

„So ein Lumpenkerl!“ wettete der Förster los. „Gewiß ist ihm ein Hundeweibchen begegnet und er hat vergessen, was er zu tun hat.“ Und entschuldigend setzte er hinzu: „Manchmal hat ja so ein Tier auch seinen Rappel. Genau wie der Mensch, der auch manchmal um einer Frau willen seine Pflichten vergißt. — Beim Waldl wundert mich nur, denn er ist in dieser Beziehung ein eigenartiger Kauz. Es haben noch nicht viele Hundedamen das Glück gehabt, von ihm beachtet zu werden.“

Wir gingen zum Metzger und abermals fragte Bogner:

„War mein Waldl schon da?“

„Ja, freilich, Herr Förster, schon lang, mit der Senta vom Bürgermeister. Haben Sie denn heute einen Festtag?“

„Warum soll ich heut' einen Festtag haben?“ brummte der Förster verdrießlich. „Der heutige Tag ist wie jeder andere.“

„Na ja, ich hab' nur g'meint, weil Sie dem Waldl heut' soviel Geld mitgegeben haben,“ entgegnete der Metzger und konnte ebenfalls ein Schnitzmesser kaum unterdrücken. „Und da hat er sich denn eben die Senta vom Bürgermeister zum Festschmaus eingeladen.“

An diesem Tag war der Waldl nicht mehr zu sehen und auch die ganze Nacht kehrte er nicht nach Hause zurück. Der Förster mußte sich seinen Tabak selber holen. Am nächsten Morgen aber, als er in den Wald ging, trottete der Dackel in einem Abstand von etwa hundert Metern mit eingezogenem Schweif hinter seinem Herrn nach. Bogner tat aber, als beachte er ihn nicht, obwohl er ihn am liebsten vor Freude auf den Arm genommen hätte. Das gleiche Spiel wiederholte sich dann auf dem Nachhausewege, und als der Förster in sein Haus ging, wagte es der Waldl nicht, ebenfalls einzutreten. Er kauerte sich in der gleichen Entfernung nieder und starrte unwandend zur Tür hin. Am Nachmittag rief ihn Bogner zur gewohnten Stunde, wickelte ihm das Geld ins Papier und schickte ihn abermals um den Tabak. Nach kaum fünf Minuten kehrte das Tier mit dem Tabak zurück. Dann wickelte er ihm das Geld für den Metzger ein und schickte ihn wieder weg. Zur größten Überraschung kehrte der Waldl abermals nach kurzer Zeit mit einem Päckchen im Maul zurück und legte es vor seinen Herrn hin. Der Förster öffnete und fand — die Wurststange, die im Metzgerladen für seinen Waldl vorbeistanden waren. Wie der Metzger nachher erzählte, war der Dackel nicht zu bewegen gewesen, seine Portion aufzufressen. Er bellte und sprang so lange umher, bis ihm die Wurstreste ins Papier eingewickelt wurden, dann stürmte er damit davon. Da hob der Förster seinen Waldl auf und sagte:

„So, Waldl, jetzt bist wieder brav und ich verzeihe dir deine gekrümmte Lumperlei. — Aber die Senta vom Bürgermeister, die paßt nicht zu uns, nein, Waldl, das ist nix für dich.“

Seither darf es die Hündin des Bürgermeisters nicht mehr wagen, dem Waldl in die Nähe zu kommen. Er fährt jedesmal wütend auf sie los und hat sie auch schon einmal gebissen.

Brave Kinder.

„Nun, waren die Kinder auch brav?“ fragte die Hausfrau, nachdem sie mehrere Stunden von zu Hause weg gewesen war, das neue Dienstmädchen, eine Unschuld vom Lande.

„Oh, sie waren wirklich artig,“ erzählt diese hochbefriedigt, „sie haben mit den gebrauchten Briefmarken aus dem großen Buch des gnädigen Herrn Postamt gespielt!“



„Nach meinen Angaben garniert, Otto, kann ich mich mit ihm setzen lassen.“

„Ja — sogar für Geld!“

Freiheit.

Das Schiff lief in Newyork ein.
Die Freiheitsstatue grüßte herüber.
Ein Schwärmer rief begeistert:
„Das Symbol der Freiheit! Welche Ausichten in diesem Land!“

Der andere seufzte:
„Für Dich vielleicht! Mich erwartet meine Frau am Kai!“

Gut gesagt.

Sie sind verlobt. Er fragt sie: „Ich verdiene 400 Floty im Monat, wirst du damit auskommen?“

„Ich schon“, meint sie, „aber was wirst du tun?“

Beschiedene Anfrage.

Gast: „Herr Wirt, haben Sie außer dem Bier da noch andere warme Getränke?“

Das graue Haar.

„Helene ist grau geworden.“

„Geldsorgen?“

„Ja, sie hat zum Haarfärben kein Geld mehr.“

Der Kavalier.

„Wenn du bloß einen Tag so liebenswürdig sein wolltest wie die Kavaliers im Film!“

„Hast du eine Ahnung, was die auch dafür bekommen?“

Bestes Mittel.

„Sie sehen aber müde aus.“

„Ja, ich kann kaum schlafen vor Geldsorgen!“

„Warum haben Sie mir das nicht schon früher gesagt?“

„Können Sie mir denn etwas leihen?“

„Nein, das nicht, aber ich kann Ihnen ein ausgezeichnetes Schlafmittel empfehlen!“



Der Trost

„Nur gut, daß jetzt die Sonne nicht scheint! Denk mal, wie beschwerlich uns dieser schattenlose Aufstieg bei Sonnenschein sein würde.“

Vater.

„Wie ist mein Sohn beim Unterricht?“

Lehrer: „Er paßt nicht auf, er macht einen verschlafenen Eindruck!“

Vater: „Ja, das ist das Talent, das in ihm schlummert!“

Das Vermögen.

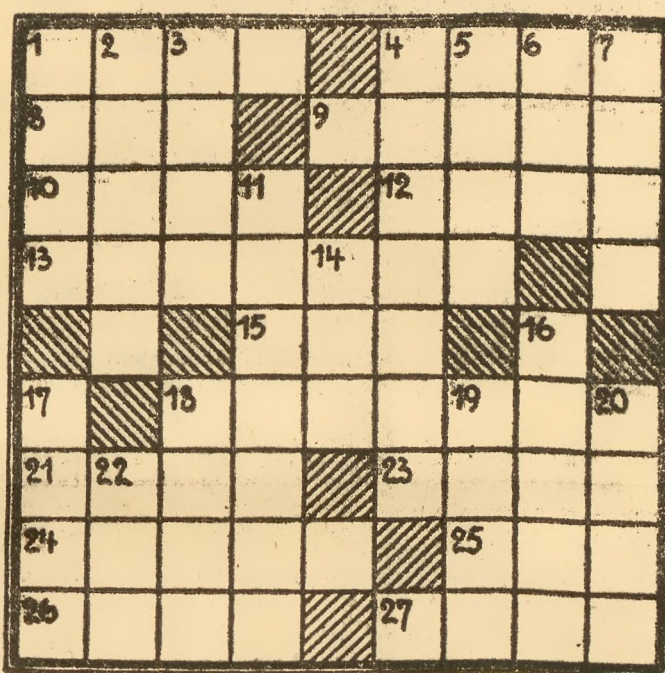
„Wieviel bin ich wert, Muttilein?“

„Du bist mir ein Vermögen wert, mein Kleines.“

„Dann gib mir bitte fünfzig Groschen davon.“

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Abscheu, 4. Gestalt aus „Don Carlos“, 8. gute Eigenschaft, 9. römischer Grenzwall, 10. asiatische Hochebene, 12. Stadt in Ostfriesland, 13. Palast in Rom, 15. Honigtrank, 18. Mitglied einer mohammed. Reformpartei, 21. Watvogel, 23. Vordergeschirr, 24. Leibweib, 25. Tierkadaver, 26. Liebesgott, 27. Nährmutter.

Senkrecht: 1. männl. Vorname, 2. kath. Pfarramtverweser, 3. Haushaltsplan, 4. Berg am Bierwaldhüttersee, 5. Vorzeichen, 6. Gewässer, 7. arabischer Volksstamm, 11. Vergeltung, 14. Hirschart, 16. orient. Religion, 17. Siegesgöttin, 18. Getreidepflanze, 19. hinterindisches Rognreich, 20. Fluß im Dars, 22. chem. Grundstoff.

Bilderrätsel



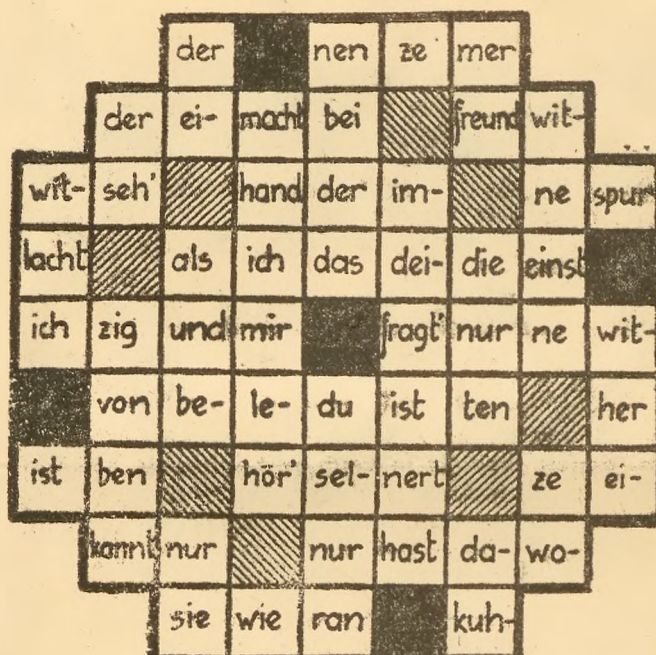
Silberrätsel

Aus den Silben:
a — a — al — an — ba — be — be — bel — her — das — de — der — det — do — du — e — en — eu — fi — gie — i — la — la — le — kel — lu — fus — le — le — leh — lin — mer — nan — ne — nes — ni — nie — o — o — phrat — ra — ra — re — re — re — rin — ro — vor — ru — rü — run — schab — schen — schwa — si — so — st — tros — u — ur — wa — was
sind 21 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben und dritte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnpruch nennen. Die Wörter bedeuten:
1. Rauchergerät, 2. Frauenberuf, 3. König von Sparta, 4. Fluß in Indien, 5. europ. Hauptstadt, 6. Teil des Hauses, 7. Gründer des Russischen Reichs, 8. Schmetterling, 9. Stadt auf Sizilien, 10. ägypt. Gabe, 11. Symphonie von Beethoven, 12. Pfeilgift, 13. Sturmvogel, 14. Körperorgan, 15. Straußvogel, 16. russ. Fluß, 17. deutscher Kunstsieger, 18. Schweiz. Stadt a. Bodensee, 19. ital.-asiat. Inselgruppe, 20. Verwandte, 21. Futterpflanze.

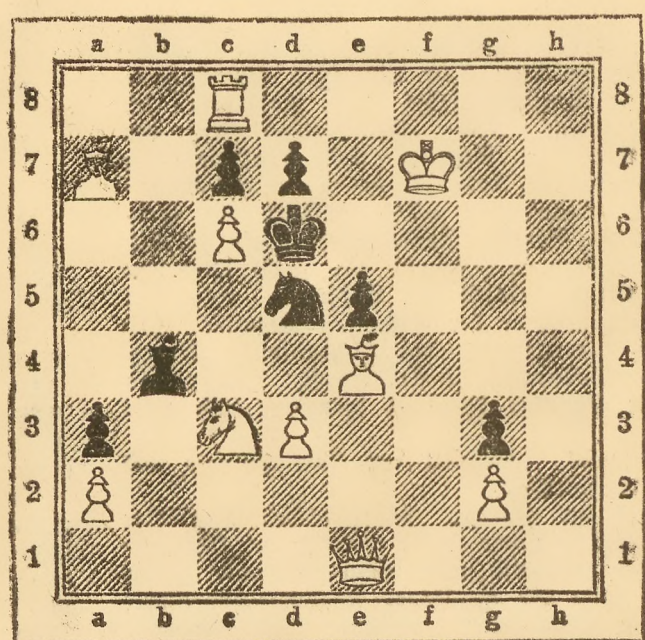
Märchenwaf

„Eins“ steht in Mutters Küchenschrank,
„Zwei“ saugt aus Blumen Speiß und Trank,
„Drei“ hat die Mäusel sich erkoren,
„Vier“ haben's Augenlicht verloren,
„Fünf“ ist von gar geringem Wert,
Den mancher nicht gebührend ehrt,
„Sechs“ führt den Zug zur rechten Bahn —
„Sieben“ sehn dich sechs Bäume an.

Möbelsprung



Schachaufgabe.



Weiß zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonabend-Nummer

Auflösung zum Kreuzworträtsel

Waagrecht: 5. Rufe, 7. Arie, 9. Gas, 10. Kan, 11. Montblanc, 13. Fes, 14. Karagrab, 19. Al, 20. Ur, 21. Erde, 22. Sals.

Senkrecht: 1. Dago, 2. Westfalen, 3. Karlsruhe, 4. Binn, 6. San, 8. Raa, 12. Weg, 15. Nare, 16. Rad, 17. Ara, 18. Pilz.

Auflösung zum Silberrätsel

1. Wagen, 2. Alpenrose, 3. Seeland, 4. Mahagoni, 5. Abfelling, 6. Karnal, 7. Nierenentzündung, 8. Imkere, 9. Chlorophyll, 10. Häfelnadel, 11. Tabiti, 12. Koserow, 13. Aldebaran, 14. Nevada, 15. Natrium, 16. Mandrill, 17. Egel, 18. Idaho, 19. Damaskus, 20. Erlangen. — Was man nicht kann meiden, soll man willig leiden.

Auflösung zum Möbelsprung

Ein fabelhafter Trost

Das Nashorn seufzt: „Es ist ein Graus, / O Stier! Das Publikum / Sagt immer mir, ich sehe aus / Ganz unbeschreiblich dumm.“ / „Gar trügerisch ist die Welt des Scheins.“ / Erwidert ihm der Stier: / „So dumm, wie's ausseht, tut, ist kein's — / Ich weiß das ja von mir!“ Th. Groß

Auflösung zum Gipsalträtsel

Dahn, Staub, Samum, Spee, Duett, Bürste, Tischdecke, Eidam, Rante, Rife, Knabe.

Gumverbind

Auflösung zu: Zwei Buchstabenrätsel

1. „Ber“, „ein“, „M“, „Gier“, „Ei“ = Vereinsmeßer.
2. „Herz“, „Herz“, „og“ = Erbsenzog.

Rundfunk-Programm der Woche

Sonntag, den 20. Juni.
Ratowik, Welle 395,8.

- 6.00: „Schleifische Posaunen“.
6.15: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
7.45: Wunschkonzert.
8.03: Morgenberichte.
8.15: „Landwirtschaftszeitung“.
8.35: Polnische Musik auf Schallplatten.
9.00: Gottesdienstübertragung aus der St. Antoniuskirche in Warchau.
10.00: Übertragung vom Kongress des Verbandes „Junges Dorf“.
10.30: Übertragung anlässlich des 15. Jahrestages des Einmarsches der polnischen Truppen in Schlesien.
11.57: Zeitzeichen und Fanfarenblasen.
12.03: Konzert des Rundfunkorchesters, Dir. M. Mierzejewski, mitwirkend: M. Janowski, Gesang, und St. Doboszyc und J. Rosenbaum, Klavier.
13.00: Plauderei von Jng. J. Dubiski.
13.10: Unterhaltungskonzert. Ausführende: Das Soloroch, P. Rynas, J. Soloroch und G. Turnab.
14.00: Reportage, Redakteur W. Sledzinski.
14.50: „Was hört man in Schlesien?“
15.00: Veranstaltung fürs Land.
16.00: Musikalische Melodien und Tänze, bearbeitet von W. Jarmul.
16.30: Schallplatten.
17.00: Hörspiel von L. Pirandello.
17.30: Reportage aus dem Leben.
18.00: Aus Wilna: Konzert.
In der Pause:
18.55: Aus Krakau: Feuilleton.
20.00: Weitere Veranstaltung.
20.30: Programmankündigung.
22.35: Sportberichte.
20.40: Politik.
20.50: Abendberichte.
21.00: Aus Wilna: „Wilnaer Puppen“.
21.40: Sportberichte.
22.00: Solifantenkonzert. Ausführende: J. Weisberg, Violine, und L. Luczak, Gesang.
22.50: Letzte Abendberichte, Wetterbericht und Zeitungsschau.

Gleiwitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.

- 5.00: Schallplatten.
In der Pause:
5.30: Wetter.
6.00: Von Hamburg: Hamburgs Hafen-Konzert an Bord des Motorschiffs „Monte Rosa“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, und aus dem Olympia-Hafen in Kiel aus Anlass des Beginns der Kieler Woche.
8.00: Morgenprogramm am Sonntag. Sprecher: Heinz Brana.
8.10: Schallplatten.
8.40: Sendepause.
8.50: Zeit, Wetter, Nachrichten, Glückwünsche.
9.00: Schleifische Schulen singen und spielen. Ausführende: Chor der Augusta-Viktoria-Schule zu Riegnitz. Leitung: Otto Krause.
9.40: Sonderbare Rastplätze. Eine Anlage. Von Paul Baach. Sprecher: Werner Kessel.
10.00: Von Hamburg: Morgenfeier der HJ. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.
10.30: Fürs Herz und Gemüt. Schrammelmusik unter Paul Häußler. Mitwirkende: Fritz Suber, Bariton.
11.30: Heiliges Feuer der Mitommernacht. Von Hanns Gottschalk.
11.50: Um Kopf und Kragen. Eine Sekunde zu spät! Manuskript: Alfred Prugel. Leitung: Hanns-Heinz Andersen. Mitwirkend: Die Breslauer Hörspieler.
12.00: Von Berlin: Mittagkonzert. Mitwirkend: Das Musikkorps des Wachregiments. Leitung: Stadtmusikmeister Friedrich Ahlers. Egon Kaiser und sein Orchester; Georg Freundorfer, Zither, mit seinem Quintett.
14.00: Nachrichten.
14.10: Schallplatten, Musik und große Laune.
14.40: Dabaja und die J.R. 14. Eine Skizze aus dem gleichnamigen Buch von Martin Luster. Sprecher: Walter Hilsmann.
15.00: Vom Deutschland-Sender: Fußball, Flieger, Radfahrer, Ruderer und Unterhaltung. Der Deutschland-Sender berichtet: 3.10 Eintreffen der Spitzengruppe der Deutschlandfahrt der Radfahrer im Olympia-Stadion; 3.30 Adolf-Hitler-Bier der Großen Grünauer Regatta; 4.00 Deutschlandflug 1937. Funkbericht vom Flughafen Berlin-Rangsdorf; 4.35 Schlag der ersten Halbzeit des Endspiels um die Deutsche Fußballmeisterschaft zwischen 1. FC Nürnberg und Schalke 04; 5.00 Olympia-Stadion, zweite Halbzeit des Endspiels; 6.00 Der große Verbandssieger der Grünauer Regatta; 6.15 Die letzte Viertelstunde des Fußballspiels Mittel-europa — Westeuropa in Amsterdam. Dazwischen spielen die Kapellen Emanuel Rambour und Otto Dobrindt.
18.00: Klaviermusik. Gespielt von Kurt Hattwig und Paul Rood-Hilfenfeld.
18.30: Lied an der Grenze. Ausführende: Gemischter Chor Lurahütte unter Oskar Hoinke; der Männergesangsverein Ratowik unter Paul Rodewald; Franz Gottschalk, Bass; die Deutscher Kammermusikgruppe; am Flügel: Erich Peter. Leitung: Hans Tenschert.
19.20: Sportereignisse des Sonntags. Fest der Leibesübungen. Funkberichte von den großen schlesischen Wettkämpfen in Hindenburg O-S. Anschließend: Die ersten Sportergebnisse. Zusammenstellung: Erwin Witter.
20.00: Konzert des Großen Breslauer Funkorchesters. Leitung: Ernst Prade.
22.00: Nachrichten.
22.30: Vom Deutschland-Sender: Wir bitten zum Tanz! Die Kapelle Adalb. Butter spielt. Dazu: Fantastien auf der Welte-Rhino-Orgel. Gespielt von Mile Sagan. Aufnahme.

Montag, den 21. Juni.
Ratowik, Welle 395,8.

- 16.00: Kinderstunde.
18.15: Es singt der Männerchor Lysewski, Dir. E. Solohub.
16.45: Aus Lemberg: Feuilleton, R. Zygalski.
17.00: Solifantenkonzert: R. Zygalski, Gesang, und M. Stritz, Klavier.
17.50: Aus Krakau: Plauderei von J. Gallowna.
18.00: Plauderei, St. Stojan.
18.15: Aus Krakau: Russische Musik auf Schallplatten.
19.00: Veranstaltung für Soldaten.
19.40: Sportplauderei.
20.00: Aus Posen: Musikalische Veranstaltung, bearbeitet von St. Zygalski. Mitwirkende: S. Gorla, A. Borzowski, Berka, J. Kreglewski, G. Kardas und St. Zygalski.
21.00: Aus Posen: Musikisch-literarische Veranstaltung, bearbeitet von St. Zygalski.
21.45: Anfang des 11. Buches von „Pan Tadeusz“ von Adam Mickiewicz, rezitiert von J. Lejczewski.
21.55: Abendkonzert des Rundfunkorchesters, Dr. M. Mierzejewski, J. Chwinski, Gesang.

Feststehendes Programm von Montag bis Sonnabend:

- 6.00: Zeitzeichen und Morgenlied.
6.03: Schallplattenmusik.
6.18: Gymnastik.
6.38: Musik auf Schallplatten.
7.00: Morgenberichte.
7.10: Musik.
7.15: Veranstaltung für Stellungspllichtige.
7.35: Schallplatten.
8.00 und 11.30 Uhr: Schulfunk.
11.57: Zeitzeichen und Fanfarenblasen.
12.03: Mittagsberichte.
12.20: Das kulturelle Leben Schlesien.
12.25: Leichte Musik.
13.00: Wunschkonzert.
13.15: Musik auf Schallplatten.
15.30: Konzert.
15.43: Börsennotierungen.
15.45: Landwirtschaftsberichte.
18.10: Programmankündigung.
18.45: Sportberichte.
18.50: Aktuelle Plauderei.
19.50: Sportberichte.
20.45: Abendberichte.
20.55: Aktuelle Plauderei.
22.50: Letzte Abendberichte, Wetterbericht und Zeitungsschau.

Gleiwitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.

- 8.00: Das Dorfheim. Von Gertraude Friederici.
Sprecherin: Margret Baumann.
9.35: Frauengymnastik. Marga Thoma.
10.00: Albenbüchel. Märchenpiel nach Grimm, von Elisabeth Dörfl.
10.00: Vom Deutschland-Sender: Nachmittagskonzert der Kapelle Emanuel Rambour. Dazwischen:
17.00: Eulenspiegels Grabmal. Erzählung von Hans Ulrich. Sprecher: Willi Koch.
18.00: Die schlesischen Spielbücher. Hugo Schoepfer bespricht: Hermann Thiel: A. Polier hat Durst. / Karl Boromäus, Alexander Sessa: Die Juden-schule. / Theo Johannes Mann: Der Große König und seine Frauen. / Karl Szulca: Volksmusikanten.
18.20: Ungarische Volkslieder. Gesungen von Bela Csoka. Am Flügel: Kurt Dattwig.
18.50: Sendepause, Marktberichte.
19.00: Schallplatten: Aus aller Herren Ländern.
19.50: Zeitfunk-Vorschau auf das 12. Deutsche Sänger-bundestfest 1937 in Breslau.
20.10: Der blaue Montag. Kleinfunk — ganz groß. Mitwirkend: Kale Andersen-Wille, Chanson; Lina von Osten, Zigeunerlieder; Fritz Angermann, Bariton; Peter Esser, Violine; Ernst Steinbacher, Saxophon; Ernst Günter Scherzer, Klavier; die Kapelle „Glückauf“ unter Emil Gielant. Leitung: Gerd Rogg.
22.10: Deutschland baut auf. Sprecher: Werner Kessel.
22.30: Sommer-Sonnenwendfeier verbunden mit der Übergabe des Haus-Mallon-Ehrenmals auf Rügen. Es spricht der Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach.
23.15: Tanzmusik. Gespielt von der Breslauer Funk-Tanzkapelle, Leitung: Walter Günther.

Das feststehende Programm der Woche.

- 5.00: Früh-Musik.
5.30: Wetter.
5.45: Gymnastik. Walter Neugebauer.
6.00: Morgenlied, Morgenprogramm.
Anschließend: Frühmusik.
6.30: Früh-Konzert.
7.00: Nachrichten.
8.30: Unterhaltungskonzert.
9.30: Wetter.
11.30: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wall-stände, Marktbericht.
11.45: Von Hof zu Hof.
12.00: Mittag-Konzert.
13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
14.00: Nachrichten, Börse. Anschließend: Markt.
20.00 und 22.00: Nachrichten.
22.30: Musik.

Dienstag, den 22. Juni.

Ratowik, Welle 395,8.

- 16.00: Aus Posen: Jugendfunk.
16.20: Sonate A-Dur von G. Fauré. Ausführende: M. Trombini-Razuro, Klavier, und J. Jarzebski, Violine.
16.45: Aus Lemberg: Feuilleton, M. Grolowicz.
17.00: Konzert des Rundfunkorchesters, Dir. M. Mierzejewski.
17.50: Aktuelle Plauderei.

- 18.00: Finanzwirtschaftliche Uebersicht.
18.15: Erzählung von S. Witowa.
18.30: Barnabas von Gersch und sein Orchester (Schallplatten).
19.00: Gleich von St. Olgierd.
19.15: Aus Wilna: Klavierkonzert von St. Spinalski.
20.00: Aus Wilna: Unterhaltungs- und Tanzmusik, ausgeführt vom Wilnaer Rundfunkorchester, Dir. W. Szepkanski und Solisten.
21.45: Plauderei von B. Prus — I.
22.00: Arien und Lieder, gesungen von W. Walewska, Mezzosopran.
22.20: Reinhold Gliere: Violinquartett A-Dur op. 2. Ausführende: Das Rundfunkquartett — St. Wladyslaw, 1. Violine, C. Stowronski, 2. Violine, S. Trzonen, Bratsche, und A. Halber, Violoncello.

Gleiwitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.

- 9.55: Wir jüden jetzt Erdbereen. Von Eva Stedler. Sprecherinnen: Margret Baumann; Hanna Ehrhardt.
10.00: Ein Dorf wächst aus dem Boden. Funkberichte vom Sieblungswert des schlesischen Arbeitsdienstes im Spottle-Bruch. Am Mikrophon: Heinz Gault.
15.30: Ein frühliches Sommerfesten auf dem Dorfe. Dorflieder aus Cunnensdorf im Riesengebirge singen und erzählen. Leitung: Wilhelm Menzel.
16.00: Vom Deutschland-Sender: Nachmittagskonzert des Unterhaltungsschiffers des Deutschland-Senders, Leitung: Otto Dobrindt. Dazwischen:
17.00: Die schimmernde Brücke. Erzählung von Albert Leitzig. Sprecher: Friedrich Reinide.
17.50: Zwischenmusik auf Schallplatten.
18.00: Natur und Heimat rufen dich! Sippenforschung entdeckt altes Volksgut. Von Dr. Alfred Schellenberg.
18.20: Wechseltätigkeit und Soldatenmum in Krieg und Frieden. Buchbericht. Sprecher: Hans Heinz Andersen.
18.30: Klaviermusik. Gespielt von Willi Kopmann.
18.50: Sendepause. Anschließend:
Zur Erzeugungsschlacht: Lust, Licht und Bewegung fürs Jungvolk. Funkbericht vom Bauernhof.
19.00: Deutsche im Ausland hört zu! Offenes Singen. Leitung: Bruno Sempel.
20.10: Die Ober, Schlesien Weg in die Welt. Hörbilder von Josef Wittkowski. Leitung: Friedrich Reinide. Mitwirkende: Claire Rapmund; Walter Gembs; Karl Groß; Paul Heinde; Günter Kirchhoff; Hans Reich.
21.10: Mitommernacht. Feuer lodern von den Bergen. Sonnenwendspiel von Leonhard Hora. Musik von Karl Szulca. Leitung: Oberfeldmeister Dr. Weiser. Mitwirkende: Die RAD-Abteilung 1/113 „General Wirt von Wartenberg“, Schlaw, unter Oberfeldmeister Goltz; der Gau Musikzug 11 des RAD unter Musikzugführer Hans Ballet; Breslauer Funk-Sprecher.
22.10: Bamberg, dein Reiter reitet durch die Zeit. Herbert Böhmee liest aus einer gleichnamigen Dichtung. Aufnahme. Einleitende Worte: Nikolaus Spanuth. Sprecher: Hans Heinz Andersen.
22.50: Tanzmusik. Gespielt von der Breslauer Funk-Tanzkapelle, Leitung: Walter Günther. Mitwirkend: Richard Gauthier, Tenor.

Mittwoch, den 23. Juni.

Gleiwitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.

- 9.35: Frauengymnastik. Leitung: Marga Thoma.
10.00: Von Hamburg: Auf der Lüneburger Heide... Land und Leute in Dichtung und Musik. Eine Hörfolge von Reinhold Stapelberg.
15.30: Wie die Schillbürger einst weiße Leute waren. Ein Spiel von Martin Dolata. Spielleitung: Friedrich Reinide. Mitwirkende: Helmut Hallendorf; Walter Hilsmann; Werner Kessel; Willi Koch; Rudolf Kurt; Herbert Schulz; Heinz Brana.
16.00: Vom Deutschland-Sender: Nachmittagskonzert des Landes-Orchesters Gau Berlin. Leitung: Hans Müller-Dertling. Dazwischen:
17.00: Schupo zwischen SA und Kommune. Ein Erlebnis aus der Kampfzeit. Von Werner Jürgens. Sprecher: Hanns-Heinz Andersen.
18.00: Bild in Zeitstrahlen. Von Dr. Hans Morawek.
18.20: Kleines Konzert. Mitwirkend: Max Goldner, Klavier.
18.40: Aus Tante Annas Wohnstube. Plauderei von Erwin B. Cloje.
18.50: Sendepause, Marktberichte.
19.00: Heute wieder lustig... Eine heitere Stunde mit allerlei Solisten und der Breslauer Funktanzkapelle unter Walter Günther, Leitung: Bernhard Sturm.
19.45: Tonbericht vom Tage.
20.10: Frühlicher Arbeitsdienst. Eine heitere Stunde unter Arbeitsdienstmännern. Es spielt der Gau-musikzugführer Hans Ballet. Die Legie schrieb Gerhard Kuhlmann. Leitung: Erich Bender.
21.30: Rungenord wie es lebt und lebt. Der Zeit-funk bei Paul und Pauline Neugebauer. Leitung: Heinz Gault.

Donnerstag, den 24. Juni.

Gleiwitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.

- 9.35: Frauen am Werk. Das Deutsche Frauenwerk stellt in Stuttgart aus. Aufnahme.
10.00: Von Hamburg: Volksliederungen. Wiederholung. Liederblatt 6. Leitung: Reinhold Stapelberg.
16.00: Vom Deutschland-Sender: Nachmittagskonzert der Kapelle Rambour. Dazwischen:
17.00: Schläfer, die im Monde liegen. Lustiges Zwischenspiel von Carl Borro Schewerla. Sprecher: Karl Groß, Louis Oswald.
18.00: Orgelkonzert. Aus der evangelischen Gnadenkirche in Sagan. Organist: Günter Bisthof.
18.50: Sendepause, Marktberichte.
19.00: Einführung zu „Hanneles Himmelfahrt“, Sprecher: Walter Gembs.

- 19.05: Zeitgenössische Musik. Gespielt vom Breslauer Funkorchester, Leitung: Ernst Prade.
19.45: Der obersteleische Zeitfunk berichtet.
20.10: Kleine Wahrheiten — ungeheuer! Anecdoten, Witze und Plauderei und Musik ist auch dabei! Spielbuch: Heinz Lange. Spielleitung: Friedrich Reinide; Claire Rapmund; Karl Groß; Heinz Brana.
20.50: Hanneles Himmelfahrt. Oper in zwei Akten von Paul Graener. Text nach der Dichtung von Gerhart Hauptmann, bearbeitet von Georg Gräter. Leitung: Ernst Prade. Personen: Hanneles: Annelies Rupper — Gottwald, Lehrer: Selmut Melchert — Schwester Martha: Charlotte Müller — Tulpe, Hedwig, Plesche, Sante, Armenhäuser: Gerda Specht, Marianne Lehmann, Gerhard Bertermann, Erich Henjeleit — Erbsenbinder: Der Maurer Wai-tein: Hanneles Vater: Walter Gembs — Hanneles verführte Mutter: Gertrud Gottschalk — Eine Diakonissin: Charlotte Müller — Der Freund: Selmut Melchert — Drei lichte Engel: Hanneles Frank, Claire Fröhling, Erta Marx — Der Dorfschneider: Erich Henjeleit. Mitwirkend: Das große Breslauer Funkorchester; der verstärkte Funkchor.

Freitag, den 25. Juni.

Gleiwitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.

- 9.35: Frauengymnastik. Leitung: Marga Thoma.
10.00: Von Stuttgart: Von Kadeln, Wasserhofen und dem ersten Dnamo. Hörbilder aus dem Leben und Schaffen des Erfinders Werner von Siemens. Von A. L. Frid. Spielleitung: A. G. Richter.
10.30: Von München: Was! Kennenwag auf der schnellsten Straße der Welt. Aufnahme.
16.00: Nachmittagskonzert des Bunzlauer Stadtorche-sters, Leitung: Paul Rndt. Solist: Tielmann Winter, Cello.
18.00: Schlesien im Vierjahresplan. Die Kohle als chemischer Rohstoff. Leitung: Dr. Arthur Segk. Am Mikrophon: Dr. Arthur Segk und Dr. Fritz Wenzel.
18.50: Sendepause, Marktberichte.
19.00: Volksmusik. Es wirken mit: Die Vaskapelle der Wunag, Götting; das Muslauer Mandolinquartett; eine Schrammelbereinigung; Alfred Queißer, Band-barmonikafolge.
19.45: Aus dem Zeitgeschehen. Als deutscher Forscher in Schweden. Gespräch mit Professor Hans von Auler-Gelpin, Stockholm.
20.10: Volksmusik (Fortsetzung).
21.10: Unser Bruder ist der Wind. Lieder junger Dichter und Komponisten aus SA, SS, Arbeitsdienst und HJ. Auswahl und Zusammenstellung: Wolfgang Schwarz. Spielleitung: Friedrich Reinide.
22.20: Reichssportwettkampf der Marine-HJ. Ober-gebietsführer Dr. Stellbrecht spricht mit dem Ehrenführer der Marine-HJ, Admiral von Trotha.
23.00: Romantische Nachtwaage. Bilder, Lieder und Träume. Manuskript von Alfred Prugel. Leitung: Erich Bender. Personen: Der Nachtwäcker: Walter Gembs — Karolina: Claire Rapmund — Apotheker: Herbert Schulz — Geheimdecker: Selmut Hol-lenborn — Der rote Diener: Walter Hilsmann — Seine Frau: Hanna Ehrhardt — Zundelfrieder: Rudolf Kurt — Der Vater: Werner Kessel — Die Mutter: Margret Baumann — Das Kind: Lucia Fabian — Der Fremde: Karl Groß — der Säger: Hanns-Heinz Andersen — Der General: Willi Koch — Der Wirt: Hans Reich — Der Alte: Friedrich Reinide.

Sonnabend, den 26. Juni.

Gleiwitz, Welle 244 und Breslau, Welle 316.

- 10.30: Funkkindergarten. Leitung: Ruth Romag.
15.00: Bilder der Heimat. Lebendige Volkslagen in D.S. Von Dr. R. E. Schellhammer. Sprecher: Kurt Stein.
15.20: Von einem, der seine Ahnen suchen ging. Jassu Lorrund. Buchbesprechung von Dora Lotit Kretschmer.
15.40: Sie läuft wie ein Wiesel und schwägt wie ein Papagei. Die Tierwelt in der deutschen Sprache. Von Ewald Schild. Aufnahme.
16.00: Von Saarbrücken: Großer Funk für Alt und Jung. Mitwirkend: Lotte Schürhoff, Sopran; Edith Rego, Soubrette; Luipold Gantner, Tenor; Franz Willi Neugebauer, Bifton-Virtuose; die Saarfänger; der Chor des Stadttheaters Saarbrücken unter Willi Liebe; „Die Lauschkulisse“, Schpiel der Funkwan-derbühne des Reichsführers Saarbrücken, Funkautor: C. R. Hüpel; das Saarbrücker Unterhaltungssorche-ster unter Edmund Kaiser. Gesamtleitung: Gustav Reich. Aus Bad Dürkheim.
18.00: Die Woche klingt aus Glück auf! Nun wollen wir wandern! Mitwirkend: Albert Gartner, Tenor; Gottfried Weize, Klavier; HJ-Spielschar des Ban-nes 156 Beuthen unter Georg Magiera; Mitglieder der Gleiwitzer Hörspielchor. Leitung: Gerhard Rügn-Norden.
18.40: Briefe, die uns aus dem Landdienst erreichten. Sprecherin: Sophie Charlotte Thrun.
18.50: Sendepause. Anschließend: Markt und Küche. Sprecherin: Helene Sudow.
19.00: Schallplatten: Auftakt zum großen Wochenende.
19.45: Tonbericht vom Tage.
20.10: Schön ist die Welt. Ein bunter Reigen um Liebe und Frohsinn. Es wirken mit: Anita Gurra, Sopran; Valentin Haller, Tenor; Hans Müller-Schumann, Bariton; Manfred Schaffer, Bass; Max Labisch, Violine; Kurt Hattwig, Klavier; das Große Breslauer Funkorchester, Leitung: Friedrich Weizhaupt; der Breslauer Funkchor; die Breslauer Funktanzkapelle, Leitung: Walter Günther. Die Texte schrieb Manfred Schaffer.
22.20: Von München: Drei Tage Mittelgebirgsfahrt. Funkbericht vom letzten Tag. Sprecher: Paul Gnuba.

Briefkasten

S. D. Spülen Sie die Flasche mit in Wasser gelöstem Seifemehl gut aus. Erforderlichenfalls nehmen Sie eine Nachspülung mit starker Soda-lauge vor.

Hybil. Nachdem Sie die Flüssigkeit bis zur Dichtigkeit eingekocht haben, geben Sie die doppelte Menge Del hinzu und dampfen so lange ein, bis die Flüssigkeit bezug. das Wasser verdampft ist. Man erhält dann ein dunkelbraunes Del, das zum Färben der Haare verwendet werden kann. — Sie können sich die Mühe des Selbstherstellens ersparen, wenn Sie sich ein fertiges Saarfärbemittel im Fachgeschäft kaufen und dieses gemäß der be-gefügigen Gebrauchsanweisung verwenden.

Midenische Hybil. Gegen Mienenstiche, Welpen- und ähnliche In-sektenstiche hilft Zwiebelensaft. Schneiden Sie die Zwiebel in Hälften, pressen sie aus und träufeln den Saft auf den Stich. Sie können auch ein Leinen-lappchen mit Zwiebelensaft befeuchten und auf die verwundete Stelle legen. Schließend ist Salmiakgeist bei sofortiger Anwendung auch schmerzstillend, er verhilft auch das Anschwellen.

Wenne R. Die Elvia soll während der heißen Monate bis Mitte Sep-tember einen halbschattigen Standort im Freien haben. Die Blüten können sich hier besser als im Zimmer bilden. Flüssiger Dünger während der Wachstumszeit ist erforderlich. Überwintern soll sie bei einer Temperatur von 9–15 Grad Celsius. Während der Winterzeit darf sie nicht übermäßig feucht gehalten werden.

Saufrat Chorow. Sie können die Köpfe, in denen sich Kesselfeinsten angelagert hat, mit verdünnter Salzsäure auswaschen. Dieses Mittel dürfte das wirksamste sein. Sie nehmen ein Teil Säure und zwei Teile Wasser. Mit starkem Essig erzielen Sie auch eine gute Wirkung, die sich aber

teurer stellt. Die Säuredämpfe beschädigen allerdings Bilder und Tapeten, wenn sie nicht abziehen können, also für guten Abzug der Dämpfe Sorge tragen! Ist der Kesselfeinsten erweicht, so wird er mittels einer Bürste abgebürstet, dann wird mit gemäßigtem Bismutniederschlag.

Wasserdichte Schuhe. 50 Gramm Hammelfett, 50 Gramm gekochtes Leinöl und einige Tropfen Terpentinöl durch leichtes Erwärmen im Wasser-bad zusammen schmelzen. Mit einem Pinsel oder Lappchen in noch warmem Zustand auf das Leder auftragen, das aber ganz trocken sein muß. — Schmutzige Stellen erhalten ein vollkommen neues Aussehen, wenn Sie die Stellen unter eine schwach laufende Wasserleitung halten und gleichmäßig mit der glatten Fläche eines Bismutniederschlags abreiben. Erfolg stau-nenswert!

E. R. Siemianowicz. Wenn Sie kein Eis für die Butter, die Sie hart erhalten wollen, zur Verfügung haben, nehmen Sie einen gewöhnlichen, unglasierten Blumentopf von 15–20 Zentimeter oberem Durchmesser, reini-gen und wässern ihn gut und füllen ihn, nachdem er sich mit reinem kaltem Wasser vollgelaugt hat und die Bodenöffnung mit einem Kork verschlossen wurde, über die Butter. Natürlich soll die Butter auf einem möglichst kühlen Platz aufbewahrt werden.

E. 104 Flek. Wasserflecken auf lackierten Möbeln können Sie wie folgt entfernen: Schaben Sie Wachs und bringen Sie das gefahnte Wachs in erwärmtem Baumöl zum Schmelzen. Damit reiben Sie dann die Flek-stelle dünn ein. Dann polieren Sie leicht mit einem weichen Leinenlappen nach.

A. R. Schwinowicz. Zur Frischhaltung muß das Ei zunächst von jedem Schmutz befreit werden. Nur gesunde und saubere Eier, die hell-durchscheinend und klar sind und eine nicht zu dünne sprunghafte Schale

haben, eignen sich zur Konservierung. Sie lassen sich schon in trockener Luft bei Kellertemperatur lange frisch halten, müssen aber dann in wogerechter Lage aufbewahrt und täglich gewendet werden, damit der Eidotter nicht an der Schale fest klebt. — Die Eier können gegen Bruchgefahr durch Einbetten in Sand, Torfmoos, Holzstreu oder durch Einwickeln in Papier geschützt werden. Weniger geeignet kleine oder sackförmige (Schimmelpilze). Für die Konservierung hat sich als praktisch erwiesen, die Eierschale mit Paraffin, Gelatine, Harz oder Wachs zu überziehen. Man kann auch die Schale mit einer Speckschicht abreiben. — Einlagerung in konservierende Flüssigkei-ten, vor allem Kalzwasser oder Wasserlauge, ist wichtig. Kalzwasser ist zwar billiger, hat aber den Nachteil, daß die Schale leicht brüchig wird und einen eigenartigen Geruch annimmt. Man rechnet auf einen Eimer Wasser einen Liter gelöschten Kalk und eine kleine Hand voll Salz. Bevor der Kalk sich setzt, wird vorsichtig ein Ei nach dem anderen eingelegt. Gut ist das Einlegen in Natronwasser, das mit der zehnfachen Menge abge-lacht und wieder erkalten Wasser vermischt wird. Etwas Salz wird zugefügt. Die Flüssigkeit muß 5 Zentimeter über den Eiern stehen. Für 100 Eier genügen 1/2 Kilogramm Wasser und 5 Liter Wasser. Hier läßt sich das Eiweiß — im Gegensatz zur Kalkwasserlagerung — auch zu Schnee schlagen.

A. H. Gemäß Art. 373 des Gesetzbuches der Schuldverhältnisse vom 27. 10. 1933 — Dz. U. R. P. Nr. 82, Position 598 — muß der Vermieter dem Mieter die Sache an dem vereinbarten Termin in dem zu dem ver-einbarten Gebrauch geeigneten Zustand übergeben und sie in einem solchen Zustand während der Zeitdauer der Miete unterhalten. Dagegen belasten geringfügige Ausbesserungen und Ausgaben, die mit dem gewöhnlichen Gebrauch der Sache verbunden sind, den Mieter. (W.)

Fahrt ins Mittelalter . . . / durch die Kunstgeschichte

Eine Reise ins Mittelalter — das ist keine Illusion, so etwas gibt's wirklich, auf einer deutschen Bahnstrecke, die von Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau, Halle oder irgend einer anderen Stadt der norddeutschen Tiefebene ausgeht.

Es ist ja ganz gleich, welche Stadt der Start, die Bahnhöfe sind überall dieselben, mit großen gewölbten Dächern, mit Rauchfahnen und der Geschäftigkeit der letzten Minuten vor dem Abgang des Zuges. Die Signale schnellen hoch — Strecke frei, der Dampf strömt in die Zylinder, weiß zieht es aus den Ventilen . . . und an den breiten Fenstern der D-Züge gleiten die Hintermauern der Häuser vorbei, schneller, schneller . . . Denn die Weite des Horizonts ruft, das Grün der Wiesen und der Wälder lockt.

So der Start. Ganz gleich, ob von Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau oder Halle.

Erste Etappe der Reise nach rückwärts, der Reise, die dem Stundenglas entgegenläuft: Weimar.

Weimar — das ist Weimarer, das ist der Klassizismus des Empire, das Gehäuse für das Zeitalter der deutschen Klassik und des deutschen Idealismus. Am Markt zwar noch Renaissancegiebel, aber schon ganz von der Bürgerlichkeit des Weimarer übertrümpelt, betonte Schlichtheit in den gestaffelten Dächern. Die Wohnstätten der Fürsten aus der Stadt herauswachsend zwanglos in das Grün des Parks an der Ilm, einmalig in diesem Übergang von Gebäudemut zu Gewächsenem.

Welch unscheinbare Fronten — und welcher Geist hat dahinter gewohnt! Man trug „bürgerlich“ zur goethischen Zeit, die französische Revolution hatte die Gesellschaft umgeschichtet, das allzu leichte Rokoko war vom strengen Empire abgelöst, das den Übergang zum simplen Weimarer bedeutete.

Weimar — erste Station der Reise ins Zurück.

Würzburg, die Stadt unterm Stein — die zweite Etappe. Hier ist die Residenz Mittelpunkt und Symbol der Stadt. Das deutsche Barock, allzu wenig bekannt, ist hier in reiner Kultur erhalten. Diese Schöpfung Balthasar Neumanns, erbaut für die lebensfrohen Würzburger Fürstbischöfe, ist eine Gipfelleistung des Barock. In dem mächtigen Schwung der barocken Fronten schon die Auflösung in die Filigranarbeit des Rokoko. Ganz Erfüllung gefunden hat dieser Fortschritt in der Rokokofassade des Hauses zum Falken, die dem Markt sein Gepräge gibt und dem sich die spätgotische Marienkapelle nur schwer anpaßt. Barock die Wucht und die Kühnheit, mit der die feste Marienburg das Maintal überträgt, barock der Reichtum der vier Zonen des Parks von Veitshöchheim, barock jeder der verschönderten Ausblicke aus dem Hofgarten auf die Residenz.

Das ist keine Stadt der Bürgerlichkeit — das ist eine Stadt gehobener Fröhlichkeit, gesteigerter Lebenslust, wie das Bürgertum sie allein nie schaffen konnte. Die Fürstbischöfe in der prunkvollen Residenz bestimmten den Lebensrhythmus der Stadt. Die endlosen Sarräien dieses Barockschlosses, die gerade geschnittenen Pfade und Schieferlauben des Parks von Veitshöchheim brauchten Gesellschaften, die glänzend waren, um einen glänzenden Rahmen auszufüllen.

Noch heute spürt man in dieser Stadt eine Lebensfreude eigener Art. Die bauchigen Flaschen des Bogentels allein können dies nicht ausmachen. Wenn in den Trinkstuben der Spitäler oder der Hofkellerei zum Steinwein das schwarze Brot gegessen wird, wenn sich die Gebundenheit lockert, dann wähnt man in einer der Reichtümer des siebzehnten Jahrhunderts zu sein, in der in bunten Rüden die „Rehter“ der Fürstbischöfe es ihren eblen Herren gleich zu tun suchten in der Kunst, das Leben auszufüllen und schön sich zu gestalten.

Höher schwingt das Leben unter der Marienfeier und die barocke Fassade der Residenz ist auch heute mehr als nur Fassade.

Von Weimar ist der Schnellzug gekommen, über Thüringens Berge ist er ins Maintal hinabgestiegen, nun klettert er empor ins Frankenland und entläßt uns über eine kleine Nebenstrecke nach Rothenburg ob der Tauber. Rothenburg, das ist die dritte Station.

Wie weit sind wir vom Weimarer Weimar, wie weit sind wir von dem Klassizismus des Empire, der Ziellichkeit des Rokoko, dem überschweren Schwung des Barock! Hier ist deutsches Mittelalter und deutsche Renaissance zugleich. Diese Renaissance hat nicht die große klassische Linie eines Bramante oder Palladio, dieser unter Verwendung gotischer Bestandteile entstandene Baustil ist national im besten Sinne des Wortes. Deshalb auch ist kein Mißklang zwischen der großartigen lebensfrischen Renaissance-Front des Rathauses und der himmelstrebenden Erdenferne der gotischen Marienkirche. Nur merkt man den Renaissancebauten der Patrizier-

häuser an, wie sehr sie im Lebensgefühl Befreiung nach der Enge der Gotik bedeuteten, wie der Blick ihrer Bewohner weiter wurde, wie diese breiten Fronten notwendig wurden, um dem Humanismus jener Zeit Geltung zu verschaffen.

Eine verwunschene Stadt, in der jeder Stein Geschichte erzählt. In der Herrengasse, der breiten, festlichen Hauptstraße, die vom Markt nach dem Burggarten führt, muß sich jedes Haus schämen, in dem nicht ein deutscher König gewohnt hat. Hier wohnte Maximilian I., dort Ferdinand II., dort Karl V. eine Woche lang, so ist es in die Fronten der Häuser eingemeißelt. Und aus jenem Fenster rettete sich Melanchton über die Stadtmauer hinab ins Taubertal.

Mächtig und stark wuchs das Bürgertum hinter den festen Mauern dieser Stadt, es fürchtete nicht Gott und Teufel, nicht Kaiser und Reich, aus Mut ward Uebermut, und als die Stadt dies dann durch Niederlage gegen äußere Feinde büßen mußte, ließ sie es den vergelten, die ihr die schönsten Bauten geschenkt hatte: Bürgermeister Toppler.

Kunst und Wissenschaft

Geistliche Abendmusik

in der evangelischen Kirche zu Rattowik am 17. Juni.

Vor zehn Tagen gedachte in Lübeck in einem großen Fest die kirchenmusikalische Welt eines längst entschlafenen Meisters der Kirchenmusik, Dietrich Buxtehude, an der Stätte seines Wirkens. Wir durften in Rattowik die Freude haben, das schöpferische Werk eines unter uns lebenden Künstlers an einer der Stätten seines Wirkens in wesentlichen Auszügen zu hören; und im Schaffen von Erik Lubrich nehmen geistliches Chorwerk und Orgel einen wichtigen Platz ein, ja, sind der Nährboden seiner Schöpferkraft, daß unter uns in Rattowik unter der großen Not unseres Daseins solche Schöpferkraft noch wirkt, und wir, wie bei alten Kantatengottesdiensten, den Schöpfer zugleich von der Orgelbank aus als Interpreten unter uns haben, ist objektiv und subjektiv wesentlich und bedeutungsvoll für uns in unserer Lage; und deshalb hätten weit mehr Hörer dem Künstler, an dessen Interpretation sie so oft sich erfreuen, auch hier Gehör schenken müssen, wo er als Schöpfer, also am persönlichsten, sich erschließt. Es war aber auch so in der leidlich gefüllten Kirche ein wunderbarer Abend; und bei dem bezaubernden Ernst und der Selbstprüfung, mit der Professor Lubrich am Werke ist, war es selbstverständlich, daß nicht die Person des Komponisten irgendwie sich hervordrängte, sondern daß das Werk auch unabhängig von der Person die Hörer ergriff. Zweifellos hatten die Hörer alle das Gefühl, daß die Lubrichsche Kunst nichts Spielerisches und Effektstrebendes an sich hat, sondern daß sie ein inneres Mühen ist, dem ein meisterliches Können entspricht, und daß sie — zugleich zartnervig und von männlicher Kraft — ihre eigene herbe, konzentrierte, aber auch kämpfende und lobfahrende Sprache spricht. Die Kränze und der Ruhm, den die Menschen dem Interpreten darreichen, verwelken; aber das in Demut und Intuition geschaffene Werk bleibt!

Aus dem Kantatentext Lubrichs hörten wir die zwei von Sommerfreude und schlichter Herzensfrömmigkeit erfüllten: „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“ (nach Paul Gerhardt) und „Der Mond ist aufgegangen“ (nach Matthias Claudius). Was ist das für eine köstliche Musikalität in diesen Kantaten! Die Kantate „Der Mond ist aufgegangen“, die von den beiden die schattigeren Reize ist, ist zudem von so überzeugender Schlichtheit, daß sie für jeden Hörer die schöne Sprache der Dichtung zu einem tiefen musikalischen Erleben werden läßt. Angesichts der Lubrichschen Kantaten ist die Frage zu stellen, ob diese Kantaten wirklich in dem Maße, wie es sein mußte, von den Kirchen- und gemischten Chören praktisch ausgewertet werden. Wie würde wohl im jetzigen Stadium seines Schaffens Lubrich eine Kantate über einen schlichten frommen Text gestalten? Das würden wir gerne hören!

Weiterhin wurden dargeboten drei Chöre aus sehr verschiedenen Schaffenszeiten: Das „Morgenlied“ nach Mörike (op. 11), dessen feine Chromatik der weitgespannten innigen Melodielinien bei der empfindlichen Akustik der Kirche nicht voll zur Geltung kam, die ruhige Motette „Nicht Gott für uns“ (op. 27) und das zarte, überzeugend geformte „Im Himmelreich ein Haus steht“ (op. 75).

Der Orgelkomponist Lubrich spielte ein vorsonniges Präludium und Passacaglia a-moll mit einem wunderbar aufspielenden

Man wird nachdenklich in dieser Stadt des Bürgermeisters Toppler und der Renaissancebauten, in der man zutiefst ins Mittelalter eingedrungen ist. Fest umgürtet liegt sie am Rande der Hochfläche „ob“ des Taubertales, und es ist, als hätte die Zeit vor ihr und ihren festen Mauern halt gemacht. Hier ist wirklich einmal das Stundenglas nicht weitergelaufen.

Sie leben in Rothenburg wie in einem Museum, jeder Einwohner ist ein Museumsdiener und der Apotheker in der stillen „Marienapothek“ mußte sich eigentlich wundern, wenn er nachts einmal herausgelaufen wird. Ist das Haus nicht eigentlich nur dazu da, das malerische Gesamtbild des Marktes zu ergänzen? Und erblickt der Wirt zum „Roten Hahn“ nicht seinen höchsten Stolz darin, daß Altbürgermeister Ruch, der gewaltige Trinker, vor Jahrhunderten in den Mauern seines Hauses geboren wurde?

War diese Fahrt über Weimar und Würzburg nach Rothenburg nicht wirklich eine Reise ins Mittelalter? Kann Kunstgeschichte die rückwärtige Entwicklung über Weimarer, Empire, Barock und Rokoko und Renaissance zum Mittelalter besser lehren als diese drei Städte?

Ja, man ist gewissermaßen und tatsächlich rückwärts ins Mittelalter gefahren.

H. P.

Schluß, und dann diejenigen seiner Orgelschöpfungen, die wohl am bekanntesten geworden sind: „Drei romantische Tonstücke nach Bildern von Arnold Böcklin.“ Die verinnerlichte Tonsprache überzeugte auch den, der der Gattung als solcher mit Mißtrauen gegenübersteht. „Es ist eine wesentlichere und verinnerlichtere „Haltung in diesen „romantischen Tonstücken“ als in manchen, was sich „Toccata“ oder „Fuge“ nennt; denn der Name macht es nicht. Pastoralmusik alter Zeiten haben im Kirchenraum unangefochten oft viel naturhafter musiziert! Die Orgel der Evangelischen Kirche erwies sich als ein einzigartig schönes Instrument zur Wiedergabe solcher Werke, wenn sie auch die prächtige Registrierkunst in der „Toteninsel“ am Schluß die Grenze zwischen im strengsten Sinne künstlerischer und physischer Wirkung erreichen ließ. Zum Schluß spielte Prof. Lubrich die kräftige Choralphantasie über „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort“, (welcher Choral anschließend gemeinsam gesungen wurde).

Außer Prof. Lubrich selbst, der als Dirigent und an der Orgel tätig war, wirkten mit: Euseb Dietrich, die in den Kantaten größeren Aufgaben mit einer wohlthuenden Ruhe und Schlichtheit ihrer Maren und warmen Stimme gestaltete, Prof. Brandenburgs edle Geigenkunst in der Sommerkantate, und als Chöre der Meisterliche Gesangsverein und der Evangelische Kirchenchor. Es war dabei vor allem beglückend die Abdämpfung bis zum zartesten Piano bei einem so großen Chorkörper; in der Schlußstrophe der Abendkantate wurde diese Abdämpfung zum ergreifenden Erlebnis.

Dr. Rudolf Schneider.

Der M. G. V. Rattowik und die „Liedertafel“ Siemianowik im Rundfunk

Eine Sendung aus Hindenburg-Ost.

Es ist jetzt etwa ein Jahr her, daß der Sender Gleiwitz zum ersten Mal in einem kleinen ober-schlesischen Grenzort eine Sendung gestaltete, in der von einheimischen Gesangsvereinen und Orchestern schöne, in den Städten schon fast vergessene deutsche Volkslieder und Volksweisen gesungen und gespielt wurden. Heute hat sich diese Sendereihe, die unter dem Titel „Lied an der Grenze“ mindestens einmal im Monat im Sendeprogramm erscheint, bei der gesamten Hörerschaft des Reichs senders Breslau zahlreiche Freunde erworben.

Die nächste Veranstaltung in dieser Reihe kommt nun am Sonntag, dem 20. Juni, um 18.30 Uhr aus Hindenburg-Ost zur Sendung. Der gemischte Chor der „Liedertafel“ Siemianowik unter Oskar Hoinits, der Männergesangsverein Rattowik unter Paul Rodewald, Franz Gottschalk (Bach) sowie die Beuthener Kammermusikgruppe, am Flügel Erich Peter, werden diese Sendung gestalten. Die Zusammenstellung und Leitung hat Hans Tenhert übernommen.

Auf dem Programm stehen u. a. zwei Kompositionen des Bielscher Chordirigenten S. El. Czajane, „Erde“ und „Trug“, sowie der „Deutsche Spruch“ von Erik Lubrich.

Ein großes Freilichttheater in Rom. Auf Anregung der Generaldirektion für die italienische Touristik wurde beschlossen, auf dem Platz vor der Villa Borghese ein großes Freilichttheater zu errichten. Während des Sommers werden dort Schauspiele und Revuen zu sehr ermäßigten Eintrittspreisen zum Zwecke der künstlerischen Erziehung des Volkes zur Aufführung gelangen.

Farm in Südwest

Roman von OTFRIED v. HANSTEIN

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden).

(7. Fortsetzung.)

Das war 'ne Straße? Bis über die Knöchel watete der Esel im Sande. Hier und da stand am Weg ein Dornenstrauch mit langen Zahnstocherstacheln. Manchmal waren es ganze Gestrüppe, und wenn er zu nahe an ihnen vorüberkam, piekelt sie sich in die Jacke. Auch ein Flußlauf war da, wohl der Swatop. Aber Wasser war nicht darin, sondern nur wildes Geröll. Ueber allem aber brüllte die heiße Sonne und ließ ihm den Schweiß vom Gesicht tropfen, während Müden ihn umschwärzten. Nachdem er ein paar Stunden geritten war, wurde der Weg immer steiler und ging hart aufwärts, während zu beiden Seiten immer steilere Felsen emporstiegen.

Kahle heiße Felsen ohne jede Vegetation, auf denen die Sonne brannte. Er suchte sich unter einem solchen Felsen einen schattigen Fleck und stieg ab. Der Mann in Swatopmund hatte gesagt:

„Mein reiten geht für einen Neuling nicht gut. Warten Sie, bis der Ochsenwagen vorbeikommt und schließen Sie sich dem an.“

Das wollte er auch, aber in Swatopmund warten wollte er auch nicht. Da wurde man nur verleitet, Geld auszugeben. Nach ein paar Stunden fuhr Peter Merk aus dem Schlaf und schlug zunächst mit den Händen um sich wegen der Müden.

Ergend etwas hatte ihn geweckt, und nun sah er den Ochsenwagen langsam den Weg herauskommen.

Dunnenlücking, was war das für ein Wagen! Ein ganzes Haus auf breiten, massiven Rädern, die nicht so leicht in den Sand einsinken und im Innern fast eingerichtet wie eine Stube.

Als Peter am Abend neugierig hineinschaute, sah er, daß es da Kästen und Fächer gab, in denen allerhand auf der Reise notwendige Dinge griffbereit aufbewahrt waren. Ueber den unten aufgestapelten Waren gab es einen Rahmen, der mit Ochsenhautriemen bespannt, einer Sprungfedermatratze ähnlich war und auf der Polster und Decken ein behagliches Lager hergaben, und an der Außenseite dieses fahrenden Hauses waren Behälter für Handwerkszeug, Küchengeräte und ein paar Wassertonnen angehängt.

Davor zwanzig starke Ochsen, immer zwei und zwei gespannt, aber richtige, afrikanische Ochsen, die, wenn es drauf antkommt, mit Pferden um die Wette laufen. Vornweg auf schwierigen Wegen der eine der Treiber, der andere auf dem Vorderfuß des Wagens und ein dritter rannte mit einer an einem langen Rohr befestigten Peitsche nebenher und knallte den Tieren, die nicht wollten, mit lautem Zuruf eins runter.

Als Peter herzuhielt, rief der Peitschentruer ihm zu: „Sind Sie der Mann, der nach Karibib will?“ „Der bin ich. Sie fahren dahin?“ „Ne! Nach Windhof, aber bis Ojimbingwe können Sie sich anschießen.“

„Wie weit ist's bis dahin?“ „Zweihundert Kilometer.“ „Und dann weiter?“ „Noch sechzig auf der anderen Pad nach Karibib.“ Es ging weiter durch den mahlenden Sand. Ueberall dornige Sträucher, bisweilen, an trockenem Flußlauf, der überquert wurde, säumte das flache Zeug dessen Ufer.

Einmal fragte Peter: „Ist das hier immer so wüst?“ „Hat seit drei Monaten keinen Tropfen geregnet. Hoffentlich ist es diesmal im Januar was.“ „Im Januar? Das waren ja noch drei Monate!“ „Regnet es hier denn so selten?“ „Kommt vor, daß ein paar Jahre kein Tropfen fällt, dann ist eben alles beim Teufel.“

Peter fragte nicht weiter, denn es schien ihm, als lüge der Mann doch etwas zu stark. Ein paar Jahre kein Regen! So etwas gab es doch gar nicht!

Endlich wurde es Abend und der Wagen stand still. Da war eine Wellblechbude, aber sie war verschlossen und niemand drin. Die Ochsen wurden ausgespannt. Tränke oder Weide gab's nicht. Die Säcke mit Wasser muhten heran, ebenso die anderen mit getrocknetem Gras für die Tiere. Peter machte es mit seinem Esel wie die anderen.

Dann wurde Feuer entfacht. Dazu war das Dornengestrüpp gut, und nun kamen aus dem Wagen noch andere Menschen. Sogar eine Mutter mit zwei Töchtern, die alle braungebrannt auslachen wie die Mohren. Man lagerte um die Feuer und hatte nichts dagegen, daß auch Peter dabei saß. Da wurde in großen Kesseln Kaffee gekocht und allerhand zu essen kam aus verschiedenen Körben.

Das war ganz romantisch, und Peter hörte stumm zu, wie die anderen sich was erzählten. Da mußte er schon anfangen zu glauben, daß es Monate nicht geregnet hatte und daß die wilden Hereros immer frecher wurden und überall Weiße niederknallten, wo sie nur konnten.

Dann legten die Leute sich Decken irgendwo in den Sand und in den Schutz der Felsen. Wachen wurden aufgestellt und bald war es ganz still in dem Lager. Nur, daß die Feuer hell loderten und bisweilen einer der Ochsen aufbrüllte.

Peter war totmüde. Der Ritt hat ihn tüchtig erschöpft, aber seine Nerven waren zu erregt, als daß er hätte schlafen können. In unwahrscheinlicher Klarheit und Schönheit wühlte sich über ihm der Sternenhimmel. Allerdings waren es ganz andere Sternbilder als die in der Heimat, und unter ihnen glänzte das Kreuz des Südens.

Besonders hell und klar strahlte das Bild des Skorpions, das einen großen Teil des Himmels beherrschte.

Weiße und gelblich hoben sich die Faden des nun bereits nahen Gebirges auf, die vom Monde beleuchtet wurden. Die Luft war rein und klar und sogar im Gegensatz zum Tage empfindlich kühl, so daß es wohl tat, sich in die Decke zu wickeln.

Am nächsten Tage und den folgenden ging es immer weiter in die Berge hinein, die mit ihren Faden und Ruppen wildromantisch emporstiegen, dann aber —

(Fortsetzung folgt.)

Das Rohstoff-Problem in Polen

Lösung nach deutschem Muster?

hjs. Nicht zuletzt die Industrialisierungsbestrebungen haben es mit sich gebracht, daß auch in Polen die Rohstoff-Frage immer mehr in den Vordergrund der wirtschaftlichen Diskussionen gerückt ist. Wenn auch nicht in dem Maße wie vielleicht Deutschland, so ist doch Polen beim Bezug von Rohstoffen — vor allem für seine Industrie — in hohem Maße vom Auslande abhängig. Eine ganze Reihe von Rohstoffen fehlt Polen vollkommen, andere wiederum werden weder qualitativ noch quantitativ dem Bedarf entsprechend gewonnen. Eine Analyse der polnischen Rohstoff-Lage ergibt, daß lediglich Kohle in genügenden Mengen gefördert wird, während es an Eisenerz, Kupfer und Aluminium fehlt. Noch schwieriger ist die Lage in bezug auf die Textil-Rohstoffe, wie Wolle, Baumwolle und Jute. Es fehlt ferner an einer ganzen Reihe von industriellen Artikeln tierischen und pflanzlichen Ursprungs; so muß z. B. Kautschuk vollkommen aus dem Auslande eingeführt werden.

Andererseits ist es aber nicht zu leugnen, daß es Polen an den notwendigen Devisen fehlt, um alle diese Rohstoffe in genügenden Mengen im Auslande kaufen zu können. Gerade bei der Rohstoff-Beschaffung spielt ja die Devisenfrage eine sehr große Rolle, und Polen kann sich nicht zuletzt wegen der Knappheit an Kapital und Devisen den Luxus einer großen Rohstoff-Einfuhr nicht gestatten. Die Einfuhr von Rohstoffen in ausreichender Menge ist in den letzten Jahren immer schwieriger geworden, weil Polen mit den meisten Ländern, in denen die notwendigen Rohstoffe erzeugt werden, eine passive Handelsbilanz hat und andererseits die Aufnahmefähigkeit dieser Gebiete für Erzeugnisse polnischen Ursprungs begrenzt ist. Es ist bekannt, daß die Notwendigkeit, Rohstoffe aus dem Auslande zu beziehen, zu einer Schwächung der Währung führen muß, wenn die Ausfuhr des importierenden Landes mit Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

Im Krakauer „J. K. C.“ befaßt sich Dr. Roman Battaglia mit diesen Fragen und führt als Beweis für die Rohstoff-Armut der polnischen Wirtschaft die polnischen Außenhandelsziffern an. Danach hat in den Jahren 1934/35 Polen für die unentbehrlichsten Rohstoffe ungefähr 850 Millionen Zloty ausgegeben, ungefähr 50 Prozent der gesamten polnischen Einfuhr. Allein der Wert der Textil-Rohstoffe machte mit 253 Millionen Zloty im Jahre 1935 30 Prozent der polnischen Einfuhr aus. Der Wert der Einfuhr von unedlen Metallen und ihren Erzeugnissen betrug im gleichen Jahre 106 Millionen Zloty, das sind 13½ Prozent der gesamten Einfuhr. Das sei verständlich wenn man berücksichtigt, daß von 24 Grundrohstoffen Polen zehn gewinnt und dies in Mengen, die für die Deckung des eigenen Bedarfs nicht ausreichen.

Nun steht aber das Rohstoff-Problem in einem engen Zusammenhang mit dem Industrialisierungs-Problem, das wiederum für die polnische Wirtschaft von größter Bedeutung ist, nicht zuletzt bezüglich der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Es ist deshalb dringend notwendig, Mittel und Wege für die Rohstoff-Beschaffung zu finden, ohne die die Aufgaben, die die Industrialisierung stellt, nicht gelöst werden kann.

Dr. Battaglia wendet sich in seinem Artikel mit Recht dagegen, daß man mit Hilfe von Dumping-Methoden die Ausfuhr forciert, um so Devisen für Rohstoffe zu erhalten. Es ist irrational die Ausfuhr beispielsweise von Zucker oder Kohle zu einem viel niedrigeren als dem Inlandspreis vorzunehmen und den Inlands-konsumenten durch künstliches Hochschrauben des Preises für die entsprechenden Artikel zu besteuern, um aus diesem Dumping-Export das Geld für die Beschaffung von Rohstoffen zu erzielen. Gleichfalls irrational ist die Forcierung der Rohstoffeinfuhr und die Passiv-Gestaltung der Handelsbilanz, zumal Polen im Auslande insbesondere Arbeitsgeräte und Maschinen kaufen muß, deren Herstellung Millionen von Menschen Arbeit und Brot geben könnte. Es ist also deswegen schon notwendig, daß Polen eine eigene Rohstoff-Basis ausbaut.

Interessant ist, daß die Vorschläge, die Dr. Battaglia in dieser Richtung macht, sich sehr stark an die Maßnahmen anlehnen, die Deutschland ergriffen hat, um das Rohstoff-Problem zu lösen. So schlägt er bezüglich der Textil-Rohstoffe vor, den Anbau von Flachs zu vergrößern und ihn der Produktion anzupassen, ferner qualitativ und quantitativ die Schafzucht und Wollgewinnung zu erhöhen und die Inlandsproduktion von Seide und Kunstseide zu steigern. Und in der Tat sind das Wege, die beschritten werden müßten, um im höheren Maße die Selbstversorgung auf diesem Gebiete zu gewährleisten. Dieselben Möglichkeiten würden sich auch bei einer Reihe von anderen Artikeln bieten, zum Beispiel bei Tabak, Leder, Oelfrüchten, Erdöl usw., wo eine Intensivierung der inländischen Produktion und ihre qualitative Verbesserung lediglich eine Frage der Organisation und der zielbewußten Ausrichtung ist.

Bezüglich derjenigen Rohstoffe, die im Inland überhaupt nicht hergestellt werden wie beispielsweise Kautschuk, Baumwolle usw., liegt die Lage nach Ansicht Battaglias schon schwieriger. Aber auch hier gibt es eine ganze Reihe von Möglichkeiten. Die technischen Fortschritte in der Produktion von künstlichen Rohstoffen, wie sie ja ganz besonders in Deutschland erzielt wurden, zeigen, wie man durch diese künstlichen Rohstoffe eine ganze Reihe von natürlichen Rohstoffen ersetzen kann. Es ist naturgemäß nicht empfehlenswert, irgendwelche kostspieligen und unrentablen Experimente anzustellen, aber in den Fällen wo die Herstellung künstlicher Rohstoffe sich einigermaßen rentabel gestaltet bzw. die Preise für diese künstlich erzeugten Rohstoffe nicht zu sehr von denen der natürlichen divergieren, erscheint ihre Produktion sowohl aus wirtschaftlichen Gründen und ferner deswegen geboten, weil die Notwendigkeit besteht für den Fall eines Kriegs-ausbruchs Vorsorge zu treffen.

Weiter geht der erwähnte Vorschlag dahin, in Polen eine entsprechende Rohstoff-Wirtschaft einzuführen und für einen sparsamen Verbrauch des zur Verfügung stehenden Rohstoffes zu sorgen. Schließlich schlägt Battaglia vor, die Struktur des polnischen Außenhandels dahin zu wandeln, daß eine rentable Ausfuhr von Industrie-Erzeugnissen in der Hauptsache nach den Ueberseeländern, die ja die wichtigsten Rohstofflieferanten Polens sind, ermöglicht wird. Wenn sie auch durch einen gesteigerten Export nach diesen Ländern Ueberschuß an Devisen ergeben könnte, die wiederum zum Ankauf von notwendigen ausländischen Rohstoffen verwandt werden könnten, so erscheint dieser letzte Vorschlag doch zum mindesten nicht von Polen allein abhängig. Hier spielt die Aufnahmefähigkeit der überseeischen Länder für polnische Erzeugnisse unbedingt die wesentlichste Rolle. Nicht zu leugnen ist jedoch, daß die drei anderen vorgeschlagenen Wege, die ja Deutschland bereits seit geraumer Zeit mit Erfolg geht, wesentlich zu einer Lösung des polnischen Rohstoff-Problems beizutragen imstande sind, das für die polnische Wirtschaft in letzter Zeit so schnell an Bedeutung zugenommen hat, daß die Notwendigkeit drängt, sich mit diesen Fragen ernsthaft zu befassen.

Polens Holzausfuhr im ersten Jahresdrittel 1937

Aus den statistischen Angaben über den polnischen Außenhandel in den ersten vier Monaten des Jahres 1937 geht hervor, daß die Holzausfuhr in dieser Zeit im Vergleich zur selben Zeit des Vorjahres mengenmäßig einen Rückgang zu verzeichnen hatte. Demgegenüber ist festzustellen, daß auf den Absatzmärkten für polnisches Holz für die meisten Holzgattungen und -sorten sich günstigere Preise erzielen ließen, als im Vorjahr. Die Holzindustrie Polens hat den 61549 zu betragenden Rückgang in der Ausfuhr infolge günstiger Absatzverhältnisse im Inlande leicht verwerten können, da infolge der besseren Wirtschaftslage und der in Angriff genommenen Investitionsarbeiten, die in großem Maße auch mit der Durchführung des Vierjahresplanes zusammenhängen, der Inlandsabsatz bei steigender Preistendenz sehr aufnahmefähig war. In der Berichtszeit ist gegenüber der Vergleichszeit des Vorjahres die Gesamtausfuhr gestiegen, der Wert der Holzausfuhr nicht unerheblich gesunken. Der Anteil des Wertes der Holzausfuhr an der Gesamtausfuhr im ersten Jahresdrittel 1936 betrug 17,4 v. H., in diesem Jahre jedoch nur noch 13,7 v. H.

In den Monaten Januar bis April 1937 wurden aus Polen insgesamt an Holz und Holzwaren 513 435 to im Werte von 56,25 Millionen zł ausgeführt gegenüber 574 034 to im Werte von 57,03 Millionen zł in der gleichen Zeit des Vorjahres. Aus diesen Zahlen ergibt sich, daß der Durchschnittswert einer ausgeführten Tonne Holz in diesem Jahre um rund 10 zł höher war.

Von der gesamten ausgeführten Holzmenge gingen in der Berichtszeit über Danzig 288 748 to (im Vorjahr 262 320 to) im Werte von 29,52 Millionen zł (29,08 Millionen zł) und über Gdingen 58 234 to (99 026 to) im Werte von 9,30 Mill. zł (12,45). Der Umschlag über Danzig ist demnach in diesem Jahre um über 25 000 to größer gewesen als im Vorjahr, die Verschiffung in Gdingen jedoch um über 40 000 to geringer. Danzig spielt seit jeher in der Ausfuhr polnischen Holzes eine bedeutsame Rolle und hat sich gerade in den letzten Jahren auf dem englischen Holzmarkt einen guten Ruf erworben. Die Verschiffungen über Gdingen wurden erst vor wenigen Jahren aufgenommen und stehen im ursächlichen Zusammenhang mit dem Ausbau eines Holzverladehafens durch die „Paged“, die staatliche Holzexport-agentur in Gdingen.

Da die Gesamtausfuhr über die beiden Häfen wiederum gestiegen ist, so ist naturgemäß bei der geringeren Holzausfuhr deren Anteil an der Gesamtausfuhr zurückgegangen und zwar in Gdingen von 11,4 auf 6,4 v. H. In Danzig ist trotz der höheren Holzverschiffungen der Anteil des Holzes an der Gesamtausfuhr von 29,5 v. H. im vergangenen Jahre auf 24,7 v. H. in diesem Jahre gesunken.

Die Ausfuhr verteilte sich auf die wichtigsten Holzsorten wie folgt (Menge in to, Wert in Millionen zł):

	Januar bis April 1936		1937		+ oder — gegen- über dem Vorjahr	
	Menge	Wert	Menge	Wert	Menge	Wert
Papierholz	47 405	1,71	33 454	1,91	— 13 951	+ 0,20
Grubenholz	18 140	0,93	4 032	0,13	— 14 108	— 0,80
Langholz	120 596	7,81	92 588	7,25	— 28 008	— 0,56
Klötze						

Die Pariser Finanzkrise und das Dreierabkommen

Im Zusammenhang mit den beträchtlichen finanziellen Schwierigkeiten, in denen sich die französische Regierung wieder einmal befindet, hat Handelsminister Paul Bastid das eventuelle Ausscheiden Frankreichs aus dem Dreierabkommen angekündigt. Es ist verständlich, daß eine solche Andeutung aus dem Munde des zuständigen Ministers zu denken gab. In Wallstreet wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Vereinigten Staaten und England einen beträchtlichen Druck auf Frankreich ausüben würden, dem „Gentleman Agreement“ treu zu bleiben. Auch in Berliner Wirtschaftskreisen hat man sich mit der neuen Lage beschäftigt. Weder eine neue Abwertung des Franken noch die Einführung einer strengen Devisenbewirtschaftung in Frankreich finden vorläufig Glauben. Durch das Dreierabkommen sollte Frankreich von den beiden Partnern Hilfestellung geleistet werden. Daß es nicht in ausreichendem Maße geschehen ist, lag in der ganzen Konstruktion des Abkommens. Bei der ganzen psychologischen Einstellung des Franzosen dürfte eine Devisenbewirtschaftung nach deutschem Muster undurchführbar sein. Eine neue Abwertung fügte auf der anderen Seite den Hunderttausenden der Kleinen Sparer noch einmal einen so empfindlichen Schaden zu, daß der Kredit der Regierung Blum gänzlich verloren ging.

Das riesige Loch im Staatshaushalt bleibt aber, das so oder so gestopft werden muß. Daß das mit künstlichen Maßnahmen nicht geschehen kann, die immer nur eine „rechnerische“ Entlastung des Budgets, aber keine Abhilfe für die Notlage der Volkswirtschaft bringen, scheint durch die bisherigen Erfahrungen erwiesen zu sein. Allem Anschein nach ist das auch in den letzten Monaten in Frankreich eingesehen worden. Die vielversprechenden Wirtschafts-verhandlungen mit dem alten großen Handelspartner Deutschland scheinen ein schwerer, aber besserer Weg zu sein. Zwar wird der in wenigen Tagen erfolgende Abschluß des neuen Handelsvertrages für die französische Gesamtlage nicht übermäßig viel bedeuten. Wichtig ist aber, daß hier auf solider Basis Besserungen angestrebt werden, während die bisherigen Währungsmanipulationen nur glänzende Rechenkunststücke waren. So glaubt man

Tendenz der Effektenbörse

Warschau: Uneinheitlich.

Warschau, den 19. Juni. (Eigener Drahtbericht).

Weiterhin freundlich war die Stimmung auf dem Warschauer Devisenmarkt. Devisen London blieb mit 26,11 unverändert. New York notierte mit 5,28,38, New York Kabel gewann mit 5,28,75 0,12 Punkte. Devisen Paris ging von 23,55 auf 23,54 zurück. Den Rubel notierte man mit 1,40 und 100 Kopeken Silbermünzen mit 0,60. Die deutsche Mark: Banknoten gewannen mit 130,50 1,00 zł, Silbermünzen lagen mit 141,00 fest.

Eine uneinheitliche Tendenz wies der Anleihemarkt auf. Die 3prozentige Prämien-Investitionsanleihe, 1. Emission, verlor mit 63,25 25 Punkte, 2. Emission hatte ebenfalls einen Kursverlust von 25 Punkten und kam mit 64,50. Behauptet lag die 7prozentige Stabilisierungsanleihe mit 370,00. Die 4prozentige Konsolidierungsanleihe, große Abschnitte, gewann mit 52,75—53,13 88 Punkte, kleine Abschnitte mit 51,75—52,00—51,75 25 Punkte. Die 5prozentige Konversionsanleihe stieg von 58,00 auf 59,00. Im Privatverkehr kam die 8prozentige Dillonanleihe (1925) mit 51,00 um 37 Punkte höher. Die 7prozentige Schlesiische gewann 25 Punkte und wurde mit 50,50 notiert.

Gleichfalls uneinheitlich war die Stimmung auf dem Pfandbriefmarkt. Die 4½prozentigen Ländlichen gingen von 54,00 auf 53,75 zurück. Die 5prozentigen Warschauer (1933) hatten mit 56,75—57,25 einen Kursgewinn von 25 Punkten. Die 5prozentigen Warschauer wurden mit 59,50 gehandelt.

Auch die Stimmung auf dem Aktienmarkt war uneinheitlich. Bank Polski kamen mit 100,00 um 25 Punkte niedriger. Unverändert notierten Kohlen mit 19,00. Starachowice wurden mit 28,00 gehandelt.

Berliner Börse: Freundlich.

Berlin, den 18. Juni. (Eigener Bericht).

Die Börse eröffnete heute in freundlicher Haltung, doch war die Kursbildung nicht einheitlich und das Geschäft wieder sehr viel ruhiger.

Schnittholz	294 537	28,45	287 353	27,38	—	7 184	— 1,07
Eisenbahn-schwellen	41 466	3,29	40 960	3,04	—	506	— 0,25
Eichenriese	10 080	1,56	12 395	2,15	+	2 316	+ 0,59
Faßdauben	4 676	0,90	5 292	1,00	+	616	+ 0,10
Parkettstäbe	1 243	0,42	1 594	0,37	+	351	— 0,05
Fournier- und Sperrholz	17 903	7,43	20 529	8,14	+	2 626	+ 0,71
Bugholz-möbel	1 529	2,34	2 017	2,51	+	488	+ 0,17

Wie aus dieser Tabelle hervorgeht, ist die Papierholzausfuhr mengenmäßig zwar geringer gewesen als im Vorjahr, der erzielte Preis jedoch höher. Sehr beträchtlich war der Rückgang der Ausfuhr bei Grubenholz. Da jedoch Deutschland als der Hauptabnehmer dieser Holzgattung seine Bezüge eingeschränkt hat, ist mit einem Ansteigen dieser Ausfuhr nicht zu rechnen. Die Langholzausfuhr zeigt ein ähnliches Bild, wie die Papierholzausfuhr: mengenmäßiger Rückgang bei erhöhten Preisen. Der Absatz von Schnittholz im Auslande hat sich im allgemeinen auf der gleichen Höhe wie im Vorjahr erhalten, auch hierin wurden bessere Preise erzielt. Eisenbahnschwellen konnten in fast gleicher Menge wie im Vorjahr abgesetzt werden. Eichenriese, Faßdauben, Parkettstäbe, Fournier- und Sperrholz, sowie Bugholz-möbel wiesen steigende Ausfuhrziffern auf, doch sind bei einzelnen dieser Ausfuhrposten die Preisentwicklungen weniger günstig gewesen, als bei den vorher angeführten Holzsorten.

Was die Absatzmärkte betrifft, so waren hier keine besonderen Veränderungen zu beobachten. Von den wichtigsten Ausfuhrländern haben England und Belgien ihre Bezüge etwas verringert, während Holland und Deutschland ihre Einfuhr erhöhten. Die Zahlen für die wichtigsten Staaten sind folgende:

Wert der Ausfuhr in Millionen zł Januar bis April:				
	1936	1937	+ oder — gegenüber dem Vorjahr	
England	24,72	22,06	—	2,66
Deutschland	11,66	12,79	+	1,13
Belgien	3,99	2,75	—	1,24
Holland	4,98	5,65	+	0,67
Vereinigte Staaten	1,76	1,52	—	0,24

Somit wurde in größeren Mengen Holz noch nach Frankreich, Schweiz, Schweden und der Tschechoslowakei ausgeführt. Die Ausfuhr nach den überseeischen Ländern, in der Hauptsache Sperr- und Fournierholz, hielt sich in den bisherigen Grenzen.

Die Aussichten für die weitere Ausfuhr werden in den interessierten Kreisen als nicht ungünstig bezeichnet. Die Verständigung der europäischen Holzausfuhrländer gibt Polen die Möglichkeit, in den nächsten Monaten seine Ausfuhr zu steigern, wenn sich die Nachfrage in den Einfuhrländern erhöhen sollte. Man hofft auch auf die günstige Preisentwicklung. Da die Lage auf dem Inlandsmarkt besser ist als im Vorjahr, so ist bei gleichbleibender Produktion die Lage der polnischen Holzindustrie im allgemeinen als gebessert anzusehen.

in Deutschland, daß Frankreich an dem Dreierabkommen vorerst festhalten wird, daß gleichzeitig aber infolge seiner gegenwärtigen Lage die Erkenntnis für die Notwendigkeit grundlegender Umstellungen in dem Denken der Wirtschaftler sich Bahn bricht. Hierfür scheint auch der Rücktritt der beiden Finanzexperten Rist und Baudouin aus der Leitung des Währungsausgleichsfonds zu sprechen.

Polens Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland und Frankreich

Polen hat kürzlich mit Frankreich einen neuen Handelsvertrag abgeschlossen. Zur gleichen Zeit vereinbarten polnische und deutsche Regierungsausschüsse eine Ausweitung des gegenseitigen Güteraustausches. Sehr interessant ist eine Betrachtung, was Frankreich und Deutschland der polnischen Wirtschaft zu bieten vermögen.

Zunächst ist festzustellen, daß Deutschland maßgeblich am polnischen Außenhandel beteiligt ist, während der Anteil Frankreichs nur 4 Prozent beträgt. Diese niedrigen französischen Ziffern sind auf die starke Betonung der Landwirtschaft in Frankreich und in Polen zurückzuführen. Beide Länder können sich demzufolge wirtschaftlich nicht sehr viel bieten, da die Absatzsorgen des einen gleichzeitig die des anderen sind. Im Gegensatz zu Deutschland hat Frankreich in Polen aber beträchtliche Kapitalanlagen. Polen muß jährlich etwa 100 Millionen zł für Zinsen und Amortisationen aufbringen, der polnische Exportüberschuß reicht aber bei weitem nicht aus, um die notwendigen Devisen für den Schuldendienst zu erbringen. Im letzten Jahre betrug der gesamte polnische Außenhandel mit Frankreich knapp 100 Millionen. Da anzunehmen ist, daß sich an dieser Summe nicht sehr viel ändert, bleibt Polen nur ein Exportüberschuß von etwas mehr als 16 Millionen zł im Jahre übrig. Ueber 80 Millionen zł muß es somit aus seinen sehr geringen Devisenbeständen überweisen.

Ganz anders dagegen ist das Verhältnis zu Deutschland. Die starke landwirtschaftliche Orientierung Polens ist hier geradezu das belebende Moment des Güteraustausches, da Deutschland Agrarerzeugnisse gern aufnimmt und dafür die in Polen benötigten Industriewaren gibt. 76 Prozent der polnischen Ausfuhr nach dem Reich entfallen auf Produkte seiner Landwirtschaft, dafür sind bei Deutschland die nach Polen gelieferten Fertigwaren auf 80 Prozent zu beziffern. Der deutsch-polnische Handelsvertrag trägt einer gewünschten Steigerung des beiderseitigen Außenhandels Rechnung. Die Einfuhrkontingente für deutsche Waren nach Polen sind so gehalten, daß eine Steigerung des Güteraustausches zwischen beiden Ländern möglich ist.

ger. Diejenigen Werte, die gestern stärker bevorzugt waren, mußten sich zum Teil heute Gewinnschmälerungen gefallen lassen.

Am Montanmarkt überwiegen eher die Kursrückgänge, die aber nur bei Klöckner ½ Prozent ausmachten.

Von Braunkohlenwerten büßten Rhein-Braun mit minus 2¼ den größten Teil des gestrigen Gewinnes wieder ein.

Durchweg fest lagen Kaliwerte.

Chemische Werte lagen nicht einheitlich.

Am Elektromarkt konnten sich AEG bei kleinem Umsatz um ¼ Prozent weiter befestigen.

Autowerte waren abgeschwächt.

Am Markt der Maschinenaktien stellten sich Rheinmetall Borsig nach der gestrigen starken Erhöhung um 1 Prozent niedriger.

Von Bauwerten waren Holzmann bis 1 Prozent abgeschwächt.

Textilwerte lagen überwiegend höher.

Schiffahrtsaktien lagen weiter fest. Ebenso waren Bahnaktien fester.

Der Kurs für Reichsbankanteile stellte sich ¼ Prozent höher.

Im weiteren Verlauf blieb die Haltung bei kleinem Geschäft uneinheitlich. Am Kassarentenmarkt war das Geschäft sehr ruhig. Die Schlussnotierungen waren im allgemeinen gut behauptet.

Kalkaktien konnten die vorübergehende Einbuße zum Teil wieder ausgleichen.

Polnische Märkte

Posener Getreidebörse vom 18. Juni. Preise Parität Posen. Orientierungssweise: Roggen 26—26,25, Weizen 30,25—30,50, Buchweizen 33—35, blaue Lupine 16—16,50, gelbe Lupine 16,25—17. Die übrigen Notierungen blieben unverändert. Stimmung: ruhig.

Warschauer Getreidebörse vom 18. Juni. Roggen I. Gattung A 28—28,25, II. Gattung A 27—27,50, Gerste A 26,25—26,75, B 25,75—26,50. Gesamtumsatz 1133 Tonnen. Davon 295 Tonnen Roggen. Tendenz: schwächer.

Redaktion des Handelsblattes: Katowice

„Schaufilm“ spricht im Aufsichtsrat

Ein neues technisches Wunder nicht nur für Generaldirektoren

„Schaufilm“ spricht im Aufsichtsrat

Im Sitzungszimmer des großen Verwaltungsgebäudes herrscht großer Andrang und ein unentwirrbares Stimmengewirr. Ein großer Tag steht bevor. Wichtige, für Jahrzehnte hinaus die Arbeit des großen industriellen Wertes bestimmende Beschlüsse sollen gefasst werden. Nicht nur die Mitglieder des Direktoriums, auch der gesamte Aufsichtsrat ist zugegen, außerdem sämtliche Abteilungsleiter mit ihren Stellvertretern und wirtschaftlichen und technischen Beratern.

Der Generaldirektor eröffnet die Sitzung und weist mit gewichtigen Worten auf die Bedeutung der Tagesordnung hin. Da wird er unterbrochen. Von mehreren Seiten ertönen die Zurufe: „Wir haben ja keinen Protokollführer!“ Der Vorsitzende lächelt: „Ist auch nicht nötig meine Herren. Seit zwei Minuten läuft hier vor mir bereits der Schallfilm, der uns von den heutigen Verhandlungen das akustische Protokoll aufnehmen wird.“ Dabei deutet er auf einen mächtig großen Kasten hin, der vor ihm auf dem Tisch steht und aus dem ein leises Surren des Geräusches ertönt. „Was ist denn das schon wieder, soll denn unsere Sitzung vertont werden?“

„Aber meine Herren, ich habe doch gesagt Schallfilm, nicht Tonfilm. Ich verwende die neueste Erfindung auf dem Gebiete der akustischen Wiedergabetechnik. Der Schallfilm hier vor mir nimmt alles auf, was hier gesprochen wird. Er hat nicht nur dokumentarischen Wert, sondern ist die idealste Form der Protokollführung überhaupt. Zusammenfassungen, die manchmal ungewollt den Sinn verändern, sind ausgeschlossen. Das Filmband erlaubt nicht die geringste Abänderung. Jede Äußerung, die vielleicht in der Hitze der Debatte überhört wird, kann durch das akustische Protokoll festgestellt oder nachgeprüft werden. Doch hören wir zunächst den Bericht des Chefingenieurs.“

Man lehnt sich in die Stühle zurück und wendet den Kopf nach dem erwarteten Redner. Aber niemand erhebt sich. Dafür ertönt aus einem Lautsprecher ein kurzer knapper Bericht über die umwälzende Erfindung, die nunmehr von den großen Werken in die Tat umgesetzt werden soll. Aber die Versammlung hört nicht nur den Bericht allein, sie wird zur Ohrenzeugin einer regelrechten akustischen Korrespondenz. Sie vernimmt die Besprechungen, die zwischen den Ingenieuren und den wissenschaftlichen und technischen Gutachtern geführt worden ist, im Original. Das ist kein langweiliger Bericht mehr, sondern ein lebendiger Anschauungsunterricht über das Für und Wider der neuen Erfindung.

Da klingelt der Fernsprecher auf dem Platz des Vorsitzenden. Er nimmt den Hörer ab, lauscht und lächelt. Dann sagt er: „Das paßt ja ganz ausgezeichnet. Während wir hier sitzen, hat unser Londoner Vertreter angerufen und uns sehr wichtige Mitteilungen über Abzugsmöglichkeiten in England übermittelt. Das beste ist, Sie hören gleich selbst was er gesagt hat. Ich schalte den Schallfilm ein.“

Zwei kurze Schaltungen — und die Versammlung hört den Bericht, den der Londoner Vertreter vor etwa einer Viertelsunde durch den Fernsprecher durchgegeben hat. Das Erstaunen wird immer größer. In diesem Augenblick öffnet sich die Tür und ein Bote bringt eine kleine Kassetten, die soeben als eingeschriebener Brief aus Rom eingelaufen ist.

„Meine Herren, ein Silberbrief unseres römischen Vertreters. Wir wollen hören, was er uns sagt.“ Die Kassette wird geöffnet, ein schmales Band fällt heraus, das in den geheimnisvollen Kasten eingelegt wird, und augenblicklich hört die Versammlung den neuesten wirtschaftlichen Lagebericht aus Italien.

„Wirklich fabelhaft, Herr Generaldirektor. Nun fehlt bloß noch die akustische Berichtserstattung aus Afrika und Asien.“ — „Wird auch noch kommen. Im Gegensatz zur Schallplatte, die in den tropischen Temperaturen leicht weich wird und zerfließt, ist der Schallfilm unempfindlich gegen jegliche Wärme. Natürlich auch gegen Kälte. Wenn wir erst unsere Filialen auf dem Nordpol und Südpol haben, werden wir überhaupt nur noch mit Schallfilmen korrespondieren.“

„Nun ist es aber genug mit der Geheimnisträumerei. Was ist denn der Schallfilm überhaupt, den Sie uns hier so geheimnistvoll vorführen?“ — „Aber meine Herren, das ist doch die einfachste Sache von der Welt. Die Schallplatte kennen Sie ja alle, aber sie ist an eine räumliche und damit auch bei der Wiedergabe

an eine zeitliche Begrenzung gebunden. Beim Schallfilm wird daselbe Tonaufnahmeverfahren auf einen handförmigen Tonträger übertragen, der im Gegensatz zum freilebenden Teller der Schallplatte über eine Walze geführt wird. Der Verdolmetschung in Töne erfolgt entweder durch das Nadeltonverfahren oder Elektromagnetismus. Absolut keine Hexerei, sondern eine ganz wunderbare Erfindung, die die Schallplatte natürlich nicht überflüssig macht, aber überall da anwendbar ist, wo es sich um län-

Das einzige Gegenengewicht gegen den Druck des harten Lebenskampfes ist die Erhaltung guter Nerven. Immer daran denken. Ovomaltine ist die zuverlässig richtige, notwendige Ergänzung der gewöhnlichen Kost. Sie verleiht Nervenkräfte und Energie!

gere, um nicht zu sagen ununterbrochene Tonwiedergabe handelt. Die verschiedensten Anwendungsmöglichkeiten haben Sie ja alle soeben gesehen, aber das ist noch nicht alles. Wir werden den Schallfilm bei unserer Wirtschaftswerbung weitgehend einsetzen, auch auf Ausstellungen und Messen wird er uns für Erklärungen von außerordentlichem Nutzen sein!“

Das durchgeistigte Gesicht eines der wissenschaftlichen Mitarbeiter wendet sich dem Sprecher zu: „Ich habe Ihren Gedankenfaden inzwischen schon weitergesponnen. Da könnte man doch eigentlich Bücher herstellen, in denen statt der bedruckten Seiten die Worte und Gedanken unserer Dichter und Denker akustisch niedergelegt sind?“ — „Selbstverständlich, und obendrein mit der eigenen Stimme der Autoren. Aber denken Sie bitte einmal weiter, Hörspiele, ja selbst Buchdramen brauchen gar nicht mehr schriftlich aufgezeichnet zu werden, es genügt die akustische Aufnahme und Aufbewahrung. Es ist wirklich nicht zu viel gesagt, daß durch den Schallfilm eine ganz neue Epoche unserer Hörkultur eingeleitet wird!“

Ein Zukunftsbild? Nein, wir sind mitten darin in der Wirklichkeit der Gegenwart. Auf der gegenwärtigen Berliner Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit“ zeigte die Reichsjugendführung die neue Schallfilmtchnik. Sie wurde von Tag zu Tag mehr zu einem der stärksten Magneten der Ausstellung überhaupt. Je mehr man sich mit dieser Erfindung befaßt, desto mehr erkennt man die Richtigkeit der Worte ihrer Erklärer, daß sich neben die Umwälzung, die einst auf optischem Gebiet durch die Erfindung des Buchdrucks entstand, gleich bedeutsam die Umgestaltung auf akustischem Gebiet stellen wird, die durch die Erfindung des Tondruckverfahrens eingeleitet wurde.

in der Ablehnung der trüben Mächenschaften in kirchlichen Dingen. Die nächste Versammlung wurde auf Donnerstag, den 22. Juli festgelegt.

Kreis Lublinitz

Die Lubliner Stadtverordneten für die schlesische Autonomie

Am Donnerstag hielten die Stadtverordneten von Lublinitz eine Sitzung ab. Die städtischen Körperschaften faßten gleich zu Beginn einstimmig eine Entschließung, in der gegen die Zuteilung der Wojewodschaft Schlesien zur Wojewodschaft Krasau protestiert und die Aufrechterhaltung der schlesischen Autonomie gefordert wird. In einer zweiten Entschließung wandten sich die Stadtverordneten an die Schulbehörde mit der Forderung, im neuen Schuljahr den Unterricht der Jungen und Mädchen getrennt durchzuführen. Anschließend wurde die Tagesordnung erledigt. Das Protokoll über die Revision der Stadtkasse wurde zur Kenntnis genommen und dann beschlossen, den neuen Marktplatz durch Arbeitslose in Ordnung bringen zu lassen. Nach längerer Aussprache änderte man einen früheren Beschluß und einigte sich darauf, die Rohre der Armaturen für die Wasserleitung bei der Interessengemeinschaft zu bestellen. Nach einem Beschluß, der die Pflasterung des Ringes betraf, wurden für das zu errichtende Lyzeum am Staatlichen Gymnasium in Lublinitz 2000 Zloty bewilligt.

Lubekto. Primizfeier. Morgen, Sonntag, wird in der Peter-Paul-Kirche in Rattowik der Sohn des Landwirts Chmiel aus Lubekto zum Priester geweiht. Am Dienstag, um 8.30 Uhr, wird der Neupriester seine erste hl. Messe in der Pfarrkirche seines Heimatdorfes Lubekto abhalten. Neupriester Emil Chmiel besuchte das deutsche Gymnasium in Tarnowik.

Kurgäste und Gemeinschaftsarbeit.

Ein niedlicher Vorfall ereignete sich kürzlich in dem Heimatbad Charlottenbrunn. Dort wird an landschaftlich hervorragender Stelle in freier Natur Gemeinschaftsarbeit von allen Einwohnern des Bades ein freies Geschäft. Ein Kurgast, der ganz etwas schlafter nach Hause kommen wollte, hatte an der ganzen Anlage so viel Gefallen gefunden, daß er den Schachbret vor, auf dem er aber mit den Worten einging: „Mimachen können Sie schon, aber erst müssen Sie eine ärztliche Bescheinigung bringen, daß keine Bedenken bestehen!“ Wer beschreibe das grenzenlose Erstaunen des Schachmeisters und seiner Mitarbeiter, als der Kurgast am nächsten Tage in Arbeitskleidung erschien und eine Bescheinigung des Badearztes vorlegte: „Täglich 4 Stunden Erdbearbeitung. Bei Herzklopfen sofort aufhören. Für Herrn R. M. zurzeit Haus Schönblid“. Der neue Arbeitskamerad soll sich nicht leicht betätigen lassen. Es erhebt sich jetzt nur noch die Frage: „Ist das Schwarzarbeit oder Heilmittel?“

„Schaufilm“ spricht im Aufsichtsrat

Siemianowik. Abschiedsfeier für Pastor Petran. In der Saale des evangelischen Gemeindehauses findet morgen, Freitag, um 16 Uhr, ein Abschiedsfeier für Pastor Petran statt, zu welcher die Gemeindeglieder herzlich eingeladen werden. Silberhochzeit. Die Eheleute Klitscha feiern am Freitag das Fest der silbernen Hochzeit.

Apothekendienst. Den Apothekendienst am Sonntag und den Nachtdienst bis Montag früh versieht die St. Barbara-Apotheke auf der Deuthenerstraße. Den Nachtdienst bis zum Innabend in der kommenden Woche übernimmt die Stadt-Apotheke auf der Deuthenerstraße.

Neue Bäckermeister. Vor der Handwerkskammer in Siemianowik bestanden die Meisterprüfung im Bäckerhandwerk Erich Komotka, Richard Muschik und Paul Majer.

Kindergarten im deutschen Kindergarten. Für die Kinder des Kindergartens der Minderheitschule auf der Hultstraße wurde am Donnerstag nachmittags ein Kinderfest veranstaltet, das wegen des schlechten Wetters in einem großen Saalzimmer stattfinden mußte. Nach einem von einem Mä-

Goczałkowice-Zdrój

Jod-bromhaltiges Solbad

Von ab 15. Mai. Pauschalpreis mit 4 Mahlzeiten für 3 Wochen zL. 189.—. Prospekte Badeverwaltung.

Im vorgetragenen Begrüßungsgebet und einem Liede führten die Kleinen ein Spiel „Die Hochzeit im Walde“ auf, bei dem fast alle Kinder mitwirkten. Anschließend wurden die Kinder mit Kakao und Kuchen bewirtet. Unterhaltungsstücke und Wettspiele, wie gemeinsam gefundene Rätsel, füllten den Nachmittag aus. Nachdem die Kleinen sich noch mit Würstchen und Semmeln gestärkt hatten, wurde das Fest mit einem Fackelzug, der leider auch in den Schulräumen abgehalten werden mußte, beendet.

Querschnitt durch den Wochenmarkt. Auf dem gestrigen Wochenmarkt war wieder sehr viel Gemüse und Obst angeboten. Die Preise hatten weiter nachgelassen. Man zahlte für Kürbisse 10–50, Erdbeeren 25–40, Stachelbeeren 25, Blaubeeren 30, Apfelsinen 15–30, Nusskuchen 5, Tomaten 120, Gurken 40, Blumenkohl 5, Salat 5 Köpfe 10, Spinat 20, Oberrüben 25, Kraut 20–25, Spargel 30, Karotten 20, neue Kartoffeln 15 und Nudeln 5 und Nudeln 5–10 Groschen. Eier gab es immer noch 16–20 Stück für einen Zloty und Butter wurde mit 1,40 bis 1,70 Zloty gehandelt. Die Preise für Fleisch und Wurstwaren wiesen Veränderungen nicht auf. Es kostete hier Rindfleisch und Kalbfleisch 80–70, Schweinefleisch 70–80 und Speck 85 Groschen. Auf dem Geflügelmarkt wurden vor allem junge Hühner mit 1,80–2,50 und junge Gänse mit 2,10–2,60 Zloty verkauft.

Myslowitz. Querschnitt durch den Wochenmarkt. Gut besucht und auch stark besucht war der Freitagwochenmarkt. Auf dem Fleischmarkt war eine lebhaftere Kaufkraft als an den letzten beiden Markttagen. Es wurden verlangt: für Kalbfleisch 50–60, für Rindfleisch 55–65, für Schweinefleisch 75–85, für Kalbfleisch 100–110, für grüner Speck 80–90, für Räucherpeck 110–120 und für ausgelassene Rindfleisch 90 Groschen je einhalb Kilo. Butter war sehr stark gefragt und kostete Rohbutter 100–110, Landbutter 120 und beste Wollbutter 130–140 Groschen. Eier bekam man 18–22 Stück für einen Zloty. Von Geflügel waren Hühner mit 1,80–2,00 Zloty das Kilo, junge Tauben mit 50–60 und Wachhühner mit 80–90 Groschen das Stück zu haben. Gemüse und Obst gab es in Massen und hatten die Preise etwas nachgegeben. Es kosteten: Salat 4 Köpfe 5–10, rote Rüben 15–25, Oberrüben 10–15, Spargel 30–50, Gurken 30–50, Blumenkohl 15–35, Schoten 25–30, Tomaten 100–120, Nusskuchen 10–15, Welsch- und Weißkraut 15–20 und neue Kartoffeln 15–20 Groschen. An Obst gab es Kürbisse mit 25–60, Stachelbeeren 15–20, Erdbeeren 25 bis 35, Walderdbeeren 75 und Blaubeeren 20 Groschen das halbe Kilo.

Bürgermeister Dr. Karczewski beurlaubt. Der Bürgermeister Dr. Karczewski befindet sich seit Donnerstag bis auf weiteres im Urlaub. Seine Dienstgeschäfte hat der zweite Bürgermeister der Stadt, Rechtsanwalt Rudera, übernommen.

Apothekendienst. Den Apothekendienst am Sonntag und den Nachtdienst in der kommenden Woche versieht die „Glück-Apotheke“ auf der Deuthenerstraße.

Auch Honig wird gestohlen. In der Nacht zum Donnerstag wurden aus einem Schuppen des Stanislaus Rujawski in der Rosalienkolonie zwei Eimer mit gereinigtem Honig im Werte von 160 Zloty gestohlen.

Schoppinik. Mutterabend in der evangelischen Frauenhilfe. Die evangelische Frauenhilfe hielt am Donnerstag im evangelischen Gemeindeaal den ersten Mutterabend ab, der sich eines guten Besuches erfreute. Frau Kunge, die Gemeindeführerin, Frau Kulus und Frau Pastor Westloff führten in einleitenden Berichten und Vorträgen in die so überaus notwendige Mutterhilfsarbeit ein. Die Schulungsarbeit soll nun regelmäßig und intensiv in alle 14 Tage stattfindenden Mutterabenden betrieben werden.

Apothekendienst. Den Dienst am Sonntag und den Nachtdienst bis Sonnabend nächster Woche versieht die Alte Apotheke (Graefe) auf der Sobieskitstraße.

Zur Vinderung der Wohnungsnot. Das von der Gemeinde an der Grenzstraße zur Unterbringung von Wohnungslosen erbaute dritte Wohnhaus ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß der Bezug noch in diesem Monat erfolgen kann. Eine besondere Kommission wird die 30 Kleinwohnungen vergeben. Neben dem fertiggestellten Gebäude wachen bereits die Mauern des 4. und 5. Wohnhauses. Die Gemeinde empor. Diese beiden Wohnhäuser sollen noch in diesem Jahre unter Dach kommen. Das von der Gemeinde erbaute Wohngebäude der „Tor“-Gesellschaft ist auch bereits fertig, doch werden die Innenarbeiten sich hier noch bis Anfang August hinziehen. Mitte August sollen die 90 Wohnungen aber bezugsfertig sein und auch wieder zur Verringerung der Wohnungsnot in der Gemeinde beitragen.

Michalkowik. Ein Kind auf der Straße beraubt. Am Donnerstag nachmittags schickte der Paul Gierschka seine 7-jährige Tochter in ein Geschäft, um etwas zu besorgen, und gab ihr 6 Zloty mit. Auf der Straße machte sich ein unbekannter Mann an das Kind heran, fragte dieses aus und riß dem Mädchen plötzlich das Geld aus der Hand, mit dem er in Richtung Chorzow flüchtete.

Waingow. Auch Stromzähler werden gestohlen. In der Zeit vom 13. bis 17. Juni wurde aus dem Fluß des Hausbesitzers Peter Korpok in Waingow der Stromzähler im Werte von 100 Zloty gestohlen. Am Donnerstag konnte bereits ein ge-

wisser Roman R. aus Waingow als Täter ermittelt und festgenommen werden. Der Stromzähler konnte ihm abgenommen werden.

Wittow. Einen Bernhardinerhund gestohlen. Dem Gastwirt Brisch wurde am Donnerstag ein Bernhardinerhund im Werte von 100 Zloty gestohlen. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Hohenlohehütte. 22 Mal vorbestrafter Lemberger Berufsständchen festgenommen. Am Donnerstag mittag wurde in einem Autobus der Linie Siemianowik–Rattowik dem Fleischermeister Rzymek die Brieftasche gestohlen. Er bemerkte den Diebstahl erst beim Aussteigen. Während der allgemeinen Aufregung, die daraufhin im Wagen entstand, stieg ein Passagier aus und wollte seinen Weg zu Fuß fortsetzen. Zwei im Autobus mitfahrender Polizeibeamten aus Siemianowik erkannten dies verdächtig, und sie setzten dem Aussteiger nach. Er konnte festgestellt werden, und tatsächlich fand man auch bei ihm die gestohlene Brieftasche. Wie die weiteren Feststellungen ergaben, handelte es sich um einen gewissen Bronislaw Czarniecki aus Lemberg, der bereits 22 Mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, und zuletzt in der Tischelei gewohnt hat.

Antonienhütte. Sonntagsdienst der Apotheken. Den Sonntagsdienst und den Nachtdienst in Antonienhütte übernimmt in der nächsten Woche die Reinhold-Apotheke auf der 3. Maistraße.

Antonienhütte hat Geldsorgen. Geld braucht Antonienhütte, viel Geld. Besonders große Sorgen bereitet den Gemeinderäten die Inneneinrichtung des großen Volksschulneubaus. Die Gemeinde selbst kann hierfür nur 7000 Zloty ausweisen. Die Inneneinrichtung erfordert aber 38 000 Zloty. Die Gemeinde hat für diesen Zweck bei der Wojewodschaft ein langfristiges Darlehen bei niedriger Verzinsung beantragt. Der Neubau besitzt u. a. eine geräumige Turnhalle und einen Kindergarten. Zunächst sollte die Turnhalle wegbrechen und dafür ein Wohnhaus für den Schulleiter gebaut werden. Für die anderen Lehrer plante die Gemeinde den Bau eines großen Wohnhauses. Auf Anregung einiger verständiger Gemeindeväter ist man jedoch von dem Bau des Wohnhauses für den Schulleiter abgekommen und hat eine Turnhalle gebaut. Für den Bau von Arbeitslohnwohnungen hat der Arbeitsfonds der Gemeinde ein Darlehen von 60 000 Zloty bewilligt. Sobald das Geld da ist, wird mit dem Bau eines weiteren großen Hauses mit 42 Einzimmerwohnungen begonnen werden.

Gieschewald. Evangelischer Männer- und Junglingsverein. Bei guter Beteiligung fand am Donnerstagabend im Betfaal die ordentliche Monatsversammlung des Evangelischen Männer- und Junglingsvereins Gieschewald statt. Nach Erledigung der verschiedenen Punkte und des geschäftlichen Teiles wurde über aktuelle Fragen von Gemeinde und Kirche gesprochen, in deren Mittelpunkt die bekannten Vorfälle von Schwientochlowitz vom 30. Mai standen. Die Versammlung war sich einig

Sie sparen mindestens 50–70 Prozent nicht nur an Kosten, sondern auch an Zeit und Arbeit, wenn Sie Ihren Winterbedarf an Marmeladen und Gelees jetzt mit Citropelt in 8 Minuten einfischen. Die Handhabung dieses neuen Citropelt-Einfisch-Verfahrens ist kinderleicht und verständlich einfach. Dabei sind die damit hergestellten Erzeugnisse von natürlichem Aroma und herborgeschmeckt, weil die wichtigen Aromastoffe (Vitamine) der Früchte und das Aroma durch die kurze Kochzeit keine Einbuße erleiden. Die mit „Citropelt“ eingekochten Marmeladen und Gelees sind deshalb nicht nur billiger, sondern auch viel gesünder und nahrhafter. Mit „Citropelt“ können also alle Früchte, die uns jetzt von der Natur in verschönerter Fülle bereitgestellt werden, in 8 Minuten auch zum Genuß im Winter konserviert werden. Machen Sie sich deshalb diesen großen volkswirtschaftlichen Vorteil zu Nutzen. „Citropelt“ ist in allen Drogerien zu haben. Auch auf Radiohören.

Letzte Sportnachrichten:

Vor dem Fußball-Länderkampf Polen — Schweden

Die Vorbereitungen zu dem Fußball-Länderkampf Polen — Schweden, der am 23. Juni in Warschau ausgetragen wird, sind in vollem Gange. Der Ausbau des Warschauer Militärsportplatzes ist bereits beendet. Es kann nun 25.000 Zuschauer bei 10.000 Sitzplätzen aufnehmen.

Die schwedische Mannschaft trifft am 22. Juni mit dem Flugzeug in Warschau ein. Aus Warschau fliegen die Schweden am 25. d. Mts. nach Bukarest, wo sie am 27. Juni einen Fußball-Länderkampf gegen Rumänien absolvieren.

Die Begegnung mit den Schweden wird der erste Fußball-Länderkampf in Polen sein, der an einem Wochentag ausgetragen wird. Der Polnische Fußballverband ist der Ansicht, daß am Sonntag sehr viele Warschauer die Stadt verlassen, während an einem Wochentag das Länderspiel für viele eine angenehme Abwechslung bilden dürfte. Der bevorstehende Kampf wird das 10. Länderspiel zwischen Polen und Schweden sein. Von den bisherigen Begegnungen gewann Polen vier, unterlag gleichfalls in vier und gestiegene eine unentschieden.

Leichtathletik-Länderkampf Deutschland — Polen

Im August in Chorzow.

Am 21. und 22. August wird in Chorzow ein Leichtathletischer Länderkampf Polen — Deutschland stattfinden. Vorbereitungen zu dieser Begegnung sind polnischerseits bereits jetzt im Gange. In der letzten Verwaltungssitzung des Polnischen Leichtathletikverbandes kam diese Angelegenheit zur Sprache, wobei bestimmt wurde, daß die Repräsentanten für das Ländertreffen während der Landesmeisterschaften (3. bis 4. Juli in Chorzow) ausgewählt werden sollen. Diese Auslese wird dann teils in ihren Bezirken, teils im Warschauer Trainingslager üben. Ferner sieht der PZLA ein Spezialtraining der Staffel 4 mal 100 Meter vor.

Deutsche Olympiaschwimmer kommen nach Bielitz

Die Schwimmabteilung des DFC „Sturm“ bringt am 2. Juli zusammen mit dem Ersten Rattowitzer Schwimmverein eine der stärksten deutschen Auswahlmannschaften nach Bielitz. Die Mannschaft steht unter der Leitung des Olympia-Trainers Ernst Müller. Am Start wird man den deutschen Europarekordler im Kräulen, Otto Wille, und den deutschen Olympia-Dritten Bahle sehen. Außerdem kommen Wasserballer, die Deutschland bei der Olympiade vertraten. Von polnischen Schwimmern kommt die Meisterschaftsmannschaft des GKS, der als einziger deutscher Schwimmverein in Polen den Titel eines polnischen Wasserball- und Schwimmmeisters führt. Auch die Jugendschwimmer des DFC „Sturm“ werden sich mit denen des GKS zum erstenmal messen können.

Ein neuer Sieg von Jrl. Jendzejowka

Die polnische Tennismeisterin Jrl. Jendzejowka konnte am Donnerstag einen weiteren Erfolg auf englischem Boden buchen. Im Viertelfinale der Tennismeisterschaften von London schlug die Polin die Engländerin Scott 6:3, 9:7 und qualifizierte sich damit für die Vorfinalrunde.

Das Fest der Leibesübungen in Hindenburg

Heute und Sonntag steigt in Hindenburg das erste große „Fest der Leibesübungen“ des Gau Schlesien im Reichsbund für Leibesübungen. Weit über 200 Vereine aus ganz Schlesien schicken ihre Vertreter nach Hindenburg, wo sie 3200 Einzelmeldungen erfüllen. Reichssportführer von Tschammer und Osten sowie Gauleiter-Stellvertreter Bracht nehmen an diesem Fest teil.

Das Programm dieser beiden Tage ist überaus reichhaltig. Der ganze Sonnabend steht im Zeichen der Wettkämpfe aller Sportarten. Leichtathletik, Handball- und Fußballspiele, Regeln, Tischtennis, Ringkampf, Bogenschießen u. a. werden abwechselnd den ersten Tag ausfüllen. Besonders zahlreich ist auch die Teilnahme an den Schwimmveranstaltungen — nicht weniger als

27 Vereins- und 147 Einzelmeldungen liegen vor. Eine Sonnenwendfeier in der Adolf-Hitler-Rampfbahn mit der Ansprache des Gauleiter-Stellvertreters Bracht beschließt den ersten Tag.

Der Sonntag beginnt mit einem Radrennen „Durch das Industriegebiet“. Um 8 Uhr ist eine Morgenfeier angesetzt, um 10 Uhr sammelt sich der Festzug. Die Hauptveranstaltung beginnt um 15 Uhr im Stadion. Neben einzelnen Endkämpfen und Vorführungen steigt der Fußballkampf Gau Südwest gegen Gau Schlesien. Weiter treten am Nachmittag die deutschen Meisterschaften auf, die Proben ihres großen turnerischen Könnens zeigen werden. Die Reichsriege setzt sich aus folgenden Turnern zusammen: Müller (Leuna), Pludra (Berlin), Eich (Düsseldorf), Mack (Berlin), Thölke (Berlin), Hele (Heidelberg) und Geisler (München). Die Siegerehrung beschließt die Veranstaltung.

Neuer Weltrekord von Mikaelsson

Der Rekordgeher Mikaelsson-Schweden unternahm am Freitag im Stockholmer Stadion erneut einen Angriff auf den Weltrekord im 10-Km.-Gehen, der bislang im Besitz des Engländer A. Pope mit 44:42,4 Minuten stand. Nachdem er die 5000 Meter

Jugend-Turnfest

des Kreises 2 der Deutschen Turnerschaft in Polen

am Sonnabend und Sonntag in Bielitz

in neuer Landesrekordzeit von 21:55,4 zurückgelegt hatte, brachte er die Weltrekordzeit von 44:09,6 Minuten hinter sich. Allerdings war Mikaelsson bereits einmal bei einem Versuch unter der 44-Minuten-Grenze geblieben, doch hatte diese Zeit keine Anerkennung finden können.

L. B. Vorwärts (Handballmannschaft).

Die Anschrift an die Handballmannschaft des L. B. Vorwärts lautet in Zukunft nur noch: Eduard Siegmund, Rattowitz II, ul. Krakowski 42. Dorthin sind auch alle anderen, die Handballmannschaft betreffenden Schriftsachen, wie auch Spieldorderungen usw. zu richten.

Kreis Schwientodchilowitz

Friedenshütte. Ärzte- und Apothekendienst. Den Bereitschaftsdienst der Ärzte in Friedenshütte übernimmt am Sonntag Dr. Marjalek. Den Sonntagdienst und den Nachtdienst in kommunaler Woche versieht die Alte Apotheke, Morgenrothstraße.

Schleifengrube. Selbstmordversuch einer Ahtzehnjährigen. Am Donnerstag sahen zwei Männer, die sich in der Nähe des Teiches neben der Schleifengrube aufhielten, wie ein Mädchen sich ins Wasser stürzte. Den Männern gelang es, die Lebensmüde zu retten. Es handelt sich um ein erst 18 Jahre altes Mädchen, das im Piasniker Krankenhaus Aufnahme fand.

Der Orgelneubau hat begonnen. In diesen Tagen ist in Schleifengrube die für die katholische Pfarrkirche bestellte Orgel eingetroffen. Der Einbau wird etwa drei Wochen in Anspruch nehmen, so daß die Einweihung um den 15. Juli herum stattfinden wird. Die Orgel wurde von der Firma Rieger, Rattowitz, geliefert. Die Kosten von 30.000 Zloty sind zumeist von den Parochianen aufgebracht worden.

Neudorf. Einbrüche. In der Nacht zum Freitag brachen unbekannte Täter in das Geschäft von Emilie Baron, auf der Roschulski in Neudorf ein und stahlen Kolonialwaren für 350 Zloty. — In Abwesenheit des Ingenieurs Tadeusz Szafranski aus Friedenshütte drangen Einbrecher in seine Wohnung, die Schmuckschätze und Garderobe in größerem Werte erbeuteten.

Pietark. Umbenennung des Bahnhofs. In einer der letzten Gemeindevorstandersitzungen war beschlossen worden, sich an das Verkehrsministerium zu wenden, um den Bahnhof in „Dworzec Pietark-El.“ umbenennen zu können. Das Verkehrsministerium hat den Antrag jedoch abgelehnt. Mit

Beuthener Filme

„Die göttliche Zette“ — Kammerlichtspiele.

Den Ausgangspunkt dieses Films bildete Walter W. Giese's früher viel gespieltes Volksstück, nur übertrug man die Geschichte von der Sourette des Vorstadttheaters, die ein großer Star wird, auf die Zeit um die Jahrhundertwende, und so entstand unter der Regie von Erich Wajschnek ein ungemein lustiger Film aus Alt-Berlin. Und zwar ist es das Berlin des kleinen Mannes, der am Sonntag ins „Grüne“ hinausfuhr und am Abend ein Vorstadttheater aufsuchte, um sich bei einem Volksstück mit Musik zu unterhalten.

Wie die Dinge in diesem Film liegen, kommt es weniger auf die Handlung an, als vielmehr darauf, daß der Ton richtig getroffen wird. Wer schon einmal Grete Weiser gesehen und vor allem gehört hat, wird sich leicht denken können, daß diese Aufgabe bei ihr in den besten Händen liegt. Grete Weiser ist in diesem Film das Urbild einer Berlinerin, mit dem goldenen Herz am richtigen Fleck und mit dem Munde borneum und erntet mit ihrem urwüchsigen Temperament, das sich hier einmal richtig auskosten kann, einen Reizsturm nach dem anderen.

Neben Grete Weiser hat Viktor de Kowa Gelegenheit, sein großes schauspielerisches Können unter Beweis zu stellen. In den übrigen Rollen sieht man Eva Tinschmann, Wilhelm Benbow, Marina v. Dittmar, Kurt Meißel, Erich Wajschnek hat mit dieser ganz auf Grete Weiser gestellten Inszenierung ein außerordentlich schmissiges Volksstück geschaffen.

Dazu läuft ein ausgezeichnetes Beiprogramm.

„Millionenerbischaft.“ — Intimes Theater.

Dieser heiter-ernste Wiener Film, der unter der Fötter Regie Rabenalt's gedreht wurde, hat auch bei seiner Wiederholung einen starken Publikumserfolg zu verzeichnen.

Die Handlung dreht sich um ein Erbschaftsgeschäft mit Vermögenswerten, auf denen viel vorkommt. Ein amerikanischer Großspekulant will diese Geldfelder auswerten und verheimlicht der Erbin den Wert, um das Objekt günstig an sich zu bringen. Aber er hat keine Rechnung ohne Amor gemacht; denn der Unterhändler des Spekulanten verliebt sich in die Erbin und bewahrt sie vor Uebervorteilung.

Der Film gefällt vor allem durch seine glänzende Ausstattung und das muntere Spiel der Darsteller, unter denen vor allem Friedl Czepa, Inge List, Alfred Abel, Hans Stumme, Anton Poustner und Fritz Imhoff auffallen.

Das Beiprogramm bringt ein Kurzspielfilm, einen Kulturfilm und die neueste Deulig-Tonwoche.

dieser Entscheidung hat sich der Gemeindevorstand jedoch nicht zufrieden gegeben, sondern eine neue Eingabe nach Warschau gerichtet, der ein Befürwortungsschreiben der Wojewodschaft beigefügt wurde. Jetzt rechnet man mit einer Berücksichtigung des Antrages.

Jeder Tag soll mit einer Tasse Omomaline beginnen! Omomaline, die natürliche Kraftnahrung, schon zum Frühstück genommen, verschafft Ihnen Spannkraft und Arbeitslust für den ganzen Tag. Omomaline geht reich ins Blut über, kräftigt die Muskeln und macht arbeitsfreudig und lebensfähig.

Kreis Tarnowitz

Tarnowik. Ärzte- und Apothekendienst. Den ärztlichen Bereitschaftsdienst übernimmt am morgigen Sonntag Dr. Hager, während die Westulap-Apotheke auf der Krakauerstraße geöffnet ist, die auch den Nachtdienst der nächsten Woche übernimmt.

Besklidenfahrt der Gedag. In der letzten Monatsversammlung wurde ein Gemeinschaftsausflug in die Beskliden beschlossen. Teilnehmermeldungen beim Schriftführer. — Im Monat Juli findet keine Monatsversammlung und Rechtsberatung statt. Am 10. August wird wieder eine Rechtsberatungsstunde abgehalten.

Im Kino Komosci läuft bis Montag der deutsche Tobisfilm „Der Herrscher von Kalifornien“ mit Luis Trenker, Marcella Albani und Rudolf Klein-Rogge. Der Film erhielt den italienischen Staatspreis von Mussolini.

FLIEGEN
verunreinigen die Nahrungsmittel

FLIT
vernichtet Fliegen

Man hüte sich vor Nachahmungen und verlange ausdrücklich FLIT in gelben Blechbüchsen mit schwarzem Streifen und Soldaten.

FEINE LEDERWAREN
Schreibunterlagen
Schreibmappen
Gästebücher
Tagebücher
Buchhüllen
Photoalben
Poesiealben
Skat- u. Bridgeblocks
Große Auswahl / Solide Preise

Kattowitzer Buchdrucker und Verlags-Sp. Akc., 3-go Maja 12

Das Ziel der Deutschlandreise:
Die große Vierjahresplan-Ausstellung

Schaffendes Volk Düsseldorf

Mai — Oktober 1937

280.000 qm groß, 42 Hallen,
110 Musterhäuser, 7,5 km Rheinfront

In den ersten 10 Tagen über
450.000 Besucher

Bedeutende Fahrpreismäßigungen durch jedes Reisebüro

Tausche
ein Hausgrundstück in Polnisch-OS. gegen ein Grundstück in Deutschl.
J.P. Wrobel, Beuthener 96, Hindenburgstraße 7

Gutes Bäckerei-Grundstück
ist wegen Doppelbelohnung zu verpachten, evtl. zu verkaufen. Angeb. erb. unter K 798

Geschäfts-Haus
in Polnisch-OS., Wert 30.000 Zl., geg. gleiches oder größ. in Deutschl. OS. zu tauschen gesucht. Vermittlung verboten. Angebote unter H 611

Massives Hausgrundstück
mit 2 Geschäftsläden, in mittlerer Kreis- und Garnisonstadt Polnisch-OS., an Hauptstraße, (beste Geschäftslage), wegen Veränderung am schnellsten zu verkaufen. Angebote unter S 154 a. d. Geschäftszt. d. R. 3.

Rundenwerbung?
Nur durch Inserate in der „Kattowitzer Zeitung“

Gutgehendes Eck-Kolonialwaren-Geschäft
mit anschließender 3-Zimmerwohnung ist umständehalber an schnell entschlossenen Käufer abzugeben. Erforderlich 5000 Zl. Angebote unter H 620 an die Geschäftsstelle der Katt. Zeitung.

SOEBEN ERSCHIEN
Das Buch vom eignen Haus
Mit Skizzen, Plänen und ausgeführten Bauten des Architekten
Walter Kratz
Pläne • Bilder • Gedanken
Gebunden zloty 13.50
Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-Spółka Akcyjna, ul. 3-go Maja 12

Neuer Lazarettedirektor für Bielitz

Der Bielitzer Spitaldirektor Dr. Meinprecht tritt nach Beendigung seines gegenwärtigen Urlaubes als fast 70-jähriger in den Ruhestand. Das Bürgermeisteramt hat bereits vor einiger Zeit die Stelle des Leiters des städtischen Krankenhauses in Bielitz ausgeschrieben lassen und von den 31 Angeboten drei in die engere Wahl gezogen. Der Gemeinderat hat nun in der vertraulichen Sitzung den bisherigen ersten Assistenten des bekannten Kralauer Chirurgen Prof. Rutkowski, Dr. Wladyslaw Ciesla als Spitaldirektor berufen. Dr. Ciesla steht im 40. Lebensjahre. Er wird seine neue Stelle am 1. September antreten.

Bielitz. Kerker für den Anstifter eines Streiks. In Jarzece kam es im Frühjahr zu schweren Ausschreitungen freilebender Saisonarbeiter, die die sofortige Wiederaufnahme der Arbeiten an der Weichselregulierung gefordert hatten. Mehrere hundert Mann zogen vor das Gemeindeamt, das sie schließlich nach gewalttätiger Entfernung des Gemeindevorstehers besetzten. Als Polizei eingriff, kam es zu schweren Ausschreitungen. Vor den Geschworenen des Teschener Kreisgerichtes hatte sich nun als Anstifter des Streiks der Arbeiter Biela zu verantworten. Er wurde zu einem Jahre Kerker verurteilt.

Trauung. In der katholischen Pfarrkirche in Bielitz wird morgen, Sonntag, um 12.30 Uhr, Fräulein Biela Reichert mit Herrn Viktor Luczynski getraut.

Biala. Der Ertrunkene geborgen. Nach mehrtägiger Suche konnte die Leiche des in Zipers Teich in Lipnik ertrunkenen Malergehilfs Stanislaw Aprhas geborgen werden.

Sommerfest der deutschen Säger. Morgen, Sonntag, wird bei schönem Wetter auf Bulowstis Wiese in Lobniz das Sommerfest des Bialaer Männergesangsvereines abgehalten. Es sind allerlei Belustigungen und Sängervorführungen vorgesehen. Mit der Sonntag verregnet, so findet der Ausflug am 29. Juni statt.

Heute Sonnenwendfeier. Günstiges Wetter vorausgesetzt, findet heute auf dem „Baumgärtel“ in Kamitz die Sonnenwendfeier unter Mitwirkung des Posaunenchores und des „Wandervogels“ statt. Beginn 8.30 Uhr.

Rybnik und Umgegend

Geschäftsstelle ul. Sobieskiego 5, Telefon Nr. 1116.

Rybnik. Den Arzt und Apothekendienst versehen am morgigen Sonntag prakt. Arzt Dr. Kniagzcki, ul. Zamkowa, und die Marienapotheke am Ringe.

Die Haushaltungsschule gibt bekannt, daß am 1. September dieses Jahres in der deutschen privaten Haushaltungsschule, die im Neubau des deutschen Gymnasiums untergebracht ist, ein neuer dreimonatiger Haushaltungskursus beginnt. Schulentlassenen Mädchen wird Gelegenheit geboten, sich in allen Zweigen der Haushaltung gründlich auszubilden. Anmeldungen werden bis zum 30. Juni in der Haushaltungsschule, ul. Gimnazjalna 29, an Werktagen von 9 bis 12 Uhr, entgegengenommen. Bei der Anmeldung ist das letzte Schulzeugnis vorzulegen. Nähere Auskunft werden dort und in der Bezirksverwaltung des Deutschen Volksbundes erteilt.

Ober-Jastrzeb. Schwere Schadenfeuer. Am Donnerstag entstand auf ungeklärte Weise auf dem Boden des dem Landwirt Alois Kamera gehörigen Hauses ein Brand, durch welchen der Dachstuhl vollkommen vernichtet wurde. Anschließend übertrag sich das Feuer auf die benachbarte Scheune, die mit samt der landwirtschaftlichen Maschinen gleichfalls niederbrannte. Der Schaden beträgt 5000 Zloty; ob er durch Versicherung gedeckt ist, ist nicht bekannt.

Gzernik. Auf frischer Tat ertappt. Am Donnerstag versuchte der Arbeiter Josef Franciszek bei dem Gutsassistenten Theodor Janosz einen Einbruch zu verüben. Er wurde von der Schwester des J. ertwischt und der Polizei übergeben, die feststellte, daß Franciszek vor einigen Wochen bereits bei Janosz eingedrungen war und vom Boden mehrere Tauben sowie zwei Zentner Mehl gestohlen hatte. J. wurde zur Anzeige gebracht.

Sohrau. Schwache Märkte. Am Mittwoch fand ein Sohrau ein Vieh- und Pferdemarkt statt, der jedoch sehr schwach verlief, da das schlechte Wetter sowohl Händler wie Käufer vom Markt ferngehalten hatte. So wurden denn auch Käufe, obwohl die Preise noch einigermaßen erträglich waren, fast gar nicht getätigt, lediglich einige Kaufgeschäfte kamen zustande. Ebenso sehr hatte unter der Unbill des Wetters der für Donnerstag angelegte Jahr- und Krammarkt zu leiden, der nur von christlichen Kaufleuten und Gewerbetreibenden besucht worden war, die das gesamte Marktgelände gepachtet hatten.

Kreis Pleß

Pleß. Wer fährt 9000 Tonnen Pflastersteine. Der Kreisaußschuß hat die Abfuhr von 9000 Tonnen Steinmaterial an Bahnstation Pleß ausgeschrieben. Täglich sind 150—200 Tonnen an die Umgehungsstraße zu schaffen. Angebote nimmt das Kreiswegbauamt entgegen. Ein Vadium von 5 Prozent ist beizufügen. — Der Wegebauverband Podlesie verkauft Bauparzellen an der Chaussee in Petrowitz. Nähere Informationen erteilt das Gemeindeamt in Podlesie. — Die Gemeinde Borneudorf baut eine neue Volksschule. Angebote sind bis zum 30. Juni bei der Ortsverwaltung abzugeben.

Wieder Hundetollmut. In Niederboischow und Zarow wurde an zwei Hunden Tollmut festgestellt. Die Tiere wurden erschossen.

Pleß. Unangebrachte Sparbarkeit der Bahnverwaltung. Unangenehme Szenen spielten sich gestern am Bahnhof in Pleß ab. Der Ferien-Reisebetrieb hatte viele Fahrgäste an den Willekttschalter gebracht. Obwohl der Zug aus Gottschalkowitz schon gemeldet war, machte der Schalterbeamte keine Miene, Fahrkarten zu verkaufen, sondern schrieb irgendwelche Formulare aus. Auf die Vorhaltungen der Fahrgäste meinte er, er müsse auch den Vagagenschalter bedienen. Man muß fragen, ob die Bahnverwaltung mit ihrer Sparbarkeit schon so weit gehen muß, daß sie — noch dazu in der Hauptreisezeit — für die Bedienung von zwei Schaltern nur einen einzigen Beamten zur Verfügung hält.

Radowitz. Amtsvorsteher Dolezki abgesetzt. Der Wojewode hat den bisherigen Leiter des Amtsvorstandes Radowitz, Karl Dolezki, seine Ämter entzogen. Ueber die Nachfolge ist bisher nichts bekannt geworden. Dolezki hatte lange Jahre hindurch den Dorfgewaltigen gespielt. Vor einiger Zeit hatte er bereits den Posten des Gemeindevorstehers verloren. Nun ist ihm auch noch die letzte wichtige Funktion abgenommen worden.

Ober-Lazise. Glockenweihe. Das katholische Gotteshaus ist im Vorjahre bedeutend vergrößert und ausgeschmückt worden. Nach Fertigstellung des Glockenturmes erfolgt nun am Sonntag die Einweihung der vier Glocken. Die Anschaffungskosten für die Glocken

Bielitzer Sparrassendirektion ohne deutsche Vertretung

Die deutsche Gemeindevertretung kündigt Klage beim Obersten Verwaltungsgericht an

Zu Beginn der vorgestrigen Sitzung des Bielitzer Gemeinderates wurde von jüdischer Seite ein Dringlichkeitsantrag wegen des am 15. Juli in Kraft tretenden Schächterverbotes eingebracht. Es sollte verhindert werden, daß in Bielitz das Schächterverbot eingeführt wird. Der polnische Klub setzte die geheime Abstimmung über den Antrag durch und erreichte, daß dem Antrag die Dringlichkeit nicht zuerkannt wurde. Ueber den jüdischen Antrag wird zu einem späteren Zeitpunkt verhandelt werden.

Ueber die Bestimmungen der neuen Sparrassenordnung und die neuen Satzungen der Bielitzer Kommunalsparrasse referierte der Bürgermeister. Die Satzung der Stadtgemeinde mit ihrem gesamten Vermögen für die Einlagen der Sparrasse ließ sich nicht einschränken. Die Verwaltung der Rasse werden nunmehr drei Körperschaften besorgen, und zwar ein Rassenrat, die Direktion und eine Revisionskommission. Die Hälfte der Mitglieder des Rassenrates stellt der Gemeinderat. Die Direktion besteht aus drei Mitgliedern und dem Direktor, dessen Stellung zeitlich nicht begrenzt wird, ist vom Rassenrat zu wählen. Die Revisionskommission setzt sich nach den neuen Bestimmungen aus vier Mitgliedern zusammen, die auch ausschließlich aus dem Gemeinderat gewählt werden können. Aus dem Referat war zu erhellen, daß dem Sparrassenverbande große Rechte eingeräumt sind. Die deutschen Gemeinderäte wandten sich gegen die Einschränkungen. Der deutsche Sprecher, Hellmich, beantragte schließlich, die Zahl der Direktionsmitglieder mit vier festzusetzen, damit den Deutschen der entsprechende Platz eingeräumt werden kann. Gegen die Stimmen der Deutschen wurde der Kommissionsantrag, der unter Ausschluß der Deutschen nur drei Direktionsmitglieder vorsieht, angenommen. Vizebürgermeister Ing. Wiesner wies darauf hin, daß die Mehrzahl der Sparer der deutschen Bevölkerung angehört und daß deshalb auch mit gutem Recht gefordert werden könne, daß den Deutschen das vierte Direktionsmitglied überlassen werde. Die deutschen Sparer verlangen die Einhaltung der Gesetze, die in dem Rundschreiben des Sparrassenverbandes ganz einseitig zu Ungunsten der Deutschen ausgelegt werden. Die deutsche Gemeindevertretung werde sich mit allen gesetzlichen Mitteln gegen das Rundschreiben wenden und nötigenfalls die Klage beim Obersten Verwaltungsgerichtshof einbringen.

In den Rassenrat, dem vier Polen, vier Deutsche und je ein Vertreter der Sozialdemokraten und Juden angehören, wurden gewählt: Jachnik, Suchanek, Dr. Duda, Prof. Lubertowicz, Dr. Stonawski, Hellmich, A. Malefiak, R. Kahl, Dr. Jitron und Dr. Glucksmann. Ersatzmänner sind: Kulawowski, Balda, Przyzanowski, Kahl, R. Stuttsch, R. Hoffmann, J. Piech, R. Schlich, Prof. Feuerstein und Pietras. In die Revisionskommission wurden gewählt als Mitglieder: Dr. Malinowski, O. Wiesner, S. Krzyziet und Dr. Traubner, als Ersatzmänner sind A. Danel, A. Jonas, Ing. Wechsberg und J. Wiesner. Nachher wurde das Statut als solches vom Gemeinderat gutgeheißen.

98 000 Zloty wurden als Darlehen vom Wirtschaftsfonds zur Schaffung billiger Wohnungen aufgenommen. Der Magistrat gebietet vier weitere Häuser zu errichten. Die Gesamtkosten für die Pflasterung der Grundwaldstra, Pieciaciog und Zonizina, 254 000 Zloty, werden von der Wojewodschaft mit 102 000 Zloty und vom Arbeitsfonds mit 40 000 Zloty gedeckt, so daß sich ein Fehlbetrag von 110 000 Zloty ergibt. 40 000 Zloty können aus dem städtischen Haushalt gedeckt werden, während 70 000 Zloty als Darlehen vom Gemeindefonds zur weiteren Deckung aufgenommen werden sollen. Die Kosten für die Bergung des Ertrunkenen aus der Talisperre stellen sich auf 3200 Zloty; davon entfielen 1000 Zloty allein auf den Taucher

und der Rest auf die Reisespesen und die Beförderung der Tauchgeräte. Wegen des Anschlusses von Biala an das Bielitzer Wasserleitungssystem wird sich der Magistrat an das zuständige Ministerium wenden, denn während der Trockenheit wurde festgestellt, daß ohne Erlaubnis in großen Tüpfeln Wasser von Bielitz nach Biala transportiert wurde. Die Beratungen des Gemeinderates wurden in einer vertraulichen Sitzung fortgesetzt.

Ein „Verband christlicher Kaufleute“ in Bielitz

Abwehr gegen Einwanderung. — Hebung der Geschäftsmoral.

Im Saal des Vereinshauses „Viribus unitis“ fand vorgestern die gründende Hauptversammlung des „Verbandes christlicher Kaufleute“ für Bielitz und Umgebung statt. Nach Begrüßung der zahl-

Ideales Rasieren

mit Rasierklingen



reichen Teilnehmer durch Felix Markwica wurde der Vorsitz Herrn Kotoniaf übertragen. Ueber die Ziele und Aufgaben des neuen Verbandes sprach zuerst für die polnischen Mitglieder Kaufmann Trzhebel, woran sich ein ausführliches deutsches Referat von Kaufmann Schaffran schloß. Nach zweijähriger Vorarbeit sei es endlich gelungen, so führte der Sprecher aus, dem Verband jene Grundlagen zu geben, die er zur Erreichung seiner Ziele benötige. Ein gemeinsames Band umschlinge alle, und das sei das Bekenntnis zum Christentum. Es sei zu hoffen, daß sich eine friedliche Zusammenarbeit zwischen den deutschen und polnischen Kaufleuten angesichts der großen Aufgaben ergeben werde. Jegliche Politik sei aus dem Programm ausgeschlossen. Das Arbeitsprogramm umfasse außer den in den Satzungen vorgesehenen Aufgaben noch die Abwehr gegen die fortgesetzte Einwanderung fremder Elemente, gegenseitige Hilfeleistung, Gründung von Einkaufsgenossenschaften, Hilfskassen und anderer wirtschaftlicher Einrichtungen, die bisher von der christlichen Kaufmannschaft entbehrt wurden. Die Erziehung des kaufmännischen Nachwuchses und die Hebung der Geschäftsmoral sollen in Zusammenarbeit mit den amtlichen Stellen betrieben werden. Der Referent fand starken Beifall. Nach grundsätzlichen Ausführungen des Vorsitzenden der Bielitzer Kaufmannschaft, Kulawowski, und des Direktors der Bialaer Handelsschule, Deimel, fand die Wahl des Vorstandes statt. Von deutscher Seite wurden gewählt: Schaffran, Gajduschet, Johne, Zipsier, Alfred Markwica, Bollner, Krizschke, Schubert, Steffan und Krenzior, von polnischer Seite Lejawka, Trzhebel, Wolanin, Danel, Kotoniaf, Gonfiorek, Kwiatkowski, Felix Markwica, Konkol, Lejda und Gajdziblo. Vorsitzender wurde Kaufmann Lejawka, Stellvertreter Kaufmann Schaffran. Die Einschreibgebühr wurde mit 5 Zloty, der Monatsbeitrag mit 1 Zloty festgesetzt.

Gottesdienstordnung

Rybnik.

Katholische Gemeinde. Sonntag, den 20. Juni, vormittags 8 Uhr, in der St. Antoniuskirche: Hochamt zu Ehren des hl. Antonius für alle verstorbenen Parochianen mit Opfergang. Montag, 6.45 Uhr, in der alten Kirche: zu Ehren des heiligen Antonius auf die Meinung des St. Antoniusgebetsvereins.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 20. Juni (4. nach Trinitatis): 8.30 Uhr deutscher Gottesdienst, 10 Uhr Konfirmation der polnischsprachigen Konfirmanden mit Feier des heiligen Abendmahls. Montag, 19 Uhr, Konfirmandenbegrüßung und Reihnjahresfeier der Jugendgruppe der evangelischen Frauenhilfe (Jungmädchenbund). Donnerstag, 18 Uhr, Abendandacht in der Kirche, 20 Uhr Kirchenchorprobe.

Schwiebentowitz-Bismarckhütte.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 20. Juni, um 12.45 Uhr, wird ein Geistlicher der Evangelischen Kirche Augsburgischer Konfession in Polen, gastweise einen Gottesdienst für evangelische Polen halten. Um 10 Uhr deutscher Gottesdienst, anschließend Kinder Gottesdienst. Montag, den 21. Juni, um 8 Uhr, polnischer Schulgottesdienst, um 9 Uhr deutscher Schulgottesdienst, um 20 Uhr Jungmännerverein. Dienstag, den 22. Juni, um 19 Uhr, Abendandacht. Mittwoch, den 23. Juni, um 19.15 Uhr, Kirchenchorprobe. Donnerstag, den 24. Juni, um 19 Uhr, Jugendgruppe der Frauenhilfe.

Pleß.

Katholische Gemeinde. Am Sonntag, dem 20. Juni, um 6 Uhr, stille Messe, um 7 Uhr Amt mit Segen, um 8.30 Uhr Kinder Gottesdienst, um 9.30 Uhr deutsche Predigt mit Hochamt und Segen, um 10.30 Uhr polnisches Hochamt. Nachmittags um 2 Uhr deutsche Vesperandacht. — In der St. Hedwigskirche fällt diesmal der Gottesdienst aus.

Evangelische Gemeinde. Am Sonntag, dem 20. Juni, um 7.30 Uhr, polnischer Gottesdienst, für die deutsche Gemeinde um 9 Uhr Abendmahlsfeier und anschließend um 10 Uhr Gottesdienst, um 11.15 Uhr Gottesdienst für die deutschen Kinder. — Am Mittwoch, dem 22. Juni, um 20 Uhr, Bibelstunde im Pleßer Konfirmandenzimmer.

Zarnowitz.

Katholische Pfarrkirche. Sonntag, den 20. Juni, 6.45 Uhr, hl. Messe, 8.30 Uhr in der Meinung des Brautpaares Romanki-Dzionko, 10 Uhr deutsches Hochamt in der Meinung des Jubelpaares Broll, 11.30 Uhr Pfarrmesse, 16 Uhr deutsche Vesperandacht. — St. Johannis-Haus: 6.30 Uhr Klostermesse, 7.30 Uhr deutsche Schulmesse, 8.30 Uhr

haben die Parochianen und die Großindustrie der Umgegend aufgebracht. Um 15 Uhr trifft der Bischof ein und wird feierlich an der Ehrenpforte neben dem Rathaus eingeholt. Anschließend wird die Einweihung vorgenommen.

Suffek. Das Reh in der Wohnung. Die Miserauer Polizeistelle führte in der Wohnung des Emil Musiolik in Suffek eine Suche nach Waffen durch. Dabei fand sie in der Wohnung ein junges, lebendes Reh. Beim Verhör mußte Musiolik eingestehen, daß er das Reh in den fürstlichen Forsten gefangen hatte. Das Tier wurde ihm abgenommen und der Forstverwaltung übergeben. Musiolik wurde wegen Wilddieberei zur Anzeige gebracht. Ebenso wurde in der Wohnung des Landwirts Paul Witofz in Suffek eine Hausdurchsuchung durchgeführt. Dabei fand die Polizei einen Karabiner mit Munition, sowie Munition für Jagdgewehre. Witofz war nicht im Besitz eines Waffenscheins. Er wurde wegen unbefugten Besitzes von Waffen und Munition bei der Ratowitzer Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

deutsches Hochamt, 10 Uhr polnisches Hochamt, 17 Uhr deutsche Segensandacht.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, 8.30 Uhr, deutsche Beichte und Abendmahlsfeier, 9.30 Uhr deutscher Gottesdienst, 10.30 Uhr deutscher Kindergottesdienst.

Lublink.

Katholische Gemeinde. Sonntag, den 20. Juni, 6 Uhr, auf die Intention der Heiligen Agnes Luga, 7.15 Uhr deutscher Gottesdienst für die Parochianen, 8.30 Uhr Schulgottesdienst, 9.30 Uhr auf die Intention der Heiligen Maria Stolla, 10.30 Uhr zum hl. Antonius auf die Intention der Marianischen Kongregation, 14.30 Uhr Litanei zum hl. Herzen Jesu.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, um 9.15 Uhr, Gottesdienst in Lublink.

Vereinsnachrichten

Chorzow. Gewerkschaft deutscher Arbeiter. Die Monatsversammlung der Ortsgruppe Chorzow, die für den 20. Juni vorgesehen war, findet aus bestimmten Gründen nicht statt. Der neue Termin wird noch bekannt gegeben.

Chorzow. Gedas. Die Mitglieder werden nochmals auf der am morgigen Sonntag stattfindenden Ausflug nach den Zarnowitzer Forsten aufmerksam gemacht und gebeten, mit ihren Angehörigen teilzunehmen. Abfahrt bezw. Abmarsch um 8 Uhr vom Ring bezw. Eichendorffschule. Puppinstrumente sind mitzubringen.

Evangelischer Arbeiterverein. Sonntag, 20. Juni, 15.30 Uhr, Monatsversammlung im Sitzungszimmer des Lutherstifts. Mitgliedsarten nicht vergessen.

Siemianowiz. Gewerkschaft deutscher Arbeiter. Morgen, Sonntag, um 10 Uhr, Monatsversammlung im Saale von Wietrzyk. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Mitgliedsarten sind mitzubringen.

Myslowitz. Gewerkschaft deutscher Arbeiter. Am Sonntag, den 20. Juni, um 10 Uhr, im Vereinszimmer auf der Oderkiststraße Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher nicht vergessen.

Zanow. Männergesangsverein. Am Montag, den 21. Juni, um 18.30 Uhr, im B.-B.-Heim auf der Krafauerstraße Chorprobe. Erscheinen aller Aktiven ist Pflicht.

Ober-Lazise. Glockenweihe. Dank der Opferfreudigkeit der Parochianen hat die Kirche in Ober-Lazise vier neue Glocken erhalten. Die Weihe findet am kommenden Sonntag statt. Um 14.30 Uhr Sammeln der Parochianen im Schulhofe. Um 15 Uhr an der Ehrenpforte beim Rathaus Begrüßung des Weibschloß-Bieniek, sowie der Prozessionen. Die Weihe der Glocken wird der Bischof selbst vornehmen und an die Parochianen eine Ansprache halten. Anschließend wird den Parochianen der sakramentale Segen erteilt.

Bor-Neudorf. Arbeitsvergebung. Die Gemeinde Bor-Neudorf hat die Arbeiten für den Schulneubau ausgeschrieben. Den Offerten ist ein Vadium in Höhe von 5 Prozent der Offertensumme beizulegen. Die Offertenöffnung erfolgt am 30. Juni, um 11 Uhr vormittags, im Gemeindeamt.

Nikolai. Viehmarkt. Der nächste Pferde- und Rindviehmarkt findet in Nikolai am Mittwoch, dem 23. Juni, statt.

Plötzlich und unerwartet verschied am Donnerstag, den 17. Juni, abends 9½ Uhr, mein lieber Mann, unser herzlichster Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Herr Johann Fischer

im Alter von 62 Jahren.
Dies zeigen tiefbetäubt an
Katowice II, Hindenburg OS.,
den 18. Juni 1937.

Im Namen der Hinterbliebenen
Frau Anna Fischer
geb. Adamczyk.

Beerdigung: Sonntag, den 20. Juni, nachmittags
4 Uhr vom Trauerhause Katowice II, ul. Ludwika 1.

Donnerstag nachmittag wurde mein lieber unvergeßlicher Gatte, unser vielgeliebter, aufopfernder Vater u. Schwiegervater, Bruder, Schwager u. Onkel

Hugo Sternikel

durch einen sanften Tod von seinem schweren Leiden erlöst.

Katowice, Wesermünde, Berlin,
den 19. Juni 1937.

Im tiefsten Weh
Hedwig Sternikel, als Gattin
Hanne, Lotte, Max u. Anke, als Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 20. Juni, nachmittags 4¼ Uhr, vom Trauerhause ulica Jagiellońska 38 aus, statt.

Heute früh 3¼ Uhr verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, treuer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Heinrich Blinschke

im 49. Lebensjahre
Katowice II, den 19. Juni 1937

In tiefer Trauer
Hedwig Blaschke
geb. Genz
Ruth und Christel.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.
Beerdigung: Dienstag, den 22. Juni, nachmittags
¼ 4 Uhr, von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus.

Związek Pogrzebowy i Dobroczyńności Z. Z. Katowice.

Unser Mitglied, Herr
Lagerverwalter i. R.

Hugo Sternikel

ist im Alter von 60 Jahren gestorben. Ehre seinem Andenken. Beerdigung: Sonntag, den 20. Juni, nachm. 16.45 Uhr, vom Trauerhause, ulica Jagiellońska 38. Antreten 16.15 Uhr ulica Sienkiewicza 3. Alle an der Beerdigung teilnehmenden Mitglieder bitten wir die Beitragsbücher mitzubringen.

Der Vorstand.

Trauerbriefe

werden schnell, sauber und billigst angefertigt

Kattowitzer Buchdruckerei- u. Verlags-Sp. Akc.

2 nette Mädels suchen
Fahrradpartner
bis 36 J. (eventl. auch
ohne Fahrrad) zwecks
gemeinsamer Ausflüge.
Zuschreiben unter S 126
an „Kattowitzer Zeitg.“

Bekannte
Chiromantin
empfängt täglich von 9
bis 21 Uhr Katowice,
Stawowa 4, Wohn. 4.



Paket 45 gr., ergibt
2 Pfund Marmelade.
In allen Drogerien
erhältlich und bei
H. Borkowski,
Danzig.

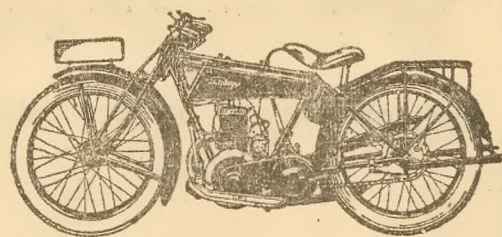
Zakopane „BRISTOL“

größtes, herrlich gelegenes Hotel-Pensionat.
Alle Zimmer mit sonnigen Balkons u. schöner
Aussicht auf die Hohe Tatra. Konkurrenzlose,
erstklassige, polnisch-französische Küche.
Preise im Sommer von 7 Zloty täglich.

Bau-Interessenten

erhalten bei mäßigem Eigenkapital gut verzinsbare
Eigenheime und Mietshäuser in
Deutsch-Oberschlesien erstellt. **Baubeginn
sofort.** Angebote unter H 612.

Fahr auch Du, NSU!



Soeben
eingetroffen:
NSU-Motorfahrräder 3 PS/98 ccm
Steuer- und Führerscheinfrei!

Allein-
Verkauf: **Czechowski**
Katowice, Plac M. Piłsudskiego 4, I. piętro

Ältestes Spezial-Geschäft am Platz

für Farben, Lacke, Seifen, Kosmetik, Maler- und Tischler-Artikel
wegen Aufgabe sofort zu verkaufen. Angebote unter S 119

Achtung - Rückwanderer!

Damenhut-Engros-Geschäft, in größerer
Industriestadt Deutsch-Oberschl., evtl. mit anschließender
Wohnung, zentral gelegen und billiger
Miete, fortzugshalber zu verkaufen. Ang. unter
R 75 an die Geschäftsfl. der Kattowitzer Zeitung.

Deutschland-Umzüge

Zollabfertigung, Papiere preiswert durch

Beste Refer. **Möbeltransp. KALUZA BEUTHEN** Preisofferte
Telefon 3764 kostenlos.

Gewöhnliches Wort 20 Gr.
Felddruck 30 Gr. Mindest-
des ganzen Inserates 2.50 Zl.

KLEINE ANZEIGEN

Stellungsges.: Wort 15 Gr.
Felddruck 30 Gr. Mindest-
des Stellungsges.-Inss. 1.50 Zl.

Chiffrezeichen und geschlossene Zahlengruppen (z. B. G 187 oder 3-4 oder 13X18) gelten als ein Wort. Worte mit mehr als 15 Buchstaben werden als 2 Worte berechnet.

Vertretung

gekauft. Büro, Telefon,
Lager in eigener Real-
ität. Hypothekensiche-
rung. Zuschreiben
unter „Ingenieur“
an Annoncenexpedition
Statter, Kraków.

Uhrmacher und Goldarbeiter
A. Kronenberg
Katowice, Kościuszki 10,
führt sämtl. Reparaturen
unter Garantie aus.
Anlauf von allem Gold.

Doppelgeschäft
der Holz- und Bau-
materialienbranche, gut-
gehend, zu verpachten.
Angebote unter H 609

Eiskästen
für jeden Zweck liefert
zu Fabrikpreisen
„Jdeal“ Katowice
Stawackiego 20
Bequeme Ratenzahlungen.

**Lebende
Silberfische**
à 1000 Zl. bietet an frei-
bleibend.
Angebote unter H 617

Unterricht
Ingenieur sucht zwecks
deutscher Konversation
intelligentes, gebildetes
Fräulein
Angebote unter S 125

Helraten
Witwer
In bestem Alter u. gut-
bildet, mit eig. Haus-
halt. ... Belanntschaft
einer netten, lebens-
lustigen Dame, nicht
unter 30 J. alt. Bild-
zuichten, die streng
vertraulich behandelt
werden, unter S 148

Kaufmann
aus Hindenburg, 36 J.,
alt, mit gutgehend. Ge-
schäft, Autobel., sport-
liebend, sucht Belanntschaft
gebild., hübscher
Dame aus Polnisch-
Ost. zw. gemeinschaft-
lich. Ausflüge. Spätere
Heir. nicht ausgeschlossen.
Bildzuichten, welche
streng vertraulich beh-
handelt werden, erbet.
unter S 149

Inserate
in der „Kattowitzer
Zeitung“ haben den
gewünschten Erfolg!

Geldverkehr

Wer borgt einem so-
liden Handwerksmeister,
der größere Gruben-
aufträge hat,

5000-6000 Zl
gegen gute Sicherheit?
Beteiligung am Geschäft
nicht ausgeschlossen.
Angebote unter S 127

Wer leiht
3000-5000 Zl.
gegen 10-fache Sicher-
heit? Zinsauszahlung
monatlich. Angeb. erb.
unter S 135

**3000
freie Reichsmark**
sind gegen Zloty zu
tauschen. Angebote erb.
unter S 132

2000-18000 Zl.
zu verleihen. Angebote
unter „Hypothek“
Garantie! S 152

1. Hypothek
von 3000.- Zloty in
Katowice, nach Deutsch-
land zu tauschen gesucht.
Bei größtem Objekt
evtl. Zuzahlung in
Katowice.
Angebote unter S 163

Kaufgesuche

Kaufe gebrauchte
Möbel
Ratte genügt, komme
sofort. **Majerczyk,**
Katowice,
Stawackiego 28

Gebrauchte
**Dreh- und
Revolverbänke**
zu kaufen gef. Angabe
des Materialdurchlasses
und Fabrikmarke.
Angebote unter S 130

**Einkauf von Gold,
Silber, Platin.**
Höchste Tagespreise!
„Zlotopol“ Katowice,
Stawackiego 39.

Kaufe
Serren-Fahrrad
Angebote unter S 159

Rohöl-Motor
10 PS, zu kaufen gef.
Angebote an
Księgarnia Rybnicka
Rybnik.

Geschäftshaus

in Katowice-Chorzów
bei Anzahlung von Zl
45.000.- zu kaufen ge-
sucht. Angebote erbeten
unter S 116

Verkäufe

1500 qm großer
Bauplatz
mit Einfamilienhaus, in
Piotrowice, günstig ge-
legen, zu verkaufen, auch
gegen Sperrmarkt oder
gleichem Objekt nach
Deutschland zu tauschen.
Angebote unter H 619

Doppelerlösnis
Verkaufe 2 solide In-
dustrieunternehmungen
mit Geschäftsräumen für
55.000.- Zl. Reingewinn
15.000.- Zl. An-
zahlung die Hälfte.
Erlangeb. unter S 162

Berlin-Schöneberg!
Sehr rentables Haus,
geringe Belastung, ist
direkt zu verkaufen evtl.
zu tauschen. Angeb. erb.
unter R 106

Möbel
auf Raten kauft man
am billigsten nur bei
„Dom Okazji“
Katowice,
ul. M. Piłsudskiego 40
Anzahlung! Nur unter
Nr. 40. Tel. 308 59.
Lieferung kostenlos in
ganz Oberschlesien.

Grundstück
in Berlin, schuldenfrei,
7200 Rmt. Miete, für
35.000.- Zloty, ferner
20 Morgen Acker in
Oder-Wilza sehr preis-
wert zu verkaufen. Ang.
unter S 124

Baugelände
in Myslowice, neben
ulica Katowicka Nr. 1,
geländegünstig, 1814 qm
verkauft billigst bei
Barzahlung
Paur, Bildhof bei
Sagunau, Deutsch-Schles.

Zu verkaufen:
**Handels-Unter-
nehmen-Engros**
der techn. Branche ohne
Lagerhaltung, 12 Jahre
bestehend, mit hoher Ren-
dite. Erforderl. Betriebs-
kapital Zloty 30.000.-
Angebote unter S 128

Büro - Schreibtische

Eiche, 33.- Zl. ame-
rikanische Schreib-
tische, Eiche, 83.- Zl.
sowie sämtl. Büromöbel
für Industrie, Handel
und Vereine, verkauft
billigst „DOM OKAZJI“
KATOWICE, ulica
M. Piłsudskiego 40.
Telefon 308-59.

Grundstück

mit Wäden und gewerb-
lichen Räumen, ist sof-
ort zu verkaufen oder nach
Deutsch-Ost. zu tausch.
Angebote unter K 801

**2 Land-
Grundstücke**
mit ca. 40 Morgen Feld
in Deutsch-Ost. zu ver-
kaufen. Zuzahlung Zl
25.000.-. Nebensäch-
lich 2000.- Mark.
Bemittler verboten.
Angebote unter S 147

**Schluss
der Inseraten-
Annahme
9 1/2 Uhr**

Wohnhaus
Chorzów, Wolności,
für 60.000 Zl u. Zloty.
gut, 250 Morg. ferner
kaufe kleines Haus.
Schließfach 616 Katowice

Bauparzelle
in Brynów, Nähe des
Walde, ca. 625 m², zu
verkaufen. Angebote er-
beten unter S 153

**Zahupragis-
Einrichtung**
preiswert zu verkaufen.
Angebote unter H 614

**Garagen-
grundstück**
(Hindenburg)
m. Wohnung, Werkstatt
und Ausstellungsraum
zu verkaufen.
50.000 RM. erforderlich.
Angebote unter S 160

Baupläze
4300m², Nähe Katowice,
zu verkaufen.
Angebote unter S 146

**Lebensmittel-
Geschäft**
altanständig, mit Wohn-
ung in Katowice, wegen
Ausreise günstig abzu-
treten. Miete 60 Zloty.
Auskunft: Feiger,
Katowice, Piłsudskiego 9.
Telefon 310 11.

Bildhölzer
**D. Kurzhair-
Sündin**
braun, 11 Monate alt,
rob, von bestem Ge-
brauchshund abstam-
mend, abzugeben.
Auskunft unter Telefon
314 34.

AUTO
Marle Steper, 4-Sitzer,
fahrbereit, preiswert zu
verkaufen.
Gramsch, Katowice
Jagiellońska 8.

2 Lieferautos
neuen zum Verkauf.
Preis unter K 800

Fleischerei- Grundstück

zu verkaufen od. zu ver-
pachten. Fr. Kolodziej,
Pszczyna, Nowy Targ 3

Grundstück

mit Wäden und gewerb-
lichen Räumen, ist sof-
ort zu verkaufen oder nach
Deutsch-Ost. zu tausch.
Angebote unter K 801

**2 Land-
Grundstücke**
mit ca. 40 Morgen Feld
in Deutsch-Ost. zu ver-
kaufen. Zuzahlung Zl
25.000.-. Nebensäch-
lich 2000.- Mark.
Bemittler verboten.
Angebote unter S 147

**Schluss
der Inseraten-
Annahme
9 1/2 Uhr**

Wohnhaus
Chorzów, Wolności,
für 60.000 Zl u. Zloty.
gut, 250 Morg. ferner
kaufe kleines Haus.
Schließfach 616 Katowice

Bauparzelle
in Brynów, Nähe des
Walde, ca. 625 m², zu
verkaufen. Angebote er-
beten unter S 153

**Zahupragis-
Einrichtung**
preiswert zu verkaufen.
Angebote unter H 614

**Garagen-
grundstück**
(Hindenburg)
m. Wohnung, Werkstatt
und Ausstellungsraum
zu verkaufen.
50.000 RM. erforderlich.
Angebote unter S 160

Baupläze
4300m², Nähe Katowice,
zu verkaufen.
Angebote unter S 146

**Lebensmittel-
Geschäft**
altanständig, mit Wohn-
ung in Katowice, wegen
Ausreise günstig abzu-
treten. Miete 60 Zloty.
Auskunft: Feiger,
Katowice, Piłsudskiego 9.
Telefon 310 11.

Bildhölzer
**D. Kurzhair-
Sündin**
braun, 11 Monate alt,
rob, von bestem Ge-
brauchshund abstam-
mend, abzugeben.
Auskunft unter Telefon
314 34.

AUTO
Marle Steper, 4-Sitzer,
fahrbereit, preiswert zu
verkaufen.
Gramsch, Katowice
Jagiellońska 8.

2 Lieferautos
neuen zum Verkauf.
Preis unter K 800

Existenzfähiges Kolonialwar.- Geschäft

mit **Gartenverkauf**, in
Nähe Katowice, Haupt-
straße gelegen, mit an-
schließender Wohnung,
zu verkaufen.
Angebote unter S 129

Parfümerie, beste Lage
v. Bielitz, auch für Drog-
geig., billige Miete, ist
preisw. zu verkaufen. An-
fragen unter „5000 Zl“
erb. an die Geschäftsstelle
der „Kattowitzer Zeitg.“
in Bielsko, Wzgörze 21

**Kolonialwar.-
Geschäft**
an der Hauptstraße,
wegen Doppelbeiz zu
verkaufen.
Wielkie Hajduki
ul. M. Piłsudskiego 175

Geschäft
Kurz- u. Galanteriew.
an verkehrsreich. Straße
Katowice, Wohnge-
gend, ist, sof. zu ver-
kaufen. Erforderlich 3000 Zloty.
(Eventuell Hypothek).
Angebote unter S 155

**Gut eingeführtes
Buch- u. Papier-
geschäft** sofort zu ver-
kaufen. Angebote unter
K 802

Probiernia
Zentrum Katowice, gut
eingeführt, transthehal-
ber günstig zu verkaufen.
ul. Kościuszki 1 a.

**Laden-
Einrichtung**,
sehr gut erhalt., **Kasen-
tische** mit Glasauflage,
**Kaffeeapparat u. Eis-
schrank** sehr billig zu
verkaufen. Erlangebote
unter S 139

**Wegzugs-
großen u. ertragreichen
Schreibergarten**
Lompy 5, für 650 Zl,
sowie billigt **Staub-
sauger**. Anfragen unter
Telefon 345-96.

Eßzimmer
(Schipendale) gut er-
halten, zu verkaufen.
Bemittler verboten.
Angebote unter S 151

Kinderzimmer
modern, fast neu, um-
zugs- u. billig zu ver-
kaufen. Auskunft: Goldfinger,
Katowice, 3-go Maja 1.

**Herrliches
Jagdzimmer**
zu verkaufen.
Auf Wunsch diene mit
Bildbild. Angebote an
„Par“, Poznań, unter
12.000 Zloty 23.103

**Reise-
Lektüre**
empfiehlt
Kattowitzer
Buchdruckerei und
Verlags-Sp. Akc.

Schönes, 3-stöckiges Zinshaus

mit allem Komfort, in
Myslowice, geg. Kaffe
ist sofort zu verkaufen.
Bemittler verboten.
Angebote unter S 140

Klavier u. Harmonium
deutsche Fabrikate, sofort
preiswert zu verkaufen.
Angebote unter S 165

Konzert-Flügel
(Bechstein) ist zu ver-
kaufen. Gef. Angebote
unter S 122

PIANO
Anzahlung 240 Zl,
Monatsraten 24 Zl,
verkauft unt. Garantie
Leuschner
Katowice
ul. Kościuszki 11.

Wajstisch
Lampen, Sägematte,
kleiner Handwagen billig
zu verkaufen.
ul. Zabrzka 14, W. 2.

Heißmangel
(Blättmaschine) günstig
zu verkaufen, oder zu
verpachten. Anfragen:
Kraków, Postfach 233.

**Was soll Ihnen
totes Kapital?**
Verkaufen Sie doch!
Interessenten ver-
schaffen Sie eine
Anzeige in der
„Kattowitzer Zeitg.“

Stellengesuche
Erfahrener, bilanzfähiger
Buchhalter
Korrespondent deutsch,
polnisch, englisch, sucht
Stellg. Branche gleich.
Arnold Pomeranz,
Warszawa, skrytka 170

**Erfahrener
u. Arbeitsburliche**
können sich sofort melden.
Wielkie Hajduki
ul. M. Piłsudskiego 175

**Deutsches
Mädchen**
ob. Schlesiern, mit gut.
Deutsch, zu 2 Anaben
(2 u. 8 J. alt) u. Siff.
für die Hausfrau gef.
Christliches Haus. Nach-
richten unter R 96 an
die „Kattowitzer Zeitg.“

Werbt für die Kattowitzer Ztg.

Offene Stellen
1000
Zloty sicherer Monats-
verdienst durch Verkauf
unseres sensationellen
Waffenartikels. Angeb.
tüchtiger, redigierender
Masseure oder Aquil-
teuren erb. u. H 618

Agenten, Reisende,
für den Vertrieb von
Fahrrädern, Nähmach.,
Motorrädern u. Radio-
apparaten gegen hohe
Provision gesucht. An-
gebote mit Zeugnisab-
schriften unter S 150

Drahtkarz
dohy fachowicz, na
wszelkie wyroby dra-
żetkowe, natychmiast
potrzebny. Szczegóło-
we oferty z opisem
świadczeń pod „Dra-
żetkarz“ do Biura
Ogłoszeń Bydgoszcz,
Dworcowa 54.

**Erfahrene
Verkäuferinnen**
für Manufaktur- und
Kurzwaren per 1. Juli
gesucht. Schriftliche An-
gebote mit Zeugnisab-
schriften erb. unt. S 141

**Tüchtige
Verkäuferin**
aus der Kolonialwaren-
branche, für sof. gesucht.
Angebote unter S 161

**Suche für mein Wirt-
schaft eine perfekte
Verkäuferin**
Rudolf Duda, Katowice
Kościuszki 13

Lehrfräulein
aus besserem Hause für
Dauerstellung gesucht.
Polnisch-Deutsch, sowie
Kaution erforderlich.
Angebote unter S 164

Dienstmadchen
können sich sofort melden.
Wielkie Hajduki
ul. M. Piłsudskiego 175

**Deutsches
Mädchen**
ob. Schlesiern, mit gut.
Deutsch, zu 2 Anaben
(2 u. 8 J. alt) u. Siff.
für die Hausfrau gef.
Christliches Haus. Nach-
richten unter R 96 an
die „Kattowitzer Zeitg.“

Mietsgesuche

Selbständ. Handwerker
Arier, sucht
**1-2-Zimmer-
Wohnung**
im Altbau. Rückerstat-
tung von Kosten.
Angebote unter S 107

**2-3-Zimmer-
Wohnung**
mit Küche und Komfort,
von deutsch-christlicher
Familie gesucht.
Angebote unter S 142

**4-Zimmer-
Wohnung**
in Katowice gesucht.
Angebote unt. P 999

**4-5-Zimmer-
Wohnung**
mit Komfort, geg. Um-
zugslosten gesucht.
Angebote unter S 143

Stube u. Küche
in Katowice gesucht.
Angebote unter S 166

**Kleines, sauberes
Zimmer**
für Fräulein per sofort
gesucht. Etl. als Mit-
bewohnerin.
Angebote unter S 144

Solider Herr sucht
gut möbliertes
Zimmer
(evtl. mit voller Penf.)
im Zentrum von Tarn.
Góry. Angeb. m. Preis-
angabe erb. unt. R 137

**2-Zimmer-
Wohnung**
mit Bad und Beigelaß,
ab 1. Juli zu vermieten.
Zu erfragen Katowice,
Krakowska 106,
beim Wirt.

**3-Zimmer-
Wohnung**
mit Beigelaß, zu verm.
Brynów
ul. Kościuszki 200 c.

**1, 3, 4 u. 5-Zimm-
Wohnungen**
Neubau, Hauptstraße,
mit allem Komfort, so-
wie einige Wäden
per 1. 7. bezug. später,
zu vermieten.
Drogerja i Przybory
Fotograficzne
Emil Woźniak, Mys-
lowice, M. Piłsudskiego

Stube und Küche
zu vermieten.
Katowice
Krakowska 141

**2 gut möblierte
Zimmer**
in Katowice an 2 Herren
für 60.- Zl zu verm.
Angebote unter R 138

**Sehr schönes
Zimmer**
plac Miarki, 40 Zloty
zu vermieten. Zu erfrag.
Marek, Stawowa 3.

Bewerbungs-Material
bitten wir im Interesse
der Stellung-Suchenden
möglichst umgehend zu
prüfen und an den
Absender zurückzusenden.

Die Pflichten der kämpferischen Studentenschaft

Der Reichsstudentenführer auf dem Ersten Deutschen Studentenfest in Tübingen

Das Erste Allgemeine Deutsche Studentenfest, das vom 18. bis 22. Juni in Tübingen stattfindet, wurde am Freitag vormittag eröffnet. Im dicht besetzten Festsaal der Universität hatten sich die Dozenten, die Studierenden, die Alten Herren und zahlreiche Ehrengäste eingefunden. Nach dem Einzug des Lehrkörpers spielte das Orchester des Akademischen Musikvereins die Ouvertüre zu „Iphigenie in Aulis“. Dann sprach Reichsstudentenführer Dr. Scheel, der u. a. ausführte:

Es gibt wenige Fragen im Bereich des gesamten völkischen Lebens, die in den letzten vier Jahren so stark umstritten waren wie die Frage nach dem Existenzwert der deutschen Hochschule in der überlieferten Form der Verbindung von Forschung und Lehre. Viele studentische Generationen in der Jahrhunderte alten Geschichte der deutschen Universität haben die Verpflichtung vernachlässigt, sich selbst, aktiv handelnd, in die Diskussion um den Wert und die Bedeutung der Wissenschaftserziehung einzuschalten. Als aber die Frontgeneration auf den Hochschulen trennende Schranken beiseite schob und die völkisch ausgerichtete „Deutsche Studentenschaft“ schuf, trat diese Organisation schon kurz nach ihrer Gründung mit dem selbständigen Plan zur Reform der wissenschaftlichen Erziehung der Hochschulen überhaupt auf. Die Forderung besonderer Lehrkühle für Geopolitik, Auslandsdeutschtum und Wehrwissenschaft, die Bemühungen um eine Vereinheitlichung des Studiendienstes und des Prüfungswezens im ganzen Reich, die Erörterungen um die Schaffung einer sogenannten humanistischen Fakultät beweisen deutlich, wieviel kämpferisches Leben in dieser Generation steckt.

Es wird immer unser Stolz bleiben, daß wir in der Kampfzeit nicht nur in den Hörsälen und Instituten unsere Pflicht als Studenten taten, sondern daß wir zuletzt erfüllt waren von den Notwendigkeiten der politischen Erneuerung unseres Volkes durch die Bewegung. So gewannen wir in den Stürmen der SM und

SS Handwerker, Bauern und Arbeiter als Kameraden und Freunde. In der Erfüllung unserer doppelten Verpflichtung fühlen wir auch heute die Notwendigkeit, in Gemeinschaft mit den Dozenten unserer Hochschulen die brennendsten Fragen in Angriff zu nehmen.

Eine Frage geht uns bei der Eröffnung dieses Festes besonders an: Die dauernde wechselseitige Verbindung zwischen der Hochschule und dem deutschen Volke in allen Berufen und Schichten. Es ist eine Forderung des nationalsozialistischen Staates, daß jeder ehemalige Student sich dauernd mit seiner Hochschule verbunden fühlt, ihr neue Kräfte und neue Ideen zuführt und mit der jungen Studentenschaft in Verbindung steht. Eines der wertvollsten und wichtigsten Mittel, dieses Ziel zu erreichen, ist die regelmäßige Veranstaltung solcher Hochschulfeste, wie wir eines in diesen Tagen in Tübingen erleben. Vom nächsten Jahre ab ist für alle Studentenschaften an den deutschen Hochschulen angeordnet, daß im letzten Monat des Sommersemesters die gesamte Studentenschaft mit allen Kameradschaften und Nachgruppen zusammen mit ihren Dozenten und den Alten Herren ihrer Hochschule ein großes Studentenfest feiert.

Hier sollen Studenten und Dozenten sich gegenseitig neue Anregungen für die Arbeit geben und solche empfangen. In sportlichen Wettkämpfen, wissenschaftlichen Erörterungen und geselligen Zusammenkünften sollen sich hier Studentenschaften und Hochschulen zu sich selbst und zu ihrer Arbeit bekennen, sollen sich bekennen zu ihrer stolzen Verpflichtung dem Nationalsozialismus gegenüber.

Mit diesem Appell eröffnete Dr. Scheel als Führer der Deutschen Studentenschaft und des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes das erste deutsche Studentenfest in Tübingen.

Polen:

Fahnen für die Verbindungstruppen.

Den Verbindungstruppen (Telefon, Telegraf und dergl. mehr) überreichte gestern auf dem Warschauer Pilsudski-Platz in einer feierlichen militärischen Feier, die durch eine Feldmesse eingeleitet wurde, Marschall Rydz-Smigly zehn Fahnen. Nach der Feier begaben sich die Truppenteile zum Belvedere-Schloß, wo eine Abordnung einen Kranz niederlegte.

Letzte Sejmigung am 23. Juni.

Die nächste und letzte Sitzung des Sejm findet am 23. d. Mts. statt. Es werden die letzten Verbesserungen des Senats an den Gesetzen über die Hochschulen und über die polnische Literaturakademie auf dem Programm stehen.

Deutsches Reich:

Deutsch-italienischer „Ball der Jugend“.

Der Jugendführer des deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat auf Einladung der Deutsch-italienischen Gesellschaft die zur Zeit in Berlin weilenden 1200 italienischen Jugendführer und Anwärterinnen bei Tanz und froher Geselligkeit mit ihren deutschen Kameraden und Kameradinnen von der Götterjugend. Der Veranstaltung wohnten zahlreiche deutsche und italienische führende Persönlichkeiten als Ehrengäste bei.

1500 Ausländer auf der Reichstagung der Nationalen Gesellschaft.

Die 4. Reichstagung der Nationalen Gesellschaft nahm am Freitagabend in Lübeck ihren Anfang. Auch die diesjährige Tagung hat es sich zum Ziel gesetzt, die kulturelle und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und den Nordland-Staaten zu fördern und zu vertiefen. Wie stark der Widerhall ist, den die Arbeit der Nationalen Gesellschaft und die bisherigen Reichstagungen im Auslande gefunden haben, geht aus der großen Zahl von 1500 ausländischen Teilnehmern hervor.

Errichtung einer Reichs-Tierärztekammer.

Auf dem 1. Deutschen Tierärztekongress in Berlin wurde am Freitag vormittag in feierlicher Sitzung die Errichtung der Reichs-Tierärztekammer beschlossen. An dem Festakt nahm Reichsminister Rust teil, der in einer Ansprache die Tierärztekammer mit der freudigen Mitteilung überraschte, daß die Fakultät der Tierärztlichen Wissenschaft an der Universität Berlin mit dem Wintersemester 1937/38 vereinstetigt wurde.

Amerikanische Kriegsschiffe zur Kieler Woche.

Sieben Nationen liegen im Kampf um den „Gindenburg-Gedächtnispreis“, den Wanderpreis des Führers, der die Trophäe der internationalen Marine-Pokal-Segelmessung ist. Und schon steht ein neues großes internationales Segelsportereignis vor der Tür: Am Sonntag vormittag wird der erste Startschuß zur „Kieler Woche“ über die Fische fallen. Mehr als 200 Yachten von sechs Nationen werden sich an den Wettfahrten beteiligen, die um wertvolle Preise gehen, so um den Preis des Führers und den in allen Segelkreisen bekannten Felca-Wanderpreis. Am Montag werden drei große amerikanische Kriegsschiffe, die „New York“, „Arcansas“ und „Whoming“, im Kriegshafen Kiel erwartet. Auf

der Außenförde wird während der „Kieler Woche“ auch ein Kampf der amerikanischen Kriegsmarine gegen die deutsche Kriegsmarine in Startbooten ausgetragen werden.

Oesterreich:

„Volkspolitische Referat“ in der Vaterländischen Front.

Amlich wird mitgeteilt: Im Sinne der Ankündigung beim Bundesappell der Vaterländischen Front am 14. Februar d. Js. hat der Bundeskanzler und Frontführer die Schaffung eines volkspolitischen Referats im Generalsekretariat der Vaterländischen Front angeordnet und mit der Führung dieser Stellung Dr. Walter Pembaur betraut. Zugleich hat der Frontführer den Staatsrat Dr. Sebz-Inquart beauftragt, die Frage der Heranziehung bisher abseits stehender Kreise zur Mitarbeit an der politischen Willensbildung in der Vaterländischen Front zu prüfen und geeignete Vorschläge zu machen. Durch diese Verfügungen hat der Frontführer die Voraussetzungen für die einheitliche Durchführung seiner am 14. Februar angekündigten Maßnahmen geschaffen. Der Bundespräsident hat auf Vorschlag des Bundeskanzlers den Rechtsanwalt Dr. Arthur Sebz-Inquart als Mitglied in den Staatsrat berufen.

Erzherzogin Blanka von Erzherzog Leopold verläßt.

Ein aufsehenerregender Prozeß im Hause Habsburg fand am Freitag vor einem Wiener Schöffengericht statt. Der Erzherzog Leopold Salvator hatte seine Mutter, Erzherzogin Blanka, auf Erhöhung einer jetzt mit 700 Schilling monatlich festgesetzten Unterhaltsrente geklagt. Die Erzherzogin Blanka wendete ein, daß sie in der letzten Zeit ihrem Sohn bereits 180 000 Schilling zur Bezahlung seiner Schulden gegeben habe, die dieser aber nicht bestimmungsgemäß verwendet hätte. Der Richter wies die Klage ab und erklärte, daß — abgesehen von der großen Zahlung im Ausmaße von 180 000 Schilling — 700 Schilling auch für einen Angehörigen des ehemaligen Kaiserhauses im Monat vollständig ausreichend seien, zumal hohe Beamte auch keine andere Pension bezögen.

Nationales Blatt muß sein Erscheinen einstellen.

Wie der jüdische „Telegraf“ meldet, muß die in Linz erscheinende „Neue Zeit“ ihr Erscheinen einstellen. Eine Rückfrage in Linz ergab die bezeichnende Tatsache, daß man dort „bis zur Stunde“ noch nichts von einer solchen Maßnahme wußte und daß sowohl der zuständige Sicherheitsdirektor als auch die Polizeidirektion in Linz angeblich keine entsprechenden Weisungen erhalten hätten. Bemerkenswert aber ist, daß die Meldung von dem Verbot des Blattes bereits am Freitag um 15 Uhr im schweizerischen Rundfunk bekanntgegeben wurde.

Gegen die „Neue Zeit“, die sich als bodenständiges nationales Blatt im besten Sinne des Wortes stets für die innerpolitische Befriedung eingesetzt hatte, war von jüdischer Seite schon seit langem gehetzt worden, besonders nachdem die Zeitung die Namen von Personen veröffentlicht hatte, die sich zu Jahresanfang dem geplanten Deutsch-Sozialen Verein zur Verfügung gestellt hatten, dessen Gründung dann aber infolge der innerpolitischen Entwicklung nicht zustande kam.

Neuer Sowjetbotschafter in Berlin

Amlich wird bekanntgegeben, daß durch Verordnung des Präsidenten des Zentralkomitees der Sowjetunion der bisherige sowjetische Botschafter in Japan, Konstantin R. Konstantinowitsch Turenjew, zum Botschafter der Sowjetunion in Berlin ernannt worden ist.

Bei Rheuma, Ischias



und Gicht erzielt man gute Heilerfolge, wenn der Kranke direkt in den urkräftigen, unpräparierten Schwefelquellen badet. Dieses Ideal der modernen Balneologie wird verwirklicht im Bad

TRENTSCHIN-TEPLITZ

in den slowakischen Karpathen.
Prospekte und Informationen durch die Repräsentanz des Bades
Trentschin-Teplitz, Kraków, ulica Krzywa 9.

Grauenhafte Mordtat eines Klosterkuchens

Aus Klingen wird ein grauenhafter Mord gemeldet, den ein Schüler des Klosters Mariakönig in Unterfrankreich beging.

Der Mörder ist der 17-jährige Klosterkuchens Peter Vogel, der vor zwei Jahren in das Institut eintrat und sich in den letzten Wochen im Billinger Krankenhaus befand. Hier hat sich Vogel am Mittwoch in der Dunkelheit unbemerkt zum Kloster entfernt, wo er sich um Mitternacht durch ein Kellereisen einschlich und bis in den Schlafsaal vordrang. Der Mörder wendte sein Opfer, den 13 Jahre alten Jüngling Otto Mittermeyer, dem er sich auch schon früher unfittlich genähert hatte, und lockte es unter Drohungen in den nahen Wald.

Ungefähr 500 Meter vom Klosteranwesen entfernt, unter der sogenannten Töfelstanne, wurde Mittermeyer, der nur Hemd und Turnhose trug, von Vogel gewaltsam entkleidet, dann an einem Baum gebunden und mit Zweigen sowie mit einem Gürtel mißhandelt. Schließlich legte der Mörder den armen Knaben über gefällte Baumstämme, um dann nachdem er ihn gekreuzigt hatte, blindlings mit einem Taschenmesser auf das Opfer einzustechen. 27 Stiche wurden am Körper des Jungen festgestellt, wobei besonders die Verletzungen an Händen und Füßen sowie am Herzen auffielen.

Der Reichsjugendführer mit dem St. Mauritius-Orden ausgezeichnet

Der Reichsjugendführer des deutschen Reiches, Baldur von Schirach, empfing gestern den Führer der italienischen Jugend, Staatssekretär Ricci, mit einer Offiziersabordnung. General Ricci überreichte Baldur von Schirach im Auftrage des Königs von Italien und Kaisers von Äthiopien das Großkreuz vom Sancti Mauritius-Orden.

Der 250. deutsche Transocean-Postflug

Vor wenigen Tagen haben deutsche Flugzeuge zum 250. Male den Ozean überquert. Von Santiago de Chile aus diente das deutsche Postflugzeug Lu 52 „Maipu“ als Zubringer von der südamerikanischen Ostküste zum Westen. Die eigentliche Ozeanüberquerung wurde, wie immer, sowohl auf dem Nord- wie auf dem Südatlantik mit Dornier-Flugbooten durchgeführt.

Unruhen im nördlichen Vorderindien

Moslems gegen Sikhs.

In Amritsar im Bundesstaat (nördliches Vorderindien) sind schwere Unruhen ausgebrochen. Die Lage ist so gespannt, daß britische Truppen aufgerufen worden sind, um die Ruhe wiederherzustellen. Die Unruhen sind dadurch entstanden, daß Mohammedaner die Zeichenprozession eines kürzlich im Verlaufe von Zusammenstößen getöteten Sikh angriffen. Hierauf gingen die Sikhs zu einem Gegenangriff vor und überfielen die Moslems in ihren Bagaren. Nach den bisherigen Meldungen sind 32 Personen verletzt worden. Die Behörden haben die sofortige Erschießung jeder Person angedroht, die sich der Unruhe oder der Brandstiftung schuldig macht.

Die Stadt Amritsar war im Jahre 1919 der Schauplatz eines großen Blutbades. Britische Truppen eröffneten damals das Feuer auf 5000 Eingeborene, wobei annähernd 500 Menschen getötet und 1500 verwundet wurden.

Letzte Devisenkurse

(Eig. Drahtbericht). Ohne Gewähr. Letzte gestrige Abendkurse.

Zürich, 19. Juni	Italien	23,00	Kopenhagen	96,15
Warschau	Belgien	73,67 1/2	Stockholm	111,05
New-York	Budapest	—	Madrid	—
London	Helsingfors	—	Bukarest	—
Paris	Sofia	—	Berlin	174,90
Wien	Holland	239,95	Belgrad	—
Prag	Oslo	—	Wien*	—

*) Inoffizielle Notierung.

Warschau, 19. Juni	Stockholm	134,32	Danzig	99,80
New-York Kab. 5,27 1/2	Berlin	211,67	Kopenhagen	116,31
New-York 5,27 3/8	Italien	27,78	Oslo	130,82
London	Schweiz	120,90	Helsingfors	11,52
Paris	Holland	290,13	Montreal	5,27 1/2
Wien	Belgien	89,12		
Prag	Madrid	—		

Amliche Kurse der Bank Polski.

Transaktion:	Verkauf:	Kauf:
19. 6. 18. 6.	19. 6. 18. 6.	19. 6. 18. 6.
Dollar	—	—
Schw. Franken	121,20 121,20	121,50 121,50
		120,90 120,90

Deutsche Märkte

Breslauer Produktenbörse vom 18. Juni. Getreide: Tendenz: fest. — Mehle: Tendenz: stetig. Die Preise blieben unverändert. Preise für 100 kg. Parität Waggon, im Großhandel und in Waggonladungen notiert (in Klammern Transaktionspreise, die anderen Notierungen Orientierungspreise): Roggen (27,50—27,65) 27,50—27,75, Weizen einheitlich (32) 31,75—32,25, Weizen gesammelt 31,25—31,75, Hafer einheitlich 28,50—29,50, Hafer gesammelt 28—28,50, Futtergerste 24,50—25,50, gelbe Lupine (21—21,50) 21—21,50, weiße Bohnen (32) 31—33, graue Bohnen 24,50—25,50, Viktoriaerbsen (27,25) 27—29, Mohn 82—84, Buchweizen 30,50—31,50, Kukuruz 23—24, Weizenmehl: 65proz. (43—43,50) 43—43,50, 65—70proz. 29—30, 65—75proz. 25,50—26,50, 70—75proz. 23—24, 95proz. 37,25—37,75, Roggenmehl: 70proz. (35—35,50) 35—35,50, 95proz. 29—29,50, Weizenkleie grob 16,25—16,75, Weizenkleie mittel (16) 15,75—16,25, Roggenkleie (18—18,50) 18—18,50, Leinkuchen (22,25) 22—22,50, Rapskuchen 17,75—18,25, Sojabohnen 26—27, Stroh gepreßt 3,75—4,25, Wiesenhheu 6—7, Kleeheu 7—8, Wicke 24—25, Pelusken 24—25. Gesamtumsatz: 1240 Tonnen, davon 65 Tonnen Roggen. Tendenz: schwach.

Hauptverteilung: Heinz Weber.

Verantwortl. für den gesamten Inhalt: Heinz Kostka, Siemianowice, ul. Sobieskiego 1. Zuschriften sind nicht an persönliche Adressen, sondern an die Schriftleitung bzw. Geschäftsstelle zu richten. Für unverlangt überlieferte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Druck und Verlag des Katowitzer Buchdruckers und Verlags-Ges. M. in Katowice.

Spresstunden in redaktionellen Angelegenheiten vormittags 11,30—12,30 Uhr.



Der Führer beim Staatsakt für die Gefallenen des Panzerkorps „Deutschland“.

Der Führer mit dem Kommandeur der „Deutschland“, Kapitän z. S. Janger, bei den Angehörigen der Gefallenen auf dem Marine-Ehrenfriedhof.



Am besten wäscht

Alboril

Etablissement „Kessel“
Katowice, Telefon 31376

Sonnabend, den 19. und Sonntag, den 20. Juni

Rosenfest

Gute Küche, gut gepflegte Getränke. Solide Preise. Frische Sendung Riesenkrebs (Hummer).

Johannis-Fest

Heute Sonnabend im
I. Kulmbacher
neben Deli-Theater
in Beuthen D.-S.
Berlängerte Polizeistunde!

Wasserdichte Plauen

Wasserdichte Anzüge, Jacken, Mäntel
sowie sämtliche Schutzkleidung,
Respiratoren, Schwämme u. Brillen.
Wasserschläuche, Autogenschläuche
fabriziert und liefert zu Fabrikpreisen.

„POLHURT“, Spółka z ogr. odp.
KATOWICE-DAB, ul. Chorzowska 184
Telefon Nr. 341-77

Der berühmteste Hellseher Womouth

Meister des Internationalen Geheimwissenschafts-Instituts, anerkannt als weltberühmtes Phänomen unter Assistenz des unfehlb. Mediums „Tamahry“, gibt im Trancezustand klare Antworten auf alle, auch die schwierigsten Lebensfragen. WOMOUTH besitzt die Gabe des Fernsehens, läßt die Liebe begehrt Personen erringen, spricht aus der Vergangenheit und sagt jedem die Zukunft voraus. Stellt Horoskope und graphologische Analysen auf. Sein Medium stellt Glücks-Lotterienummern zusammen und gibt an, wo die entsprechenden Lose zu kaufen sind. In der 36. Klassenlotterie fielen 48 große Gewinne auf Lose, die vom Medium „Tamahry“ ausgesucht wurden. Anzugeben: Geburtsdatum, Vor- und Name und gleichzeitig etliche eigene Haare, die den Kontakt mit dem Medium vermitteln sollen, einsenden. Für Portospesen 1 zł in Briefmarken beifügen. Adresse: Kraków, ul. Lenartowicza 11, m. 6. Unentgeltliche Horoskope werden nicht versandt. Korrespondenz in deutscher Sprache.

SOEBEN ERSCHIENEN

Edwin Erich Dwinger
Spanische Silhouetten
Tagebuch einer Frontreise

Wer Dwinger aus seinen großen Erlebnisbüchern kennt, die grundlegend für die Auseinandersetzung zwischen Weiß und Rot geworden sind, wird verstehen, daß diesen leidenschaftlichen Kämpfer die innere Berufung zwang, ein Bild der spanischen Ereignisse aus eigener Anschauung zu gewinnen. Was Dwinger in seinen knappen Tagebuchnotizen berichtet, beweist wieder die hohe Meisterschaft des Dichters, aus persönlichen Begegnungen, aus einer Fülle von Erlebnissen, aus vielen, scheinbar kleinen Wesenszügen ein farbiges Gesamtbild zu geben, in dem das Typische und Entscheidende des Freiheitskampfes des spanischen Volkes deutlich wird

nur Złoty 3.15

Kattowitzer Buchdruckerei und
Verlags - Spółka Akc., Katowice

Dr. med. Herwich

homeopathischer Arzt,

Katowice

ul. 3-go Maja 40
empfängt während d.
Sommers 10-12 und
1/2 5-6 Uhr.

Findet

29-jährige Beamtin,
Bielgerin, dunkelbl.,
schöne Erschein., einen
Menschen, der ihr
wirklich guter Freund
und aufrichtiger Kamerad
sein möchte? Zuschriften erb. v. Herren
(nur tatf.), die natur-,
mult., sportlieb. (möglichst
Autobesitzer) unter
H 621 an die Geschäfts-
stelle der „Kattowitzer Zeitg.“

Grundstück

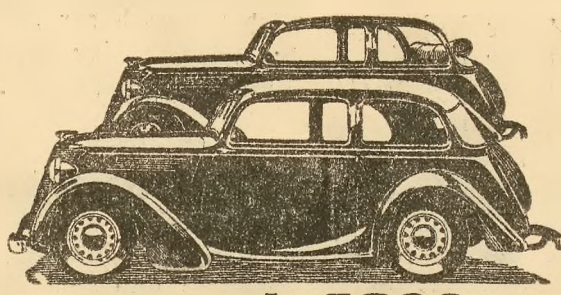
in Beuthen OS., mit
2 Läden, 4800 Rmt.
Jahresmiete, ist gegen
ein gleiches nach Poln.-
OS. zu tauschen oder
geg. Zloty zu verlauf.
Angebote unter S 134
an „Kattowitzer Zeitg.“

Mieczysław Studencki

Telefon 333-13, 333-24 Katowice Telefon 333-13, 333-24

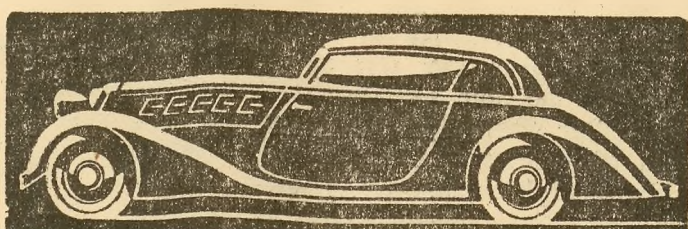
ulica Stawowa 5

**Autorisierte
Vertretung**



von zł. 5800.-

FORD MOTOR COMP.



**General-
Vertretung**

von zł. 7350.-

Hansa Lloyd und Goliath A. G. Bremen

Autofahrschule



Pianos - Flügel

höchster Qualität, liefert bei
günstigen Abzahlungsbedin-
gungen schon ab Zł. 1080.-
„Arnold Fibiger“, Katowice, 3-go Maja 25
(Ecke Slowackiego).
Austausch gebrauchter Instrumente.

Dessertbutter

Trinkeier / Käse
Refir / Dessardinen

Genossenschaft „Degen“

Katowice, Młynska 23, im Hof
Eingang auch von der ul. Stawowa 18

Offene Stellen

Wir suchen für Metallwarenfabrik
einen Diplom-Ingenieur als selbständig.

Betriebs-Leiter

Bewerber möge selbst darlegen, aufgrund
welcher Kenntnisse, Leistungen, Fähig-
keiten er sich für geeignet hält, einen
Fabrikbetrieb mit etwa 300 Arbeitern
technisch und administrativ zu leiten.
Kenntnis der englischen Sprache er-
wünscht, polnische Staatsbürgerschaft,
christliche Bekenntnis und Beherrschung
der deutschen Sprache Bedingung.
Angebote in polnisch und deutsch
mit vollständigem Lebenslauf sowie Photo
erheben unter „Gute Chance 108“ H 613
an die Geschäftsstelle der Kattow. Ztg.

Bautechniker.

Suche baldigt jungen Techniker für Büro
und Baustelle, guter Statiker bevorzugt. Pol-
nisch und Deutsch in Wort und Schrift. Ange-
bote mit Angabe von Gehaltsansprüchen unter
H 610 an die Geschäftsstelle der Kattow. Zeitg.

Ślusarzy

mlodych do lat 23,
i uczniów

od lat 16, poszukują poważne zakłady.
Zgłoszenia z życiorysem pod S 131.



Hersteller:
Siegel i S-ka Spółka z o.o.
Chemische Fabrik Katowice II

**Idealen
Sommer-Aufenthalt**
für Jung u. Alt, garan-
tiert Pensionat „Szwaj-
caria“ in Zwardon.
Idyllische Lage, inten-
sive Höhen-Sonnen-Aus-
strahlung. Rendezvous
der besten Gesellschaft.
Ertitlast. Küche bei bill.
Preisen. Sonntagsfahr-
ten gültig. Ausstuf.
Dr. Stalowski, Kato-
wice, ul. Pocztowa 10.
Telefon 344-34.

**Zakopane
Biała Roża**
poleca komfortowe
pokoje po niskich
cenach.

**Muszyzna-Zdrój
bei Krynica „JAR“**
neueitlich, komfort.
einger. Pensionat,
wunderbar im Park
gelegen, empf. eleg.
Zimmer. Aus-
stuf. Küche. Melb-
erb. Villa-Pensionat
„JAR“ Muszyzna.

**Szczyrk
Pensionat
„Orle-Gniazdo“**
herrliche Lage, sonnige
Zimmer, anerkannt gute
Küche, mäßige Preise,
empfehlen sich als Som-
merfrische. Sonnen-
bäder, Badebelegenheit.
Beliebter Ausflugsort.
Sausbier am Autobus

Auf der Hauptstraße in **Peiskretscham**, gute
Lage, ist ein

Laden
anschließend 2 Zimmer und Küche, passend für
ein Uhren- und Goldwarengeschäft, per 15. Aug.
d. J. zu vermieten.
Heinrich Spata, Peiskretscham, Ring

**100 000
Kreditsperrmark**
sind mit Genehmigung der polnisch-deutschen
Devisenstelle im ganzen oder geteilt gegen Zł.
zu verkaufen
Angebote unter S 157 an die Geschäfts-
stelle der Kattowitzer Zeitung

Zu verkaufen
Fabrik- u. Zinsgrundstück
in Katowice, Krakowska 4
Anfragen:
Warszawa
Skrzynka pocztowa 6

Haus-Grundstück
mit 5 Läden, in Industrie-Großstadt
Deutsch-D.-S., auch gegen Sperrmark
zu verkaufen.
Anzahlung 15 bis 30 Tausend Rm.
Angebote unter Bth. 52 an die Geschäftsstelle
„Kattowitzer Ztg.“ Beuthen D.-S., Bahnhofstr. 13

Haus
in bester Lage Südstadt Katowice, ist
günstig wegen Ausreise **zu verkaufen.**
Preis und Anzahlung nach Vereinbarung.
Nur Selbstreflektanten wollen sich melden.
Angebote unter S 158 an die Geschäfts-
stelle der Kattowitzer Zeitung.

Eine neue Monatsschrift

Freude und Arbeit

Farbig illustriert — 132 Seiten,
sechssprachig!

Soeben erschien Heft 7

Preis pro Heft Złoty 2.50

Jetzt ständig erhältlich in der
Buchhandlung der

**Kattowitzer Buchdruckerei u.
Verlags-Sp. Akc., 3-go Maja 12**